Phil
3802

F. Richter sc.

Winke

für

Jungfrauen und Frauen

über die Pflichten einer Gattin, einer Mutter, und der Vorsteherin einer Familie.

Von

Mistreß Taylor, von Ongar.

„Durch weise Weiber wird das Haus erbauet; eine Närrin aber zerbricht's mit ihrem Thun.“

Salomon.

Nach der sechsten Ausgabe übersetzt.

Mit einem Titelkupfer.

Leipzig, 1819.
in der Baumgärtnerschen Buchhandlung.

DER STADT AUGSBURG

Vorrede.

Es ist nicht leicht, Regeln oder Grundsätze des Verhaltens auf eine solche Art anzugeben, daß sie auf Personen aus allen Klassen anwendbar sind; und aus dem Durchlesen dieses kleinen Werkes wird erhellen, daß hier kein Versuch dieser Gattung gemacht worden ist. Frauenzimmer in den mittlern Ständen der Gesellschaft, besonders in denen, welche zahlreiche Beschäftigungen und beschränkte Umstände mit sich führen, sind hier

vorzüglich ins Auge gefaßt; und für sie sind viele der folgenden Bemerkungen als wesentlich wichtig anzusehen; aber zu gleicher Zeit hägt man die Hoffnung, daß auch Leserinnen von einer verschiedenen Art hier einen gelegentlichen Wink erhalten werden, nach welchem sie ihr Betragen im häuslichen Leben verbessern können.

Die ausdrücklicher hier berücksichtigten gesellschaftlichen Verbindungen haben, vielleicht zum Glück, nicht das Auszeichnende und Aufsehen Erregende, wodurch die Familieneinrichtungen in den höheren Ständen nur zu oft zerrüttet werden: doch nehmen sie eine hinlänglich bedeutende Stufe in der Gesellschaft ein, um ihr Betragen für diese höchst wichtig zu machen. Wenn sie ihre Lage nicht gerade

nothwendig der Zerstreuung aussetzt, so erniedrigt sie dieselbe noch weniger zur Gemeinheit oder Bedeutungslosigkeit, wie der bei ihnen sich findende Grad der geistigen Bildung wohl beweiset. Und ob gleich der Einfluß des guten Beispiels in den mittlern Ständen auf die höheren nur gering seyn kann, so fällt er doch wie ein sanfter wohlthätiger Regenschauer auf die, welche unter ihnen stehen, und giebt manchem Fleck Fruchtbarkeit, der außerdem unfruchtbar und öde geblieben seyn würde, so daß statt des Dornstrauchs die Myrte hervorkommt, und die Wildniß, wie die Rose, zu blühen beginnt.

Durch angemessene Winke und Anweisungen die Achtungswürdigkeit dieser zahlreichen Klasse zu erhöhen, ist daher ein Unternehmen, welches unmittelbar

oder entfernterweise auf einen so großen Theil des gemeinen Wesens wirkt, daß es die Bemühung eines geringen Individuums niederschlagen könnte. Wenn aber die Befördrung häuslicher Tugend, und die Erhaltung der Glückseligkeit im Familienkreise, ein eben so wirksames, als einfaches Mittel ist, den Nationalwohlstand zu erhöhen, wie viele die sich bisher unberufen gehalten haben, giebt es nicht, deren Bemühungen so zum Gemeinwohl beitragen könnten!

Wäre dieß nicht der Fall, und würden nicht oft die wohlthätigsten Wirkungen durch sehr geringe Mittel erreicht, so würde den gegenwärtigen Versuch nie gewagt haben

die Verfasserin.

Nachschrift des Uebersetzers.

Von diesem Werke erschien unter dem Titel: Practical Hints to young females on the duties of a wife, a mother and a Mistress of a family, zu London 1816 die 6te Ausgabe. Was die edle, auch durch andre gemeinnützliche Schriften beliebte, Verfasserin hier zur Belehrung und Ermahnung der jüngern Personen ihres Geschlechts in England geschrieben hat, verdient auch unter den jungen Frauenzimmern unserer Nation freundliche Aufnahme und aufrichtige Beherzigung. Denn ihre feinen und treffenden Bemerkungen und weisen Rathschläge finden hier fast durchgängig dieselbe Anwendung wie dort. Dem Uebersetzer bleibt nichts zu wünschen übrig, als

daß so durch diese Schrift für das häusliche und eheliche Glück, für die Veredlung des weiblichen Geschlechts, für Erziehung und Religiosität, etwas Gutes gestiftet werden möge.

Leipzig, im September 1819.

Chr. Fr. M — s.

I.

Einleitung.

Es gab eine Zeit, da Frauenzimmer von Stande und Vermögen es nicht erniedrigend fanden, das gemästete Kalb zuzurichten, und Kuchen auf dem Heerde zu backen; da sie mit ihrem Eimer auf der Schulter zum Brunnen kamen, um Wasser für ihre Heerden zu schöpfen, und da selbst Könige den Werth einer solchen Frau zu schätzen wußten, die Wolle und Flachs aussuchte und mit eigener Hand verarbeitete, und an der Spindel und dem Spinnerocken Vergnügen hatte; die feine Leinewand verfertigte und verkaufte, und den Kaufleuten Gürtel lieferte, mit wachsamen Auge ih-

rer Haushaltung wartete, und ihr Brod nicht im Müssiggange verzehrte. Aber die Zeit hat eine Veränderung in den Umständen und Sitten der Frauen der gegenwärtigen Periode hervorgebracht; ob es gleich viele von allen Ständen giebt, die sich nicht weniger nützlich beschäftigen, als jene des Alterthums. Wohl dem Frauenzimmer, in dem sich Erziehung und Naturgaben zur Bildung eines so bedeutenden und ehrwürdigen Charakters vereinigt haben, als der einer wahren Hausfrau oder Mutter einer Familie ist! Und unglücklich ist die, welche, ohne einen dieser Vortheile zu besitzen, die Unbesonnenheit hat, ein Amt auf sich zu nehmen, zu dem ihr Fähigkeit und Beruf gänzlich mangeln. Mögen nun alte Weiber oder junge Frauen dem Witzlinge Stoff zum Lächerlichen geben, eine genauere Beobachtung wird ihn dennoch überführen, daß die Mutter und Vorsteherin einer

Familie eine der wichtigsten Stellen in der menschlichen Gesellschaft einnehme; und davon würde er sich gewiß lebhaft überzeugen, wenn ein so ansehnlicher Theil dieser Gesellschaft, auch nur auf kurze Zeit, seine Dienste aufgeben sollte.

Wir müssen jedoch eingestehen, daß viele durch ihre Mängel nur zu gerechten Anlaß zu jenen Spöttereien gegeben haben, deren wir gedachten. Nichts geringeres, als eine verständige Erziehung, kann diesem Grundübel abhelfen, einem Uebel, welches alle Classen in gewissem Grade trifft, welches aber hauptsächlich den mittleren Ständen nachtheilig wird. Manches Mädchen kommt, weil es in einer Pensionsanstalt erzogen worden ist, nach Hause zurück, nicht um der Mutter beizustehend sondern um seine Ansprüche an vornehme Abkunft durch Müssiggang, Putz und Zerstreuung geltend zu machen. Sie hält sich für erniedrigt durch häusliche Arbeiten, un-

glaubt ihren guten Ruf zu verlieren, wenn sie als fleißig bekannt wird, während die lieben Eltern nur zu oft die Täuschung unterhalten, und in guter Zeit sie an einen Ehemann übergeben, um ihn mit einer Mitgabe von einigen Tausenden unglücklich zu machen; denn sie hält diese Summe für unerschöpflich, und führt ihm bei jeder Gelegenheit die hübsche Mitgabe sowohl, als die feine Erziehung ihrer Pensionsanstalt, zu Gemüthe. Mit welchem Bedauern sehen wir die Folgen voraus! Und wie viele, die zu Personen von unschätzbarem Charakter hätten gebildet werden können, sind so für die Gesellschaft schlimmer, als unnütz, geworden! Sowohl solchen, als jenen, welche aus verschiedenen andern Ursachen hinter diesem wichtigen Berufe zurück bleiben können, einen Wink zu geben, ist die Absicht der folgenden Blätter, und hoffentlich werden manche hier beigebrachte Bemerkungen ihren Umständen angemessen

befunden werden, und ihrer Aufmerksamkeit werth seyn.

Viele nehmen, wenn sie in den Ehestand treten, eine Wichtigkeit an, zu der sie ihre Charaktere keinesweges berechtigen. Eine Frau zu seyn und eine gute Frau zu seyn, sind zwei sehr verschiedene Dinge: und wenn Sie, theuere Leserin, keinen Anspruch auf den letzteren Titel haben, so wird der erste bald ins Unbedeutende verschwinden. Die Lage, in welche Sie gesetzt sind, ist von ausnehmender, tief ins Leben gehender Wichtigkeit; erhalten Sie die Würde derselben durch ihr Betragen, und vermehren Sie nicht die Anzahl derer, durch welche diese Lage in übeln Ruf und Verachtung gebracht worden ist. Die Mütter derjenigen, welche das Schicksal ganzer Länder und Reiche entschieden haben, waren auch einst junge Frauen, wie Sie sind, und vielleicht entsprang das Glück oder Elend von tausend damals noch nicht Gebornen aus

ihrem Verhalten und Betragen. Sollte aber auch der Einfluß Ihrer Nachkommenschaft sich nicht über die Gränzen des Privatlebens erstrecken, so werden doch die Wirkungen ihres sittlichen Verhaltens wichtig genug seyn, um eine ernste Beurtheilung zu rechtfertigen. Wirklich beruht Ihre eigene Achtungswürdigkeit und Glückseligkeit so unmittelbar auf der Ihrer Familie, daß durch Vernachlässigung dieser die erstere unvermeidlich untergraben wird. Es giebt Manche, welche ohne bedeutende und bei ihren Bekannten Tadel erregende Fehler sich durchs Leben durchzuarbeiten wissen, und bei dem großen Haufen für Weiber vom besten Schlage gelten, obgleich nicht immer ihre Familien auch nur diese negativen Vorzüge besitzen: solche sind wahrscheinlich aus Mangel eines frühzeitigen Antriebs und rechter Anleitung in eine gewisse Stumpfheit des Charakters versunken; und Talente, die entweder schlum-

mern oder in eitlen Bestrebungen verschwendet werden, hätten durch frühe Beihülfe sehr nützlich gemacht werden können. Viele Andere, die nach ihrem Betragen im Leben sich nur zu gerechten Tadel der Gesellschaft zuziehen, hätten mit diesen gleichen Beifall verdienen können, wenn sich am Anfange ihrer Reise eine freundliche Hand ausgestreckt hätte, sie auf dem abwechselnden und unsichern Wege zu leiten. Um sich einen glücklichen Erfolg zu sichern, theuere Leserin! lassen Sie es Ihren Ehrgeitz seyn, sich einen echten Charakter zu bilden; und während Sie Frauen beobachten, die Ihre Achtung gewinnen, suchen Sie Sich selbst achtungswürdig zu werden; während andere unüberlegt, ohne Plan und aus bloßer blinder Neigung handeln, verfahren Sie nach Grundsätzen; oder während jene sich nach der Mode richten und ändern, streben Sie nach Festigkeit.

Es giebt zweierlei entgegengesetzte Ab-

wege, auf welche junge Leute zu gerathen geneigt sind, und welche vielleicht dem achtungswürdigen Betragen gleiche Gefahr bringen: der eine ist Zuversicht, der andere Furchtsamkeit. Jener, das zu große Selbstvertrauen, das gewöhnlich von Eigendünkel begleitet ist, macht den Charakter oft lächerlich, und beraubt ihn unzähliger Vortheile, deren der demüthige und gelehrige Sinn theilhaftig wird. Wo aber die Furchtsamkeit und Schüchternheit vorherrscht, ist die Folge fast dieselbe: Mangel an Muth gilt fälschlich für Unfähigkeit, und aus Furcht vor Anstrengung und Bemühung unterbleibt jede Kraftäußerung, jede fleißige Uebung, jeder Versuch in eigener Thätigkeit.

Wo jedoch, wie in den meisten Fällen, kein wirklicher Mangel in den geistigen Fähigkeiten vorhanden ist, da kann viel durch zur rechten Zeit gegebenen Rath, durch Aufmunterung oder Ermahnung be-

wirkt werden; und diejenigen, deren Alter und Erfahrung sie zu diesem Dienst geschickt machen, sollten gewissenhaft die Gelegenheiten hierzu benutzen. — Vor einigen Jahren kam eine Dame mit einer Gesellschaft in das Brittische Museum, und äußerte Unzufriedenheit und Verachtung über Alles, was sie da sah; betheuerte, es sey Zeitverlust, hier zu verweilen, und nöthigte die Gesellschaft, ihre Abreise zu beschleunigen. Endlich dankten sie höflich den Aufseher, der sie herumführte, und waren eben im Begriff sich zu entfernen, als er sie durch folgende Anrede an die unzufriedene Dame noch aufhielt: „Als ich Sie zuerst sah, Madame, machten Ihre Schönheit und Ihr interessantes Aeußere vortheilhaften Eindruck auf mich; aber bald gaben Sie mir Anlaß, meine Meinung zu ändern: ich bedaure den Mann, der Sie heirathet, wenn es je einer thut; ich wenigstens möchte es nicht; und ich

fürchte für Sie, wofern nicht irgend eine Veränderung in Ihrem Geschmack, Ihren Sitten und Gewohnheiten Statt findet. Madam, ich wünsche Ihnen einen guten Morgen." — Viele Jahre nachher wartete der nämliche Herr einer andern Gesellschaft im Museum auf. Als sie Abschied nahmen, und ihm für seine höfliche Aufmerksamkeit dankten, trat eine Dame hervor, und drückte ihren Dank mit noch größerer Lebhaftigkeit aus, als die Gelegenheit zu erfodern schien. Der Herr, ziemlich überrascht, erklärte, sich sehr glücklich zu achten, daß er so zu ihrer Unterhaltung habe beitragen können. „Mein Herr, sagte sie, „meine Verbindlichkeiten gehen viel weiter, als für das, was Sie mir diesen Morgen erwiesen haben." Sie rief ihm dann den oben erwähnten Vorfall ins Andenken, und setzte hinzu: „Ich bin dieses Frauenzimmer, und habe Ihnen nächst diesem Herrn, der mein Mann

ist, auf mein Leben und meinen Charakter den glücklichsten Einfluß zu verdanken, welcher sich von dem sehr spitzigen, aber heilsamen, Verweise herschreibt, den Sie mir damals gaben."

Es ist kein Wunder, wenn der Reisende, dem der Weg unbekannt ist, bisweilen irre geht, oder sich so auf trügerische Abwege verliert, daß er nicht wieder den Rückweg finden kann; auch gehört keine zu große Gutmüthigkeit dazu, zu glauben, daß viele Handlungen, welche der verleumderischen Zunge reichen Stoff bieten, oder gerechten Grund zum Vorwurf geben, nicht sowohl aus übeln Absichten, als aus Unbedachtsamkeit oder Versehen und Irrthum entspringen. Aber Irrthümer, welche Familien in Verfall oder ins Elend bringen können, zu berichtigen, wird eine Sache von der äußersten Wichtigkeit, besonders wenn wir den Einfluß in Betracht ziehen, den sie zuletzt

auf das allgemeine Wohl haben. Einer von den auffallendsten, und in seinen Folgen verderblichsten, ist die Neigung, durch den äußeren Glanz des Lebens einen Rang in der Gesellschaft einzunehmen, ungeachtet die Vermögensumstände damit nicht zusammenstimmen. Ein solches Verhalten erreicht gewiß selten seinen Zweck; denn bis ein Stand die Sitten und Gewohnheiten der Höheren und Vornehmeren annehmen kann, ist es vergebens, sie in ihrer Kleidung und Equipage nachzuäffen; Personen, die dies thun, werden gewöhnlich in den Augen Aller, die sie kennen und die sie nicht kennen, bleiben, was und wer sie sind, so wie das Dienstmädchen, das sich die Haube ihrer Gebieterin zum Muster wählt, immer ein Dienstmädchen bleibt und sich noch dazu für ihre Anmaßung dem Gelächter aussetzt. Da nichts gemeiner ist, als diese verderbliche Rangsucht, so wenig auch wirklich dabei gewonnen wird,

so sollen einige der folgenden Blätter der Betrachtung dieses und des entgegengesetzten Betragens gewidmet werden; doch vorher wollen wir von wichtigeren Gegenständen handeln.

II.

Betragen gegen den Ehemann.

Der erste Gegenstand, der Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen sollte, ist das Wesen, mit dem Sie Ihr Vermögen vereinigt haben. Da er Sie auf gut Glück zu nehmen gelobte, wagte er die Wohlfahrt seines künftigen Lebens; einen Schatz, den auch das reichlichste Heirathsgut zu ersetzen nicht hinreicht. Was Sie betrifft, Sie versprachen, ihn sowohl zu lieben, als zu ehren und ihm zu gehorchen; und wahrscheinlich erwarteten Sie von dem allvollkommenen Wesen, dem Sie sich damals überließen, eine solche ununterbrochene Glückseligkeit zu erhalten, welche die Erfüllung dieses Versprechens immer leicht und angenehm machen würde. Aber, so besonnen auch Ihre Wahl gewesen seyn mag, Zeit und Umstände allein können den Charakter Ihres Man-

nes hinlänglich enthüllen: allmählich wird die Entdeckung gemacht werden, daß Sie einen Sterblichen geheirathet haben, und daß der Gegenstand Ihrer Zärtlichkeit nicht ganz frei ist von den Schwachheiten der menschlichen Natur. Dann tritt der Fall ein, daß Ihre Betroffenheit und Niedergeschlagenheit darüber durch eine unbefangene Prüfung Ihres eigenen Charakters gemildert werden kann; und Ihre Liebe, weit entfernt abzunehmen, kann aus dem Bewußtseyn der Gelegenheit zu wechselseitiger Nachsicht noch einen Zusatz von Zärtlichkeit erlangen.

Sollte das Temperament Ihres Mannes von der milden und sanften Art seyn, so suchen Sie es auf immer zu erhalten, selbst wenn das Ihrige nicht von Natur dieselbe Beschaffenheit hätte; und Sie werden einen starken Antrieb zur Nachahmung haben, indem Sie die wohlthätigen Wirkungen solcher Gemüthsstimmungen an

Sich und Andern bemerken; besonders bedenken Sie, daß nichts ansteckender ist, als üble Laune, und daß ein verstörtes Gemüth sowohl, als ein kranker Körper, über ein ganzes Haus sein Gift verbreiten kann. — Sollte er mürrisch, ärgerlich oder eigensinnig, plötzlichen Aufwallungen unterworfen seyn, oder einer beständigen Reizbarkeit unterliegen, so kann die Kur nicht durch Entgegenstellung ähnlicher Eigenschaften bewirkt werden; durch diese würde das Uebel nur vermehrt und unterhalten: aber das Gegentheil, Gelindigkeit, die Ruhe eines verständigen und billigen Charakters, und diejenige Güte, welche den Ursachen der Aufregung oder Erbitterung zuvorkommt, oder den Aufruhr, wenn er entstanden ist, stillt und besänftiget, würde (möchte auch die erwartete Veränderung in seinen Empfindungen nicht erfolgen) wenigstens auf Sie selbst den heilsamsten Einfluß haben, und dem Ge-

müth einen Gewinn von Frieden unter allen seinen Prüfungen verschafften. Es giebt eine einfache Regel, die, wenn sie sorgfältig beobachtet wird, lange die Ruhe des ehelichen Lebens erhalten, und keinen unbedeutenden Theil des ehelichen Glücks sichern kann; sie heißt: hüte dich vor dem ersten Streit.

Als Haupt einer Familie müssen Sie mancher Reizung und steter Prüfungen Ihrer Geduld gewärtig seyn; aber Sie sind äußerst ungeschickt, Andere zu beherrschen, wenn Sie sich selbst nicht beherrschen können; und das ist eine Lehre, mit der man in voraus bekannt seyn muß, weil es schwer ist, sie dann sich eigen zu machen, wenn man im Gedränge der Geschäfte und von Plagen umgeben ist, welche ihre unmittelbare und vollkommene Ausübung fordern. Ohne eine so wichtige Eigenschaft, können Sie sich selbst nicht befriedigen; mit ihr aber werden Sie wahrscheinlich

selbst über Ihren Mann eine Herrschaft führen, die er Ihnen nicht gern wird streitig machen wollen, und deren Sie sich selbst nicht zu schämen haben. Es kann freilich keinen widrigern Anblick geben, als den von Mann und Frau, die sich mit einander um die Herrschaft streiten: denn wem sie eigentlich gebühre, darüber sind Natur, Vernunft und Schrift mit einander eins: allein der Einfluß, der durch liebenswürdiges Betragen und Selbstbeherrschung gewonnen ist, kann keinem Tadel dieser Art unterworfen seyn. Diejenige, deren überwiegende Leidenschaft Herrschsucht ist, hat sich gewiß in ihrem Gegenstande geirrt, wenn sie dieselbe gegen ihren Mann geltend macht. Wie verkehrt klingt es, von einer Frau zu hören: „Es soll geschehen! Ich will es so haben!" und wenn sie vollends ihren Machtspruch nicht allein über ihr Gebiet ausdehnt, sondern selbst in Gegenständen entscheiden läßt,

worin er allein berufen ist, zu handeln, oder auch selbst zu urtheilen. Ein Mann von mittelmäßigem Verstande kann zwar aus ihrem Rath Vortheil ziehen, sollte doch aber gewiß nicht von ihr beherrscht werden; und wenn der Thor zu jedermann sagt: „Ich bin ein Thor," so setzt man voraus, daß, wer auf immer das Unglück hat, mit einem solchen verbunden zu seyn, doch vorher die Entdeckung gemacht haben sollte, und also selbst allein sich Vorwürfe zu machen habe. Aber die Frau, welche ihren Mann tyrannisiren kann, wird gewöhnlich denselben Charakter gegen ihre Kinder, ihre Dienstboten und Bekannte verrathen. Bei allen diesen kann sie es erlangen, sich in Furcht zu setzen; und da wahrscheinlich, geliebt zu werden, das Ziel ihrer Wünsche nicht ist, so entgeht sie einer kränkenden Fehlschlagung. Allein, meine junge Freundin, von Ihnen hoffe ich etwas Besseres; sich die

Zuneigung Ihrer Familie zu verdienen und zu versichern, das giebt Ihnen die edle Zufriedenheit, nach welcher Sie unaufhörlich streben.

Um diese freundlichen Gefühle zu ermuntern, gewöhnen Sie sich in der Betrachtung des Charakters Ihres Mannes bei der glänzenden Seite zu verweilen; lassen Sie mehr seine Tugenden, als seine Fehler, Ihre Gedanken einnehmen: dies wird Sie antreiben, ihn in Gegenwart Anderer zu ehren, und kann vielleicht die glücklichste Wirkung auf seinen Charakter hervorbringen; denn höchst wahrscheinlich wird er den Werth der Achtung, die Sie ihm schenken, fühlen, und sie sich zu erhalten bemüht seyn. — Stellen Sie seine Fehler nicht blos, auch nicht Ihren vertrautesten Freunden oder Freundinnen. Wenn sie unglücklicherweise von der heftigen Art sind, so verbreitet er sie selbst; sind sie hingegen solche, die bloß beweisen,

daß er ein nicht von Irrthum und Schwachheit freies Geschöpf ist, so überlassen Sie es lieber, Ihren Freunden selbst sie zu muthmaßen, als daß Sie Ihnen Beweise davon durch Ihre Klagen gäben. Ihre eigenen Fehler (wenn Sie welche haben sollten) würden Sie sorgfältig verbergen; und wahrscheinlich halten Sie es für die Pflicht Ihres Mannes, sie auch zu verbergen: aber die goldene Regel, Andere so zu behandeln, wie wir von ihnen behandelt zu werden wünschen, hat in diesem Falle nicht einmal ihre volle Anwendung; denn Sie sind es selbst, Ihr besseres Selbst ist es, welches durch eine solche Blosstellung leiden würde; Ihre Ehre und die Seinige sind unzertrennlich.

Es wurde bemerkt, daß Sie Ihr Vermögen mit dem seinigen vereinigt haben; wie abgeschmackt würde es nun seyn, Ihren Mann zu Ausgaben zu nöthigen, die sein Einkommen übersteigen! wie unbesonnen,

zu vergessen, daß Sie mit einander stehen oder fallen müssen! — Es giebt viele, die, anstatt den freigebigen Sinn, welcher der Liebe kostbare Opfer zu bringen pflegt, einzuschränken, den verderblichen Grundsatz angenommen haben, Alles an sich zu ziehen, was sie können, ohne zu bedenken, daß sie nur aus einer Tasche nehmen, um es in eine andere zu thun, oder die Folgen voraus zu sehen, wenn beide Taschen leer sind. Aber junge Weiber, welche verschwenderisch von ihren Eltern mit Geld versehen worden sind, nehmen oft seinen Werth nicht genug in Obacht: diejenigen, welche im ledigen Stande blos gewohnt waren zu bitten und zu erhalten, zu erhalten und auszugeben, werden selten sorgsame und wirthschaftliche Gattinnen werden, und daraus erhellt der Nutzen davon, daß Eltern ihren Töchtern für ihre Kleidung und andre Ausgaben in ihren jüngern Jahren eine bestimmte, aber mäßige, Summe aussetzen; dieß wird sie

an Wirthschaftlichkeit gewöhnen, und von Verschwendung im häuslichen Aufwande zurückhalten. Daher erhellt auch das Wohlthätige, sie zur Familienvertraulichkeit zuzulassen, und mit dem allgemeinen Zustande der Angelegenheiten bekannt zu machen. So werden sie in den meisten Fällen entdecken, daß auch das reichlichste Einkommen nicht ganz unerschöpflich ist, und daß es so Etwas gebe, wie ein Leben und einen Aufwand über Vermögen und Einkünfte. Von dieser einfachen Wahrheit sich zu überzeugen, ist besonders einer Frau sehr wichtig, ob sie gleich manchen gar nicht in die Gedanken gekommen zu sein scheint.

Es giebt wenig Ehemänner, die so klug in der Verwaltung ihrer Einkünfte sind, daß sie sich gänzlich vor der Verschwendung derselben zu hüten wissen, wo Unwissenheit oder Zügellosigkeit die Frau charakterisiret. Vergeblich sind seine Bemühungen, zu sammeln, wenn sie nicht besonnen im Aufwande seyn

kann oder will. Vergeblich sind auch seine Erwartungen von Glückseligkeit, wenn Wirthschaftlichkeit, Ordnung und Regelmäßigkeit nicht im Hause zu finden sind: und die Frau, welche weder hinlänglich Gefühl noch Grundsätze hat, in diesen Angelegenheiten ihr Betragen zu bestimmen, wird sich schwerlich in den höhern Theilen der weiblichen Pflichten Achtung zu erwerben wissen. Wir wollen daher um Erlaubniß bitten, einen Gegenstand vorzuführen, der, obgleich weniger auf das Gefühl berechnet, als die bereits bemerkten, doch oft einen gleichen Einfluß auf das Glück des ehelichen Lebens hat.

III.

Hauswirthschaft.

Die kleinen Einzelnheiten, auf die wir uns in diesem Kapitel einlassen werden, dürften unter der Würde der Belehrung zu liegen scheinen: aber wenn man allgemeine Grundsätze dadurch besser verstehen lernt, so werden sie keiner Vertheidigung bedürfen. Selbst ein Sternkundiger, wenn er das Planetensystem abhandelt, nimmt zu einem Entwurfe weniger einfacher Linien seine Zuflucht, und erklärt auf diese Weise die erhabensten und verwickeltsten Lehren. So wollen wir dann ohne weitere Vorrede an die Spitze der gegenwärtigen Abhandlung eine einfache Rechnung setzen, welche eine weise, aber vernachlässigte Maxime ausmacht: „Täglich ein Groschen macht jährlich funfzehn Thaler fünf Groschen."

Würde das beständig bedacht, wie viele

überflüssige Ausgaben würden unterbleiben! das kleine Geldstück würde nach seinem wahren Werth geschätzt, Groschen würden zu Thalern gesammelt werden, und gleich wohldisciplinirten Truppen, die unser Eigenthum bewachen, würden solche Maximen hinterlistigen Raub verhüten, und oft die Armuth abwehren. Es ist zu besorgen, daß wenige von denen, welche sagen: „es ist nur ein Groschen" durch ihre eigne Klugheit und Wirthschaftlichkeit zum Besitz von Thalern und Louisd'ors gelangen werden. Doch ist ein Groschen täglich solchen Leuten zum Verschwenden nicht genug; der nämliche Hang beherscht ihr ganzes Betragen, und öffnet ihren Geldquellen einen beständigen Abfluß: wahrscheinlich wird jeder Gegenstand, mit dem sie es zu thun haben, seinen Tribut zu dem Götzen ihrer Leidenschaft zahlen müssen, und der Betrag einer solchen täglichen Abgabe ist furchtbar zu berechnen. Damit diese Berechnung nicht etwa vom

Gläubiger gemacht werde, wird ein Rechnungsbuch ernstlich empfohlen; man kann solche gedruckt, mit Columnen für jeden Artikel und für jeden Tag im Jahre, erhalten: und für diejenigen, welche sich so oft wundern, wo ihr Geld hingekommen ist, würde es die Wirkung eines Beweises haben; es würde alles Geheimnißvolle in dieser Sache entfernen, und sie überzeugen, daß sie weder Löcher in ihren Taschen hatten, nach beraubt worden sind. Viele Personen begnügen sich damit, blos über die größeren Summen ihrer Ausgaben Rechnung zu führen; allein auf diese kann man sich gewöhnlich leicht besinnen, während die Groschen und halben Gulden in großer Menge und fast unbemerkt fortgehen, weil man es für zu unbedeutend hält, sie anzumerken. Eine genaue Berechnung dieser kleineren Ausgaben würde mit einem Blick von ihrer Wichtigkeit überzeugen. Sie würde mit einer Uebersicht den ungeheuern Betrag an Gelde zeigen,

das für Handschuhe, Bänder und andere Galanteriewaaren (worin manche junge Damen unbesonnen verschwendrisch sind) ausgegeben worden ist; und sie könnte ein wirksameres Gegengift gegen die Leidenschaft für große vortheilhafte Einkäufe abgeben, als irgend eine Schrift über diesen Gegenstand. Ob gleich der Wohlhabende sich bisweilen wohl erlauben mag, Sachen zu kaufen, die er nicht braucht oder vielleicht nie brauchen wird, so ist es doch gewiß, daß Nicht-Wohlhabende sich keinesweges einer solchen Neigung überlassen sollten, damit sie nicht, während die gute Waare nutzlos da liegt, an gemeinen Bedürfnissen wirklichen Mangel leiden. Vor einigen Jahren ließ sich ein Frauenzimmer, die durch Unklugheit es bis auf ihren letzten Gulden gebracht hatte, verleiten, der Wohlfeilheit wegen eine hübsche Schachtel für Zwirn und Bänder zu kaufen. Ach es war zweifelhaft,

ob sie je noch über Zwirn oder Bänder zu gebieten haben würde!

Wenn das Geld, das von jungen unbesonnenen Mädchen verschleudert wird, zum Anschaffen jeder nützlichen Sache aufgespart und bei Seite gelegt würde, so würde es denen großen Vortheil bringen, deren Vermögensumstände bedeutende Käufe erschweren. Für solche ist es sehr wichtig, das kleine Kapital zu erhalten; und wenn sie zu bestimmten Zeiten eine gewisse, wiewohl kleine, Summe zurücklegten, so würden sie einen kleinen Fonds immer wachsen sehen, und von mancher Unruhe befreit bleiben, die aus Mangel einer bessern Wirthschaft entspringt. Würde dieser Plan annehmlich befunden, so möchte der Dienstlohn besonders darunter begriffen werden; und wenn der Tag, an welchem er zu bezahlen ist, vorher im Rechnungsbuche angemerkt würde, so würde die pünktliche Bezahlung dadurch sicher gestellt, und der Gesindelohn würde weder aus Man-

gel an Mitteln, noch aus Vergessenheit zurückgehalten werden. Ein armes Mädchen, das mit einer dürftigen Garderobe in Dienst geht, hat oft durch die Nachlässigkeit ihrer Herrschaft Unannehmlichkeiten auszustehen oder Schulden zu machen, welchen von Seiten derselben ein wenig Aufmerksamkeit auf ihre Bedürfnisse und Gefühle leicht zuvorkommen könnte.

Viel Verlust entsteht dadurch, daß Artikel der Haushaltung in kleinen Quantitäten gekauft werden, nicht allein in Ansehung der Kosten, sondern auch in Ansehung ihres Verbrauchs, da manche derselben durch das Aufbewahren gewinnen: auch kann eine regelmäßige wöchentliche Bezahlung nicht zu nachdrücklich empfohlen werden. Oft ist es unmöglich, über die gänzliche Richtigkeit einer Rechnung, auch nur von einem Monate her, aufs Reine zu kommen; und viele, die geneigt sind, sie noch länger laufen zu lassen, vermehren mit dem Aufschube die

Wahrscheinlichkeit, sie gar nicht zu bezahlen: diejenigen, welche ehrlich zu bezahlen sich vorsetzen, würden es klüglicher und weniger schwierig finden, wenn sie wöchentlich die Schuld abtrügen, und würden dadurch zugleich ihr eignes Vermögen besser bewahren und das ihrer Kaufleute sicher stellen. — Ein Haushalter, der die unverständige Gewohnheit hatte, nur einmal das Jahr zu bezahlen, und seine Kundschaft zwischen zwei Bäcker gleichmäßig vertheilte, fand, daß der eine ihm für eine Quantität Brod gerade zweimal so viel augesetzt hatte, als der andere. Handelsleute sind nicht alle unredlich, aber der Irrungen fähig, von denen viele in einer langen Rechnung nicht so leicht berichtigt werden können.

Eine bedachtsame Hauswirthin wird zwischen nöthigen und unnöthigen Ausgaben unterscheiden: da niemand ohne Werkzeuge arbeiten kann, so muß jedes Haus mit den

nothwendigen Geräthschaften versehen werden, oder es wird große Verwirrung und Verlegenheit in den häuslichen Geschäften entstehen. Ein Mangel dieser Art wird bisweilen durch Borgen bei den Nachbaren ersetzt, wobei keine andere Wahl übrig bleibt, als entweder ihre Sachen durch stetes Abholen und Gebrauchen abzunutzen, oder eine abschlägliche Antwort zu erhalten, die sie ungern geben würden. Es ist erstaunlich, welchen Unbequemlichkeiten manche Leute sich und ihre unglücklichen Nachbaren das Jahr über aussetzen, blos um ein paar halbe Gulden oder vielleicht einige Groschen zu ersparen, indem sie vergessen, daß sie, während sie an die nächste Thüre oder über die Straße schicken, mehr Zeit verlieren, als die geborgte Sache werth ist. Doch auch das Entgegengesetzte sollte vermieden, und keine Grille mit einem wahren Bedürfniß verwechselt werden. Manche bequeme hübsche Sachen können entbehrt, und das Geld, das

sie kosten, kann nützlicher verwandt werden.

Wenn aber kleine Ausgaben in der Anhäufung bedeutend werden können, was wird die Folge einer Art sich zu kleiden und sich äußerlich zu zeigen seyn, der die Umstände nicht gewachsen sind! Manche Personen sind so geschickt im Einkaufen, im Zuschneiden und Aufstutzen, daß sie gewisse Artikel zu einem viel wohlfeilern Preise, als andere, erhalten können. Aber wenn sie vielleicht auf diese Art zu den geringsten Kosten gelangt sind, so übersteigt doch der Betrag nicht allein dasjenige, was an Gelde erschwungen werden sollte, sondern der so erhaltene Artikel paßt auch schlecht zu ihrem Stande oder beschränkten Einkommen, und setzt sie nur dem Gelächter oder Tadel aus. Diejenigen, die das für vier Thaler erhalten, was fünf werth ist, sind weder zu loben, noch zu beneiden, wenn zwei so viel sind, als sie hätten ausgeben sollen. — Ein

munteres junges Paar kamen einmal an der Thüre eines Kaufmanns vorbei, dem sie eine kleine Summe schon ziemlich lange her schuldig waren, als man den Gläubiger ausrufen hörte: „ seht, wie geputzt sie sind! sie hätten besser gethan, ihre Schulden zu bezahlen! " Nun traf es sich, daß ihnen ihr Putz nichts kostete, da sie von ihren gütigen, aber unklugen Freunden damit beschenkt worden waren; dieß konnte jedoch der Kaufmann nicht wissen; auch wissen weder, noch kümmern sich im Allgemeinen die Zuschauer darum, wie man zum Putz und Staate kommt; allein sie wissen wohl, ob Umstände und Tracht zusammen passen, und machen darnach ihre Anmerkungen.

Nächst der Kenntniß, Etwas zu erwerben, ist die Kunst am nothwendigsten, Etwas zu erhalten. Es ist zum Erstaunen, mit was für einem geringen Aufwande einige Personen ein anständiges Aeußere zu behaupten wissen: und hier, hoffe

ich, nicht zu kleinlich zu scheinen, wenn ich der nöthigen Sorgfalt sowohl im An- als im Auskleiden erwähne. Erlauben Sie mir, zu sagen, daß sauber ausgestäubte, abgebürstete, zusammengeschlagene und an einen guten Verwahrungsort gelegte Sachen ihre Schönheit eine längere Zeit behalten, als viele, welche nie eine Probe damit gemacht haben, je glauben werden. Es wäre auch zu wünschen, daß Mütter in solchen Ständen, wo das Einkommen gewöhnlich gering ist, ihre Töchter gut in der Kunst der Ausbesserung unterichteten; sie ist ein unentbehrlicher Theil der weiblichen Hauswirthschaft, und ihre niedrigen Tropäen (Siegeszeichen) würden in Wahrheit ehrenvoller sowohl als nützlicher seyn, als das feinste Stück von Stickerei, daß je aus der Pensionsanstalt geschickt wird: viel Erleichterung hängt besonders bei nicht bemittelten Familien von der bei Zeiten gebrauchten Nähnadel ab.

Das Haus ist allein wohl eingerichtet, wo der Ordnung und Regelmäßigkeit strenge Aufmerksamkeit gewidmet wird. Jede Sache zu ihrer rechten Zeit thun, Alles an seinen gehörigen Ort setzen, und jedes Ding zu seiner eigentlichen Absicht gebrauchen, ist das wahre Wesen einer guten Verwaltung, und in einer der Lancasterschen Anstalten wohl ausgedrückt: „die Regel dieser Schule ist, einen Platz für jedes Ding, und jedes Ding an seinem Platze zu haben.“ Während Einige meinen, sie haben keine Zeit, Sachen wegzulegen, behaupten Andere, sie haben keine Zeit, sie an einen falschen Ort zu thun, keine halbe Stunde zum Suchen verlorener Dinge zu entübrigen. Die Zeit jeder Person sollte kostbar seyn; besonders bei der Mutter oder Vorsteherin einer Familie; und eine gehörige Einrichtung deshalb zu treffen, kann nicht zu nachdrücklich eingeschärft werden. Die Mahlzeiten sollten immer zur bestimmten Zeit

fertig seyn, und Dienstboten, wo möglich, zur Pünktlichkeit angehalten werden; aber hierzu, und um Verwirrung zu verhüten, müßten sie bestimmte Befehle erhalten. Frühes Aufstehen, wo es die Gesundheit erlaubt, bringt mehr Vortheile, als die bloße Verlängerung des Tages. Ein ehrlicher Arbeiter sagte einmal sehr treffend zu einem Herrn, in dessen Nachbarschaft er wohnte: „Ich sehe, mein Herr, Sie sind alle Morgen sehr früh auf; ich glaube, wenn es alle Hauswirthe so hielten, sie würden am Ende des Jahrs ihre Rechnung dabei finden.“ — Dies hat sich oft bestätigt. Wo Dienstboten übelgeartet sind, und wissen, daß ihre Herrschaften ruhig in ihren Zimmern bis zu später Stunde liegen bleiben, können leicht nicht unbedeutende Entwendungen vorgehen.

Manche beklagen sich, der Tag sei zu lang; Andere, er sei zu kurz; für die ersteren giebt es keine Entschuldigung: und viele von den letzteren würden schwerlich eine finden

können, wenn sie die unbesonnene Art angeben sollten, wie sie ihre Zeit hinbringen. Diejenigen, die eine Stunde lang am Feuer bei der Dämmerung müssig sitzen, um ein Zoll Licht zu ersparen, müssen sich nicht über Geschäfte beschweren: wenn Andere ihre Zeit nicht besser, als sie selbst zu thun scheinen, zu schätzen wüßten, so würden sie wahrscheinlich ihr offenbares Unrecht empfinden.

Die Winke, welche hier gegeben worden, sind bloße Winke, und betreffen nur einen kleinen Theil von dem hauswirthschaftlichen Wesen: aber Einige werden sie schon für zu kleinlich halten, und Andre werden selbst gegen die Grundsätze, auf denen sie beruhen, Einwendungen machen. Wenn sie sich jedoch die Mühe nehmen wollten, in der Welt umher zu blicken, so würde es nicht an Beispielen fehlen, so wohl die Grundsätze als das Besondere zu bestätigen und zu bekräftigen. Zur Bequemlichkeit für

manche Leserinnen mag nur ein Fall aus der Menge derer, die der Verfasserin bekannt sind, ausgehoben werden.

Ein munteres junges Frauenzimmer von neunzehn Jahren, welche an einen angesehenen Kaufmann, bald nachdem sie die Pensionsanstalt verlassen, verheirathet worden war, hatte eine junge Freundin in ähnlichen Umständen, welche ihre Unwissenheit beklagte, und ihre Furcht äußerte, sie möchten sich bei ihrer geringen Kenntniß vom Hauswesen, nicht wohl in ihre neue Lage finden können. „Meine Liebe,„ war die Antwort, „darüber mach' ich mir den Kopf nicht warm; die Mägde werden diese Sachen schon besorgen.“ Dies, und der unordentliche Zustand ihrer Garderobe, und viele Zeichen ähnlicher Art, erregten in ihrer bedächtigeren Freundin eben keine großen Hoffnungen von ihrem Glücke. Es ist kaum nöthig, die Folge anzuführen; ihr Mann machte in zwei Jah-

ren Bankrut! So gut hatten die Hausmädchen für sie gesorgt!

Es giebt ehrenwerthe Beispiele der entgegengesetzten Art; aber sie sind zu selten: und sollten einige meiner Leserinnen geneigt seyn, ihnen nachzuahmen, so müssen sie den Preis dafür zahlen, und es wagen, Sonderlinge zu seyn; denn wenn ihnen unter ihrer eignen Bekanntschaft eine Vorgängerin fehlt, so müssen sie sich erkühnen, selbst eine zu machen. Sollten sie wünschen, ihren Rang in der Gesellschaft zu behaupten, so wird er besser erhalten werden, wenn man sagt, sie haben mehr, als sie Aufwand machen, als, wenn es heißt: sie machen mehr Aufwand, als sie sollten. Es ist wahr, wer um jeden Preis reich seyn will, der belastet sich mit vielen Sorgen; aber, „gieb mir weder Armuth noch Reichthum,“ ist eine dem Christen nicht unanständige Bitte. Ein anständiges Auskommen, das von nagenden Sorgen und von

Versuchungen zu niedrigen Kunstgriffen und Schleichwegen frei hält, veredelt den Charakter, und befördert durch Erweiterung des Herzens Gefühle des Wohlwollens, und belebt mancherlei christliche Tugenden, welche durch Geldverlegenheiten geschwächt und oft ganz zerstört werden.

Personen, die von ihrem Einkommen leben, sind auf plötzliche Zufälle ganz unvorbereitet: wenn sie die gemeine Vorsicht versäumt haben, so werden sie sich schwerlich aus den Verlegenheiten helfen, in die sie unvermuthet verwickelt werden; und sie gerathen daher nicht selten in die einem wohlgearteten Gemüthe unerträglichsten Umstände; sie werden von Anderen abhängig und fallen ihnen zur Last.

Meine junge Freundin! wenn Sie Kinder haben, wie ängstlich sind Sie, daß jedes Bedürfniß befriedigt werden möge! Vielleicht sind Sie eine von denen, welche allen Einfällen nachhängen und sich keinen Wunsch

versagen können. Es würde Sie befremden, mit den Thiergattungen verglichen zu werden, welche, nach aller mütterlichen Fürsorge, endlich sich von ihren Jungen abwenden und sie nicht mehr lieben; doch hat Ihr Betragen zu viel Aehnlichkeit mit dem ihrigen, wenn Sie, aus Gedankenlosigkeit oder Ueppigkeit keinen Vorrath auf die Zeit für sie sammeln, bis sie Ihr Alter erreichen und in Ihre Umstände kommen. Wenn Sie den Werth nur von einigen hundert Thalern aus dem Mangel derselben kennen, so sollte man glauben, es müßte Ihnen die Zweckmäßigkeit einleuchten, Etwas für Ihre Kinder zu sammeln, so gering die Summe auch seyn möchte, und Sie sollten sich erinnern, daß die Wahrheit: „ein Groschen den Tag, macht jährlich 15 Thlr. 5 Gr." gehörig im Auge behalten, und klüglich (nicht habsüchtig) auf Ihre Hauswirthschaft angewandt, im Verlaufe der Zeit viel beitragen, würde Sie von manchen Bekümmernissen zu befreien,

welche Sie in diesem Augenblick ausstehen mögen. „Wer nicht für sein eigenes Haus sorgt, ist schlimmer, als ein Ungläubiger.“

Allein, Sie mögen Kinder haben oder nicht, die Zeit des Alters wird für Sie selbst kommen. Manche Personen arbeiten ihr Leben lang, und versagen sich die Genüsse, die allein das Leben in seiner Blüthe erfreuen, damit sie reich seyn mögen, wann die Fähigkeit zu genießen vorbei ist. An solche wenden wir uns hier nicht: aber gewiß ist es wünschenswerth, nachdem die Hitze und Last der Tage vorüber sind, einen Grad von Ruhe und Zufriedenheit zu genießen, den kärgliche oder bedrängte Umstände nicht gestatten werden. Wie viele sind in diesem Zeitpunkte durch ihre jugendlichen Unbesonnenheiten der Bequemlichkeiten beraubt, an die sie lange gewöhnt waren! Wie viele sind auch, aus der nämlichen Ursache, genöthigt, den Bedürfnissen Andrer das Gehör zu versagen, und dadurch eine der höchsten Selbst-

befriedigungen und Freuden einzubüßen, derer die menschliche Natur fähig ist!

Sollte die Vernunft einigen dieser Bemerkungen ihren Beifall geben, so würde es weise seyn, denselben entsprechende Entschlüsse zu fassen, und nach denselben bereitwillig zu handeln; denn es ist eine mißliche Sache, große Veränderungen zu machen, und neue Gewohnheiten anzunehmen, nach Jahren des Irrthums und Mißverhaltens; doch ist späte Besserung besser, als gar keine. Leiden sind das allgemeine Loos der Menschheit; aber es giebt manches, das sich abwenden läßt, und das Leben würde nicht eine so traurige Gestalt haben, als es manche vorstellen, wenn man bei dessen Anfange einen richtigen Plan machte und befolgte. Es ist eine wichtige Wahrheit, die man beständig im Herzen haben sollte, daß ein großer Theil der Uebel, die uns überfallen, sich recht wohl dem Geiste des Aufschubes zuschreiben läßt. Wir könnten es schwerlich

glauben, wenn es nicht jeder Tag bezeugte, daß ein Reisender absichtlich den falschen Weg nähme, und zwar vielleicht aus keinem andern Grunde, als weil einige hübsche Blumen am Seitenwege wachsen, und daß er oft aus keinem erdenklichen Grunde immer fortgeht, ob er gleich immer von Zeit zu Zeit umkehren will. Wir sollten kaum glauben, daß das, was heute zu thun ist, immer sorglos auf Morgen verschoben würde, da doch der morgende Tag mit seinen eigenen Pflichten beladen ist: so gehäufte Kleinigkeiten erzeugen auf die Länge ernsthafte Schwierigkeiten und Verlegenheiten, aus welchen der Zauderer unter allen am wenigsten geschickt ist sich heraus zu wickeln. Wenn die unaufhörliche Verwirrung, in welche solche Personen sich und andre verstricken, ihnen so zur Gewohnheit geworden ist, daß sie kaum die Ursache des Uebels bemerken, so lasse man sie ihren eigenen Charakter, nach dem Leben gezeichnet und etwas vielleicht ihrem Schick-

sale ähnliches vorhergesagt, erkennen in der vortrefflichen Erzählung der Miß Edgeworth: Auf Morgen überschrieben, Sie kann schwerlich die Ueberführung verfehlen, und der nächste Schritt wird oder sollte Besserung seyn.

VI.

Dienstboten.

Daß Dienstboten beträchtlichen Einfluß auf das Glück der Familie haben, werden wenige, die lange an die Aufsicht über dieselben gewöhnt sind, bestreiten. Es ist schmerzlich, die steten Klagen zu hören, zu denen dieser Gegenstand Anlaß giebt, da sie starke Anzeigen von der fortdauernden Verderbniß der niedern Stände darbieten, ungeachtet der wohlwollenden Bemühungen in den letzten dreißig Jahren, Unwissenheit und Laster als ihren Ursprung zu verbannen. Freilich erregt dieß nicht länger Befremden, wenn man bedenkt, wie den in der Schule ertheilten heilsamen Lehren zu Hause entgegengewirkt wird. Daß dieß wirklich sich so verhält, werden die, welche die Hütten der Armen zu besuchen pflegen, nicht bewiesen verlangen; sie treffen zwar einige erfreuliche Ausnahmen, sie sind aber gegenwärtig auch

bloße Ausnahmen. Wir finden nicht auf jeder Haide oder in jeder Hütte solche Charaktere, wie sie die Dichter in den Idyllen oder Schäferpoesieen schildern; Eltern, die aus Unwissenheit unmoralisch sind, die weder zu beobachten noch zu überlegen gewohnt, und deren Sitten roh und gemein sind, erregen keine Erwartung, daß sie ihre Kinder sittlich gut, folgsam und bedächtig, oder zur Reinlichkeit und zur Geschicklichkeit bilden werden; auch darf die Gesellschaft, der die meisten Dienstboten ausgesetzt gewesen sind, nicht vergessen werden: ein gutartiges Mädchen wird oft durch ihre Nachbarn oder ihre Dienstgefährten verdorben, welche gewöhnlich mehr nachtheilig, als vortheilhaft auf ihren Charakter wirken. Was Wunder also, daß wir, wenn wir die Kinder oder Gesellschaften solcher Leute in unsere Häuser aufnehmen, wir sie ohne Grundsätze und Sitten, und offenbar weder ihre Augen, noch ihre Ohren, noch ihren Verstand

zu brauchen fähig finden! Wie sollen wir erwarten, Trauben von den Dornsträuchern, oder Feigen von den Disteln abzupflücken? Für diejenigen, welche ihre Kindheit in Mangel und Noth verlebt haben, ist der plötzliche Wechsel, den sie bei dem Enitritt in den Dienst und in ein reichliches Leben erfahren, ein andrer ungünstiger Umstand, wodurch die Gedankenlosen nicht leicht zur Mäßigkeit oder Besonnenheit gelangen werden: an den Ueberfluß knüpfen sie den Begriff von Reichthum, und setzen voraus, daß alles und jedes aufgebracht werden kann. Ein Hausherr kann ihnen schwerlich anders, denn als ein Wesen von einer verschiedenen Gattung erscheinen, mit dem sie zu sympathisiren ganz unfähig sind, und an dessen Wohlfahrt bei ihnen eben keine große Theilnahme zu erwarten ist.

Wenn daher aus verschiedenen Gründen gute Dienstboten selten sind, so müssen die, welche große Familien haben und nicht wohl mehr als eine Person zur Bedienung

halten können, sich es nicht befremden lassen, wenn sie nicht glücklich darin sind. Ein guter Dienstbote kann immer eine gute Lage bei denen finden, die seinen Werth zu schätzen wissen und zu belohnen geneigt sind: er wird daher schwerlich eine geringere Stelle annehmen: auch dürfen die, welche aus mißverstandener Wirthschaftlichkeit einen geringen Lohn geben, keinen viel bessern Erfolg erwarten. Während manche behaupten, sie wären nicht im Stande, einen höhern Lohn zu geben, behaupten andre boshaft, sie könnten es nicht dahin bringen, einen niedrigen zu geben. Personen, welche drei oder vier Louisd'or das Jahr so ersparen, vergessen, daß nichts in der Kost gewonnen, und gewöhnlich mehr, als eben so viel, durch Sorglosigkeit und Unwissenheit verloren wird.

Es ist kein Zweifel, daß vieles von dem Uebel, über das die Frauen klagen, gehoben werden würde, wenn sie unveränderlich dabei blieben, genaue und

und treue Berichte und Zeugnisse über das Gesinde auszustellen. Jedem Dienstboten sollte bei dem Miethen gesagt werden, daß seine ganze Aufführung seiner nächsten Herrschaft werde mitgetheilt werden. Es ist eine falsche und unverständige Gelindigkeit, die das Gegentheil anräth, und sie ist oft beiden Parteien nachtheilig. Jedermann würde wünschen, eine treue Schilderung zu erhalten, wenn er sie für sich selbst braucht, und sollte daher auch gewissenhaft seyn, sie zu geben, und selbst kleine Fehler nicht verheelen, deren weniger vorkommen würden, wenn dieß Verfahren allgemein angenommen würde. Ein Verfasser, der in einer neuen Schrift behauptet „einen Dienstboten in sein Haus aufnehmen, heißt einen Feind aufnehmen," nähert sich der Wahrheit vielleicht nur zu sehr; doch würde er sich weniger strenge ausgedrückt haben, hätte er alle Umstände des Falles in Betracht gezogen; in jeder Hinsicht, würden diejenigen, die

nicht wünschen, aus eigener Erfahrung seinem Ausspruch Beifall geben zu müssen, außerordentlich vorsichtig in Ansehung der empfangenen oder zu gebenden Schilderungen und Zeugnisse seyn.

Wenn Hauswirthinnen die Arbeit, die nicht im Hause ohne fremde Hülfe verrichtet werden kann, wo möglich, wegschafften, so würden sie ihre Rechnung dabei finden. Manches rechtschaffene Mädchen ist durch die Leute, die Zutritt in den Familien haben, wie Scheuerweiber u. d. gl. verdorben worden; sie sind auch oft Diebe in solchen Häusern, und es ist ein Glück, wenn sie nicht bisweilen das Gesinde zur Beihülfe in ihrem schändlichen Gewerbe verführen; wenn sie nichts Schlimmers thun, so ist es nur zu oft ihr Gebrauch, die Dienstboten wider ihren Dienst und ihre Herrschaft einzunehmen; und aus diesen und ähnlichen Bedenklichkeiten werden viele einsichtsvolle und erfah-

rene Personen unter keiner Bedingung ihnen den Zutritt in ihre Häuser gestatten.

Aber trotz aller unserer Bemühungen, gute Dienstboten zu bekommen und zu erhalten, wird doch gewöhnlich viel Arbeit uns selbst anheim fallen; und diejenigen sollten sich wenigstens nicht über die Faulheit ihres Gesindes beklagen, welche selbst in der Hauswirthschaft nachlässig sind. Ein wenig Thätigkeit auf Seiten der Hausfrau, besonders wo nur eine Magd gehalten wird, kann dem Aeußeren eines Hauswesens eine angenehme Vollendung geben, und manche Verweise über Unaufmerksamkeit auf Kleinigkeiten verhüten, deren wenigstens die, welche alle Hände voll zu thun haben, überhoben seyn sollten.

In jeder Küche sollte eine kleine, für die Fassungskraft wohl gewählte, Büchersammlung sich befinden, und es würde nicht an Schriften fehlen, die zur Belehrung, Erbauung und Unterhaltung für diese Klasse

dienen könnten. Und hier erlaube man mir einen Wink in Hinsicht der Wahl solcher Schriften. Manche wohlmeinende und eifrige Christen arbeiten wirklich dem Guten, das sie beabsichtigen, entgegen, indem sie sich weigern solche Bücher auszutheilen, die lebhaft und unterhaltend geschrieben sind; sie vergessen dabei, daß die Leser oder Leserinnen, denen sie zu dienen wünschen, zum Fortlesen angelockt seyn wollen, von einer zu ernsthaften Einleitung abgeschreckt werden, und selten bis ans Ende aushalten. Man weiß, daß solche Personen Schriften, die ihnen in die Hände kamen, blos wegen ihrer feierlichen und abgeschmackten Titel wieder hingeworfen haben. Unser Heiland befolgte einen verschiedenen Plan, indem er oft Gleichnisse und bildlich eingekleidete Wahrheiten von sehr anziehender Art vortrug: und wenn jene eifrigen Jünger die menschliche Natur überhaupt, und ins besondre das menschliche Herz in seinem ungebesserten Zustande stu-

dirten, so würden sie den Nutzen dieser unschuldigen Anlockungen begreifen, welchen einsichtsvollere Christen anwenden, um Seelen zu gewinnen. Sie scheinen nicht genugsam zwischen ihren eigenen Empfindungen, die sich gegen alles nicht durchaus Ernsthafte empören, und zwischen den Empfindungen derer zu unterscheiden, die weit mehr sich wider Alles sträuben, was ernsthaft ist.

Aber um von dieser Abschweifung zurückzukommen, man lasse die, welche einen solchen Schatz, als ein guter Dienstbote ist, besitzen, ihren Vorzug gebührend schätzen, und weder zu streng in ihren Forderungen, noch zu karg in ihren Belohnungen seyn. Es ist eine schlechte Aufmunterung für eine Dienstmagd, wenn sie nur immer für alles Unrechte getadelt, und niemals für das Rechte gelobt wird; auch sollte der Natur der menschlichen Gefühle einige Rücksicht gewidmet werden, welche ein beständiges,

wenn auch verdientes, Schelten nicht gern ertragen: beides, Lob und Tadel sollte angemessen ausgetheilt werden; und wenn, wo es Anlaß zur Klage giebt, man sich häufiger auf Vernunft und Billigkeit beriefe, als gewöhnlich, so würde ein solcher Verweis allmählich zur Verbesserung des Charakters hinwirken. Die alten Domestiken, die an der Familie hangen, bei welcher sie in treuen Diensten ihre besten Tage verlebt haben, sind ein liebenswerther Charakter, und zu jeder Begünstigung berechtigt: und wenn eine rechtschaffene und gutwillige Sinnesart bei den jungen zu bemerken ist, so würde der eigne Vortheil allein schon antreiben, einen Dienstboten dieser Art durch Sorgfalt und Gütigkeit, durch Geduld und Nachsicht bei aller Belehrung oder Zurechtweisung, emporzuheben. Es ist kaum nöthig beizufügen, daß die Frau des Hauses ein gutes Beispiel geben müsse, um ihren Ermahnungen Nachdruck zu verschaffen; denn,

wenn ihr eigner Charakter unruhig und zügellos ist, so hat sie wenig Grund, von ihrem Gesinde Ordnung und Sittsamkeit zu erwarten.

Ein Wink für diejenigen jungen Frauen, die nicht die für ihre Lage nöthige Kenntniß haben, aber, im Bewußtseyn ihrer Schwäche, sie zu erlangen wünschen, soll als Zugabe diesen Abschnitt schließen. Eine junge unkundige Frau wird selten einen Dienstboten haben, von dem sie nicht, durch unbemerkte Aufmerksamkeit, einige nützliche Winke erhalten könnte: von ihrem letzten Platze kommt gewöhnlich etwas her, das zum Vortheil dienen kann; und es giebt Frauen, die viel von ihrer hauswirthschaftlichen Kenntniß aus dieser Quelle geschöpft haben; es ist langweilig und für manche gleichsam demüthigend, wenn aber nöthige Belehrung gewonnen werden kann, sollten die, welche deren bedürfen, weder zu stolz, noch zu träge seyn, sich jeder Gelegenheit zum Erwerbe derselben zu bedienen.

V.

Erziehung.

Je nachdem Eltern die Wichtigkeit und Schwierigkeit des Werkes der Erziehung einsehen, werden sie auf jedes Anerbieten zum Beistande aufmerksam, und bemüht seyn, ihre Kinder zur Verrichtung ähnlicher Pflichten fähig zu machen, wenn die Reihe an sie kommt zu ziehen und zu unterweisen. Alle geben zu, daß die Kindheit die Zeit des Unterrichts sei; aber das Wort Zucht klingt rauh in den Ohren mancher zärtlichen Mutter, weil sie daran den Begriff von Strenge knüpft. Kein Wunder also, wenn sie selbst in diesem wichtigsten Stücke aller menschlichen Angelegenheiten zum Aufschube geneigt ist; kein Wunder, wenn ihr Entschließung fehlt, indem sie den holden Engel mit Mutterliebe betrachtet: doch thäte sie wohl, während dieser zärtlichen Augenblicke zu erwägen, daß es auch

wohl noch andre kleine Engel gebe, die ihren Eltern völlig eben so interessent sind; daß diese aber nachher wegen der Verbindung mit dem Lieblinge, dessen Leidenschaften zu zügeln sie nicht Muth genug hatten, die bittersten Leiden auszustehen haben; dem Lieblinge, der etwas älter und folglich etwas unlenksamer werden mußte, ehe sich ihm das furchtbare Geheimniß enthüllte, daß Alles, was er sieht und begehrt, nicht sein eigen ist!

Es ist ein Irrthum, von den traurigsten Folgen für Einzelne, für Familien und am Ende oft für ganze Gemeinheiten, daß ein Kind zu jung für Tadel oder Vorwürfe sei: nicht lange darauf, nachdem es die Mutter unterscheiden, und erkennen kann, daß es von ihr Nahrung empfängt, kann ihm ihr Mißvergnügen fühlbar gemacht werden, wenn es offenbar blos aus Leidenschaft schreit: aber wie der Ruhe und Zufriedenheit nachtheilig sind die abgeschmack-

ten und irrigen Begriffe in Ansehung seines Schreiens, wie man sie gewöhnlich hägt! Die Leute verlängern und unterhaltten wirklich, was sie zu verhindern wünschen, indem sie so jeder eigensinnigen Laune schmeicheln. Das Kind, welches gelernt hat, daß Gefälligkeiten und Geschenke nicht durch Zähren und Geschrei erzwungen werden können, wird ruhig und gelassen werden, und Grund zu hoffen geben, daß eine so erwünschte Gemüthsart, durch ein vernünftiges Erziehungsystem vervollkommnet, es durch das Leben begleiten werde, während das Wesen, das gewohnt ist, jeden Wunsch erfüllt zu sehen, sobald es deshalb schreien kann, mit der Zeit zu andern, kräftigeren Mitteln, als Schreien, seine Zuflucht nehmen wird, um seinen Gegenstand zu erlangen. Die Erziehung sollte, nach Herrn Howard, mit der ersten Dämmerung der Seelenfähigkeiten anfangen; und eine Anekdote, die sein Biograph erzählt, giebt eine

Probe der Kinderzucht, die er wirklich anwandte. „Sein Kind verlangte einmal Etwas, das er nicht hatte, und brach in ein Geschrei aus, das die Wärterin nicht stillen konnte. Herr Howard nahm es ihr ab, und legte es ruhig in seinen Schoos, bis es, vom Schreien ermüdet, still ward. Dieß Verfahren einige Male wiederholet, hatte eine solche Wirkung, daß das Kind, wenn es auch noch so heftig schrie, den Augenblick still ward, sobald es der Vater zu sich nahm. Auf ähnliche Art, ohne rauhe Worte und Drohungen, viel weniger Schläge, gewann er jeden andern Punkt, um den es ihm zu thun war, und brachte das Kind zu einer Gewohnheit von Gehorsam.“*)

---

*) Wenn Grund zu besorgen ist, daß sich das Kind durch übermäßiges Schreien Schaden thun möchte, so beruhige und zerstreue man es durch einen andern Gegenstand, aber keinesweges durch den, nach welchem es zuerst geschrieen hatte.

Das erste Verfahren bei der Erziehung ist leicht und einfach, wenn nicht durch Verzögerung dieß Geschäft diese Eigenschaft verliert. Sollte die Leserin glücklicherweise eine von denen seyn, deren widerwärtige Launen und Affecte so frühzeitig gedämpft worden sind, so wird sie der Güte der Methode ein Zeugniß geben können. Sie knüpft keine trüben Erinnerungen an die Tage ihrer Kindheit: die milde Zucht, der sie unterworfen wurde, fiel in einen zu frühen Zeitraum, um einige Spuren in ihrem Gedächtuiß zurück gelassen zu haben; die Gewalt des Eigenwillens wurde frühzeitig, aber sicher gebrochen, und sie ist nicht mit der Hand gegen Jedermann, und folglich auch nicht mit Jedermanns Hand gegen sie, ins Leben getreten, wie es der Fall ist, wo man der Leidenschaft ihren vollen Lauf gelassen hat.

Es ist in manchen Fällen eine Frage, ob die Kinder der Reichen oder der Armen sich in der schlimmsten Lage befinden. Die er=

stern sind bisweilen einem Grade von Nachlässigkeit und Leiden in der Kinderstube ausgesetzt, welcher die Fröhlichkeit munterer Mütter wohl dämpfen könnte, wenn sie davon wüßten, und die, welche liebenswürdige Anlagen in ihren Familien zu pflegen, und die Einfalt und Reinheit der Gemüther zu erhalten bemüht sind, werden sie so wenig als möglich der Aufsicht von Dienstboten und Miethlingen anvertrauen, und sich freuen, wenn ihr Rang in der Gesellschaft oder in dem kleinen Zirkel von Freunden ihnen selbst die stete Oberaufsicht über ihre Körper und Seelen gestattet. Die Gewohnheit, nie zuzugeben, daß die Kinder bei irgend einem, als den bewährtesten und vertrautesten Domestiken, und auch mit diesen nicht länger, als schlechterdings nöthig ist, schlafen, kann nicht zu sorgfältig beobachtet werden: die Uebel von der Vernachlässigung dieser Regel sind groß und mannichfach, wie viele beklagt haben, und noch mehrere gestehen dürften.

Dienstboten, auch nicht übel gesinnte, sind doch größtentheils zu unwissend, um viel allein mit den Kindern gelassen werden zu dürfen: und die Schrecken, welche ein abergläubisches Mädchen in ihren Gemüthern erregen kann, sind oft so stark, daß sie nicht selten viele Jahre hindurch alle Vernunftgründe vereiteln. Kinder haben von Natur oder von früher Angewöhnung eine Furcht vor dem Finstern, die so bald als möglich zu entfernen ist; aber einige Worte, die die Magd vom Geist, vom schwarzen Mann u. d. gl. geheimnißvollen Wesen fallen läßt, (welche vielleicht herbeigerufen werden, um den jungen Verbrecher mit fort zu nehmen) können jeden Versuch, diese Furchtsamkeit zu vertreiben, auf lange Zeit fruchtlos machen. Ein anderer, sehr unverständiger Gebrauch ist der, daß man das Kind gewöhnt, immer Jemanden, oder wenigstens ein Licht im Zimmer bei sich zu haben, bis es einschläft: dieß heißt die Furcht unterhalten,

statt sie zu zerstören; und wann soll sie denn abgelegt werden? Wann das arme Kind alt genug wird, um dafür geschlagen zu werden, daß es sich fürchtet, oder wann seine Einbildungskraft Lebhaftigkeit genug erlangt hat, um die Bilder zu verstärken und zu vergrößern, welche zuerst zu schwach und unbestimmt waren, um einen tiefen furchtbaren Eindruck zu machen, wenn sie mit Einsicht wären verdrängt worden. Man kannte einen Vater, der jeden Abend mit seinem einzigen Sohne sich entkleidete und zu Bette gieng, bis dieser zehn oder eilf Jahr alt war. Als der Liebling auf diese Art in Schlaf gebracht war, hatte der Vater die Freiheit wieder fort zu seinen Freunden oder Geschäften zu schleichen!

Es ist zweifelhaft, ob der Körper oder die Seele der Kinder den größten Nachtheil erleide durch die regellose Befriedigung ihrer Begierden. Es giebt wenig Erwachsene in unsern Tagen, die nicht ihre Erfahrung, bis=

weilen zufolge früher Nachgiebigkeit in sinnlichen Genüssen, zur Enthaltsamkeit verbindet; und wo dieß der Fall ist, wird die Gewohnheit der Selbstverleugnung sehr schwer und vielleicht nie zuwege gebracht, und aus Mangel derselben ein kränkliches Leben erduldet. Andre, deren Constitutionen nicht gelitten haben, empfanden die verderblichen Wirkungen einer verwöhnten Lüsternheit in entfernten Perioden des Lebens, als sie, statt ihren Appetit mit Leckereien stillen zu können, durch Armuth selbst der gemeinsten Bedürfnisse entbehrten, und den Gegensatz doppelt bitter empfinden mußten. Kinder sollten an einfache und gesunde Kost gewöhnt werden: sollten nie, so lange sie gesund sind, die Erlaubniß erhalten, für sich zu wählen, oder dieß oder jenes besondre Gericht oder Stück zu fordern: auch werden sie es nicht thun, sondern ihr Mahl ruhig genießen (eine große Hülfe zur Verdauung,) wenn sie finden, daß weiter nichts zu haben ist, als

was vor ihnen steht, besonders nichts, um darnach zu verlangen oder zu schreien: sie sollten so früh als möglich lernen, daß der Mensch nicht lebt, um zu essen, sondern ißt, um zu leben.

Wie manches Familienunglück ist dem Luxus in der Kleidung zuzuschreiben! Wie manches wäre verhütet worden, wenn diese zerstörende Leidenschaft im Keime unterdrückt worden wäre! wenn man die Kinder frühzeitig über die ursprüngliche Bestimmung der Kleidung belehrt hätte, und die Mütter sich hätten begnügen lassen, sie reinlich und warm zu halten! Es giebt einen so starken Hang, diese Gegenstände unsrer Zuneigung auszuschmücken, daß ein Versuch, ihn auszurotten, eben nicht den günstigsten Erfolg erwarten läßt; und eine solche reiche Quelle mütterlicher Freude möchte immer unangetastet bleiben, wäre es nicht um die nachtheilige Wirkung auf das kindliche Gemüth zu thun. Doch, wenn es eine Periode giebt,

da die einfache Tracht einer gewissen Secte sich wirklich vortheilhaft zeigt, so ist es die der Kindheit; eine Periode, in der jede Koralle oder andre glänzende Zierde ein fruchtbarer Samen von Eitelkeit und Ausschweifung wird. Welche Kösten werden oft auf eines Kindes Kleidung verwandt! Eines Kindes, das nichts braucht, um einnehmend und interessant zu seyn! Im Anfange hat es weder Vergnügen noch Schaden von der Schönheit seines Anputzes; denn im Schmuck, an sich genommen, liegt nichts Böses: aber nunmehr wird das Kind für nachtheilige Gefühle empfänglich. Die neuen Schuhe, der schöne Hut oder Rock, wird als Belohnung für gute Aufführung versprochen, wird von jedem gutmüthigen Freunde, dem man es zeigt, bewundert; und kein Wunder, wenn so empfohlene Dinge ein tiefes bleibendes Interesse erhalten. Wie bedauernswerth, daß einige der ersten, dem Gemüth mitgetheilten Lehren so im geraden

Widerspruch mit der göttlichen Ermahnung stehen: Sorget nicht, was werden wir essen, was werden wir trinken, oder womit werden wir uns kleiden!

Wenn von der Artigkeit oder Eleganz die Rede ist, dürfen manche meiner Leserinnen lernen, daß sie, wenn sie ihre Kinder mit Staat ausputzen, von dem allgemeinen Brauch der Reichen und Eleganten abgehen: Kinder in solchen Familien unterscheiden sich, mit weniger Ausnahmen, durch die Einfachheit ihrer Tracht: und was für einen Geschmack für Kleidung sie auch in der Zukunft zeigen, es ist eine Schwäche, die selten in der Kinderstube entstanden ist. Es ist nicht eher, als bis zu dem Zeitpunkte, in welchem, wie man sagt, die Erziehung vollendet ist, und die jungen Frauenzimmer unter die Leute gebracht werden, um die Wirkung der ihrigen der Welt zu zeigen, daß Mütter, welche wirklich zur feinen Klasse

gehören, einen großen Ueberfluß an Putz und Staat zugeben.

Es ist ein sehr gemeiner, aber sehr zu beklagender Fehler, daß die Kinderstube unter allen andern Orten am meisten Reinlichkeit entbehren muß. Die Ordnung, Sauberkeit und Regelmäßigkeit haben den glücklichsten Einfluß auf das menschliche Gemüth, und tragen mehr bei, es in ruhiger Stimmung zu erhalten, als viele Leute sich vorstellen. „Laßt jede Sache mit Anstand und Ordnung verrichtet werden," ist eine Vorschrift, die sich von unsern religiösen Angelegenheiten auf alle Geschäfte des Lebens erstrecken sollte; und wo dieser unschätzbare Grundsatz mit den Gewohnheiten der Kindheit sich verbindet, da läßt sich füglich erwarten, daß er auch in dem nachhrigen Verhalten herrschen, und reichlich zer Glückseligkeit des Einzelnen und des ganzen Hauses beitragen werde. Kinder, welche beständig gewöhnt sind, ihre Spiel-

sachen, wenn sie sie gebraucht haben, wieder aufzuheben; keinen unnöthigen Schmuz, Staub u. d. gl. zu machen; pünktlich in Beobachtung der Zeit und des Ortes zu seyn; werden, selbst, kraft der Gewohnheit, die nämliche Regelmäßigkeit in wichtigern Angelegenheiten befolgen, wovon das Glück künftiger Familien abhängen kann. Es ist zu bedauern, daß das männliche Geschlecht in dieser Hinsicht gewöhnlich so vernachlässigt wird, wo man selbst bei dem weiblichen so streng darauf hält. Diese Nachlässigkeit entspringt aus dem irrigen Begriff, es liege außer dem Gebiet der Pflicht des Knaben, sauber und sittsam zu seyn. Es ist nicht wahrscheinlich, daß er bei der größten Sorgfalt hierin zu weit oder ins Kleinliche gehen werde, wenn diese Sorgfalt verständig angewandt wird; und Gewöhnungen zur Ordnung sind ihm so vortheilhaft, als seinen Schwestern. Außerdem können das Wohlthätige, das für Hausfrauen und Dienstbo=

ten daraus entspringt, daß die Knaben einer Familie so erzogen worden sind, nur Hausfrauen und die Domestiken gehörig schätzen. Das einzige Uebel, das für die jungen Zöglinge selbst entstehen könnte, würde in dem Erfolg ihrer künftigen Verbindung mit Frauenzimmern von entgegengesetzten Sitten liegen.

Es würde viel zur Zufriedenheit der Familien beitragen, ohne im Geringsten die der Kinder zu beeinträchtigen, wenn dem Lärm und Geschrei billige Grenzen gesetzt würden, mit welchem man sich belästigen läßt, weil man es für unvermeidlich annimmt. Kinder könnten gewiß gewöhnt werden, zu gewissen Zeiten und an gewissen Orten sich ruhig zu halten; und wer die Möglichkeit bezweifelt, bedenke nur, was für Wunder bei den unvernünftigen Thieren durch die bloße Kraft der Gewohnheit ausgerichtet worden sind. Sind Kinder ungelehriger als Thiere? Jemand, der ein

Kind sich stoßen sah, ohne daß es zu schreien anfing, äußerte hierüber seine Verwunderung. „Ich darf nicht im Zimmer schreien,“ sagte das Kind. Und was litt es durch dieß Verbot für Schaden? Vielleicht hatte sich der Schmerz, während es die Kinderstube erreichte, gelegt, und es fühlte nun überhaupt keine Neigung zu schreien. Wofern jedoch solche Verbote nicht aus vernünftigen Beweggründen entspringen, die das Kind bald als vernünftig begreifen lernen wird, kann, außer der gegenwärtigen Ruhe, wenig Wohlthätiges aus denselben fließen. Eine Familie von acht bis neun Kindern, welche unter dem unbilligsten Zwange waren gehalten, und durch des Vaters Eigensinn fast stumm gemacht worden, zeigte (einige derselben bei ihrem künftigen Verhalten,) daß sie mehr die Sklaven eines abgeschmackten Eigenwillens, als die Gegenstände väterlicher Aufsicht gewesen waren. Die Munterkeit der Kindheit und die Lebhaftigkeit der

Jugend sind so natürlich und einnehmend, daß die, welche sie unterdrücken wollen, selten einen gefälligen Charakter bilden werden. Es ist blos ausgelassene oder unzeitige Lebhaftigkeit, die verständige Eltern in Zaum zu halten suchen; aber über Zeit und Gelegenheit müssen die Eltern allein das entscheidende Urtheil fällen. Ein Wort, ein Blick sollte ein zureichendes Signal seyn, und auf der Stelle befolgt werden.

Eltern sollten bedenken, daß was am meisten bezaubernd in ihren Augen ist, und Töne, die in ihren Ohren, wie Musik, klingen, andern äußerst beschwerlich und widerwärtig seyn können. Es war die Bemerkung einer feinfühlenden Frau: „Die Leute glauben, ihre Kinder können Niemanden beleidigen:" der Lärm, das wilde Treiben, selbst die Krankheiten ihrer Kinder können Niemanden unangenehm seyn. Dieser Irrthum macht die Besuche derer, welche ein unartiges und zum Schreien geneigtes Kind

begleitet, sehr unwillkommen und verdrieß-lich. Wenn man ihm erlaubt, auf den Stühlen und Sofa's herum zu trampeln, und, was ihm nur zu Hause beliebt, auch hier zu versetzen, zu zerbrechen und zu Grunde zu richten, so dürfen die, welche den Besuch erhalten, es nicht wagen, ihre eigenen Geräthschaften vor solchen Anfällen zu vertheidigen, ohne Gefahr die Eltern zu beleidigen oder wenigstens ihren eigenen Gefühlen Gewalt anzuthun. Es ist zum Erstaunen, wie weit sogar Personen aus höheren Ständen in diesem Stücke von den Regeln der guten Lebensart abweichen. Allein Kinder müssen zu Hause in Unterwürfigkeit gehalten werden, oder sie werden ihren Eltern selten außer dem Hause Ehre oder Zufriedenheit bringen.

Es ist in manchen Familien schmerzlich zu bemerken, wie sehr die gehörige Ordnung der Dinge umgekehrt wird, indem man die ältern Kinder den jüngern nachzugeben nö-

thigt, da doch, wenn auf frühe Zucht ein Gewicht zu legen ist, das Gegentheil der Fall seyn sollte. Diese Art von Druck und Verfolgung hat die nachtheiligsten Wirkungen auf die Gemüthsneigungen beider, da die Gefühle des Wohlwollens und der brüderlichen Liebe durch Handlungen der Unterdrückung und Ungerechtigkeit weder in dem Unterdrücker, noch in dem Unterdrückten, ermuntert werden können. Diejenigen, welche dieß Verfahren befolgen, ihre jüngern Kinder zu beruhigen, sollten bedenken, daß die Uebergabe eines Spielzeuges von einem Kinde eben so schmerzhaft empfunden werden kann, als wenn sie genöthigt würden, Etwas von wirklichem Werth hinzugeben; und daß das Gefühl von Unrecht der gutmüthigen Neigung stark entgegenwirkt, die sie doch vielleicht einzuflößen suchen. Eine freiwillige Ueberlassung eines persönlichen Vergnügens sollte frühzeitig aufgemuntert; Selbstsucht, in jeder Gestalt,

unterdrückt werden; aber Zwang kann wohl Gewohnheiten, jedoch nie Grundsätze bilden, welche allein deren Dauer sichern.

So unterhaltend auch die Irrthümer der Kindheit seyn mögen, so ist es doch gewiß, je früher sie berichtigt werden, je besser. Eltern begnügen sich oft nicht, ihre Kinder in Unwissenheit zu lassen, sondern erhalten und befördern sie sogar selbst, durch abgeschmackte Täuschungen und Erdichtungen; und bedenken eben so wenig den Nachtheil hiervon, als die leichte Art, wie die Kleinen hätten können belehrt werden. Sie könnten jeden kleinen Vorfall verbessern, über jedes häusliche Geschäft Lehren geben, und jede Geräthschaft zu einer Beschreibung benutzen, ohne sich kaum in ihrem Berufe dadurch zu unterbrechen; und wenn sie, statt des kurzen Befehls: „Thue dieß, thue das,“ den Grund angäben, warum dieß oder jenes zu thun sei, so würden sie die

Sache auf einmal dem Gedächtniß einprägen, und den Zögling zum Gehorsam mehr geneigt machen, aus der Ueberzeugung, daß das vorgeschriebene Verfahren das einzige oder das beste Mittel zum Zweck sei. Kinder zum Beobachten bei Ereignissen und täglichen Vorfällen zu gewöhnen, würde oft heilsamer seyn, als die Menge Aufgaben und Lectionen, mit welchen ihr zartes Gedächtniß häufig zu sehr überladen wird. Wahr ist es, das Gedächtniß muß frühzeitig und fleißig geübt werden, oder es wird nie Leichtigkeit und Stärke erlangen; aber die Anstrengungen desselben müssen in einigem Verhältniß zum Wachsthum des Verstandes stehen, oder es würde ermüdet, und sein Vorrath zu einem verworrenen Haufen werden. Ein früh zur Thätigkeit bei Allem, was er wahrnimmt, gewöhnter Geist wird einen Grad von Lebhaftigkeit und Unterscheidungsvermögen erlangen, welche in den schwierigen und verwickelten Umständen des

menschlichen Lebens von sehr gutem Dienste seyn dürften. Um so früh als möglich die Geistesfähigkeiten zu wecken, sollten Eltern ihre Angelegenheiten (mit Ausnahmen, die sich von selbst verstehen) in Gegenwart ihrer Kinder verhandeln, welche selten einen übeln Gebrauch von ihrem Zutrauen machen werden, wofern nicht in ihrer empfangenen Behandlung ein Gruudirrthum geherrscht hat, und dieser müßte freilich erst berichtigt seyn, ehe der Vorschlag klüglicherweise befolgt werden dürfte. Wo man sich auf ein Kind wegen seiner unverdorbenen Gesinnungen uud Empfindungen verlassen kann, da werden sich die glücklichen Wirkungen der Familienvertraulichkeit bald zeigen: die Kinder werden ein frühes Interesse an den Familienangelegenheiten nehmen, und das gemeinschaftliche Beste mit einem Grade von Bedachtsamkeit und Selbstverleugnung, wenn es nöthig ist, zu befördern suchen, wie von denjenigen nicht zu erwarten ist,

die in der Entfernung gehalten und fremd oder zurückhaltend behandelt werden. Offenherzigkeit bringt Offenherzigkeit hervor, eine der erfreulichsten Eigenschaften des menschlichen Herzens, und diese sind Familiengeheimnisse und Familienparteien immer geneigt zu unterdrücken: so daß Kinder, welche unter diesem System (oder diesen Grundsätzen) der Zurückhaltung auferzogen sind, gemeinlich einen unfreundlichen Charakterzug ihr Leben hindurch erhalten. Aber die Nothwendigkeit der Zurückhaltung und des Geheimnisses nimmt ab nach Verhältniß der Aufrichtigkeit des Betragens und der Rechtschaffenheit der Absichten: wo diese Statt finden, da giebt es gewöhnlich wenig zu verheelen: und wo sie nicht vorhanden sind, da ist es unnütz, Regeln für Erziehung vorzuschreiben. Ein früheres Werk muß vollbracht seyn; die Cur muß an der Quelle, mit der Besserung der Eltern vorgenommen wer-

den. Doch dieß gehört nicht zur Erörterung des gegenwärtigen Gegenstandes.

Sollte Jemand die Klugheit oder selbst die Anwendbarkiet der hier empfohlenen Vertraulichkeit bezweifeln, so dient zur Versicherung, daß man bei derselben in vielen Beispielen mit Glück beharrt ist, und daß Kinder, welche von sehr frühem Alter gewöhnt gewesen waren, Privatangelegenheiten im Zimmer verhandeln zu hören, nie sie weiter außer der Familie verbreitet haben. Doch muß bei diesem System der Vertraulichkeit eine Ausnahme Statt finden: diejenigen, die durch Neigung zum Zanken und Schmähen den häuslichen Frieden zu stören oder zu verhindern gewohnt sind, werden sicher Gelegenheit suchen, wo sich ihre Kinder nicht zugegen befinden: und ein Zwang, den ihnen ihre Gegenwart auflegt, würde für sie eben so wohlthätig seyn, als jener für das Kind, das in der Stube nicht schreien durfte. Wenige möchten wohl wünschen, daß ihre

Kinder sich deshalb entfernten, und unterdessen könnte die üble Laune zerstreut werden oder sich legen.

Wo möglich, meine theuern jungen Freundinnen, lassen Sie Ihren Kindern Auftritte des Zwistes fremd bleiben; sie würden nur bald lernen, auf eine Partei zu treten, und an den unfreundlichen Gefühlen theilnehmen, die solche Scenen hervorbringen. Bedenken Sie, daß alle Disharmonieen des Gefühls ihre Spur zurücklassen: und selbst wenn Sie blos auf die äußere Erscheinung sehen, bemühen Sie sich, die ruhige Miene zu behalten, als treue Zeugin des Gemüths, das von keiner Leidenschaft bewegt wird. Diejenigen, die unter häuslichem Frieden auferzogen sind, mag die Natur auch nicht verschwenderisch mit ihren Gaben gegen sie gewesen seyn, haben gewöhnlich einen solchen Anblick, der kein ungünstiger Paß in die Welt ist.

Es giebt vielleicht Personen, welche

einige der obigen Maaßregeln für fantastisch oder unausführbar ansehen: aber nichts ist vorgeschlagen worden, was nicht in zahlreichen Beispielen mit gutem Erfolg befolgt worden wäre: und wer von der Wichtigkeit dieser Rathschläge überzeugt ist, wird durch gemachten Versuch reichlich belohnt werden; zur Ausführung gehört nichts, als Entschließung. Als Friedrich der Dritte von Preußen einen Plan zu einem außerordentlichen militärischen Exercitium angab, und sein General ihm vorstellte, daß so etwas noch nie vorgenommen und nie daran gedacht worden wäre: erwiederte er lakonisch: „es ist daran gedacht worden, und es soll vorgenommen werden.“ Ein solcher Geist überwindet Schwierigkeiten, die schwachen Gemüthern unbesiegbar sind. Um auf solchen Entschließungen zu beharren und sie ins Werk zu setzen, müssen beide Eltern nothwendig zusammen wirken. Wenn es ganz von der Mutter abhängt, die Kinder

in Unterwürfigkeit zu halten, und ihren Gemüthern die rechte Neigung zu geben, so sollte sie mehr Geistesstärke und Gewandtheit besitzen, als gewöhnlich jungen Frauen eigen ist: und wie bedauernswerth sind die, welche, überzeugt von der so großen, auf das ganze Leben sich erstreckenden Wichtigkeit ihres Amtes, und zugleich sich ihrer Schwäche, wenn sie sich allein überlassen werden, wohl bewußt, in ihren schweren Bemühungen durch denjenigen gehindert werden, der am eifrigsten ihnen beistehen und sie unterstützen sollte! Ein Haus, daß in sich selbst getheilt und uneins ist, kann nicht bestehen. Wie nöthig ist es daher, daß beide Parteien sich zur Vervollkommnung ihres gemeinschaftlichen Eigenthums vereinigen, da sie wahrscheinlich an den Folgen der guten oder schlechten Verwaltung desselben beide werden Theil nehmen müssen!

Es ist so viel über die gegenseitigen Vortheile der öffentlichen und der Privat-

Erziehung geschrieben worden, daß es überflüßig seyn würde, den Streit zu verlängern: und Personen aus den mittleren Ständen haben oft keine Wahl, sondern werden durch Umstände bestimmt. Jedoch wenn in dem bisher Vorgetragenen einiges Gewicht liegt, so ist es einleuchtend, daß Schulen, welche mit den hier empfohlenen Mitteln nicht reichlich versehen sind, nicht vorgezogen werden können. Täglich zu besuchende Schulen von Ruf, die nicht zu entfernt sind, können am besten die Stelle des häuslichen Unterrichts oder der natürlichen Lehrer vertreten, wenn diese eines der vernünftigsten und angenehmsten Geschäfte aufgeben oder aufgeben müssen, das dem menschlichen Geiste obliegen kann, das, nützliche Glieder der Gesellschaft und am Ende Bewohner der himmlischen Welt zu erziehen und zu bilden.

Es ist zum Erstaunen, wie beschränkt die Ansichten Vieler sind, die sich vernünftige Leute nennen, und gern dafür gelten

wollen. Mit gewöhnlicher Voraussicht können sie die Grundlage zu Krankheiten und oft zum Tode an der in jenen Schulen eingeführten Lebensart erkennen, deren Eigenthümer für die Pflege der ihnen anvertrauten Kinder nicht hinlänglich belohnt werden. Dieß Grundübel ist nicht mehr so herrschend, als ehedem; doch gewiß kann keine zu strenge Untersuchung vorgenommen werden, ehe die Gesundheit der Kinder, und vielleicht selbst ihrer Kinder, aufs Spiel gesetzt wird. Es ist während der Periode, die gewöhnlich auf die Schule verwandt wird, daß die Natur mehr Nahrung verlangt, als in einer vorhergehenden oder folgenden. Leckereien sind außer dem Hause, wie zu Hause, unnöthig und schädlich; aber so viel, als ein gesunder Appetit von guter und gesunder Kost verlangt, ist für Leib und Seele unentbehrlich; mehr als dieß zu gestatten, wäre falsche Zärtlichkeit; und es ist die Sache des geübten Urtheils, den

rechten Punkt zu bestimmen, wo das Uebermaaß beginnt.

Daß der noch unverdorbene Geist wenigstens keinen Vortheil von der oben berührten Gewohnheit hat, das Gedächtniß mit unverstandenen Dingen zu überladen, davon können viele Zeugniß geben, welche jetzt über solche strenge Büßungen als eine Noth vergangener Zeiten nachdenken. Die Kindheit ist die Zeit der Munterkeit und Lebhaftigkeit so gut, als der Belehrung; und ob nicht ein großer Theil derselben in solcher Quälerei verbracht werde, die sowohl dem Gemüthe als der Gesundheit nachtheilig ist, mögen diejenigen untersuchen, welche von den mühsamen Uebungen, mit denen Kinder in einigen Schulen niedergedrückt werden, Zeugen gewesen sind. Auf jeden Fall kann keine Aufgabe und Beschäftigung wohlthätig werden, welche gleichsam als eine Büßung aufgelegt wird; niemand kann Strafe lieben; wenn folglich

die Aufgabe so erscheint, kann sie das Kind nicht liebgewinnen. Ein Widerwille gegen die heilige Schrift wird oft so eingeflößt: und welche wirksamere Methode zur Ausbreitung des Unglaubens könnte angenommen werden, als diese Art, die Fröhlichkeit der Jugend zu dämpfen, indem man sie zur Strafe ein Kapitel aus der Bibel auswendig lernen läßt!

Es ist jedoch nur Gerechtigkeit, anzuerkennen, daß es viele Schulen giebt, deren Directoren so viel, als es in öffentlichen Anstalten möglich ist, ein System häuslicher Erziehung angenommen haben, und welche hierdurch den unter ihre Pflege genommenen Kindern einen angenehmen Ersatz für die Heimath zu gewähren suchen. Solche Lehrer haben einen hohen Anspruch auf die Dankbarkeit derjenigen Eltern, welche sie unter so große Verantwortlichkeit setzen, und auf sie ein Vertrauen legen, so groß als der

Werth des ihren Händen übergebenen Schatzes ist.

Allein die unvermeidlichen Uebel, welche selbst den besten Schulen anhängen, müssen die meisten des männlichen Geschlechts erfahren: und viele Umstände vereinigen sich, die Anzahl der Mädchen vergleichungsweise klein zu machen, welche ihre ganze Erziehung im elterlichen Hause erhalten. Glücklich die Wenigen, die in dieser Lage sind! welche da auferzogen werden, wo die Zuneigung durch Klugheit und Erfahrung geleitet wird! wo keine schmerzhafte Behandlung Statt findet, keine Arten von Büßungen, und alle nöthigen Strafen nur durch zärtliche Liebe und eifrige Sorgfalt für künftige Wohlfahrt auferlegt werden! Wenn solche nicht für alle in ihrer Sphäre Segen bringen, wo sollen wir liebenswürdige Charaktere in dieser Welt aufsuchen?

Jedoch daß nicht alle Segen bringen, sind wir einzuräumen genöthigt. Wo dieß

unglücklicherweise der Fall ist, da, würde ich sagen, macht die Fehler eurer Kinder nicht bekannt. Sollte ihr Betragen sehr unregelmäßig seyn, so wird es einigen Argwohn wegen eurer Leitung oder Erziehung rechtfertigen; und in jedem Fall, ist es besser, ihr sucht das Fehlerhafte zu verbessern, als sie in der Achtung Andrer herabzusetzen, und so einen der Beweggründe zur anständigen Aufführung zu schwächen. Das Bewußtseyn, beargwöhnt oder verachtet zu werden, hat den nachtheiligsten Einfluß auf das Gemüth, während die Hoffnung, daß wir die gute Meinung unsrer Freunde genießen, mächtig beiträgt, daß wir dieselbe zu verdienen suchen, und häufig von unwürdigen Handlungen abschreckt. Wir finden daher, daß die, welche während der Kindheit an stetes Schelten, und öftere und öffentliche Beweise des Misfallens gewöhnt gewesen sind, selten zu einiger Würde des Charakters, vielleicht nicht einmal zu der ge-

wöhnlichen Ehrbarkeit der Aufführung gelangen. Es ist kläglich, Eltern von ihren Kindern sagen zu hören: „Ich habe den genommen, mit ihnen zu sprechen; denn sie achten auf mich nicht." Freilich, dann ist zu fürchten, daß die kostbare Gelegenheit vorüber ist, bei welcher Neigung zum Gehorsam hätte gebildet werden können, und daß ein gelegentlicher Verweis von einem Freunde keine bleibende wohlthätige Wirkung thun werde.

Und nun, meine junge Freundin, will ich, ehe ich diesen Theil meines Gegenstandes verlasse, Ihre Aufmerksamkeit mir für einen so innig damit zusammenhängenden erbitten, daß ich keine Rechtfertigung der Anführung desselben zu bedürfen glaube. Es ist die Behandlung der Thiere: deren Wichtigkeit in Absicht des Einflusses auf das Wohl Ihrer Kinder Ihnen vielleicht noch nie eingefallen ist. Bei diesem Vortrage fühle ich um so weniger Bedenken, indem ich den

Namen eines Erskine zur Gewähr habe, welcher zu seiner Ehre als Mensch und als Senator, getrieben sowohl von menschlichen Gefühlen gegen leidende Geschöpfe, als vom Verlangen das Interesse der Gesellschaft zu befördern, diesen Gegenstand dem Brittischen Senate vorlegte. Die Ehrfurcht gegen eine so angesehene Versammlung bewegt mich einen Schleier über den Erfolg zu ziehen: da aber die Bemühungen des unsterblichen Clarkson und seiner Gehülfen, in einer noch wichtigeren Angelegenheit, am Ende über Geiz, Vorurtheil und Unmenschlichkeit triumphirten, so ist die Hoffnung noch nicht verloschen, daß die Gesetze unsers Landes ihren wohlthätigen Einfluß auch auf die niederen Klassen der Schöpfung ausdehnen werden, und während sie ihre unnöthigen Leiden mildern, dem Laster und der Unsittlichkeit einen glücklichen Stoß beibringen; ob es gleich nicht der menschlichen Natur zur Ehre gereicht, daß wir

der Angelegenheit irgend eines Geschöpfes erst unser eigenes Interesse in Rechnung bringen müssen, ehe ihre Ansprüche Zugang zu unserm Herzen gewinnen können.

Daß dieser Gegenstand bei dem Menschen, und insbesondre bei dem weiblichen Geschlecht einer Rechtfertigung bedarf, ist befremdend; aber in solchen Fällen muß die Ursache mehr im Mangel an Nachdenken, als an Gefühl, gesucht werden: und ein Paar Worte werden hinreichen, ihn Ihrer Erwägung zu empfehlen. Daß diejenigen Hausthiere, welche wir entweder zu unsrer Bequemlichkeit oder aus Laune zum Vergnügen halten, gerechte Ansprüche auf unsre gute Wartung und Behandlung haben, leuchtet ein; und Alles, was hier mit dem Wohlbefinden eines empfindungfähigen Geschöpfs zusammenhängt, sollte das nicht wenigstens einige Augenblicke unsrer Ueberlegung werth seyn? Doch liefert fast jedes Haus den Beweiß, daß Wenige sich diese Mühe geben in

Hinsicht des (wie Miß Porter sagt) so mißhandelten und verleumdeten Thieres, der Katze. Welchen harten Leiden wird dieß Thier durch Hunger in Häusern des Ueberflusses ausgesetzt, wo seine Bedürfnisse durch die kleinste Aufmerksamkeit und ohne alle Kosten befriedigt werden könnten! Gleich allen andern Thieren, ist dieses im natürlichen Zustande fähig seinen Unterhalt sich zu verschaffen; oder wenn dieß zufällig nicht möglich ist, so ist das unsre Sorge nicht; aber wenn es gezähmt, ob zwar immer noch ein Raubthier ist, so kann es selten sich selbst erhalten, und hat einen Anspruch auf den Beistand derer, die es zu ihrem Eigenthum gemacht haben. Aber der arme Murner wird oft als Dieb geschlagen, und zu steter Verfolgung und Verachtung verdammt, weil er keine Wahl hat zwischen Verhungern und jenen räuberischen Streichen, die der gefühllose Koch mit manchem Hiebe auf seine fast nackten Rippen züchtigt, während die, wel-

che ein armes Thier nicht muthwillig ersäufen, verbrennen oder zu Tode peitschen wollen, wahres Mitleiden empfinden, aber doch vergessen, daß es nur ein unthätiges ist. Sie würden den in den Käfig gesperrten Vogel nicht vernachlässigen: aber wo liegt der Unterschied zwischen einem Thiere in oder außer dem Käfig, vorausgesetzt, daß es sich nicht selbst seinen Unterhalt verschaffen kann?

Die Gefühle mancher Personen werden heftig erschüttert, wenn sie ein Thier in gutem Zustande sehen, während so viele ihrer eigenen Gattung in Noth sind; als wäre kein Unterschied, einem Hunde einen Knochen, und einem Bettler Fleisch zu geben: das Erstere kann stets ohne viel Mühe und ohne alle Kosten geschehen, das letztere aber läßt sich nicht immer bequem thun. Diejenigen, welche viele Vorräthe an Lieblingsthiere verschwenden, womit sie den Bedürfnissen eines Kindes abhelfen könnten,

und ein einziges menschliches Geschöpf wissentlich vernachlässigen, sind unstreitig für ihre übel angebrachte Gutthätigkeit verantwortlich. Aber es ist eine Frage, ob die, welche im Allgemeinen diese Einwendung machen, aus Mangel an Gefühl in jenem Punkte, in diesem irgend mildthätiger sind. Es giebt Einen, der die jungen Raben füttert, wenn sie schreien, der das Verlangen jedes lebendigen Wesens stillt, dessen zärtliche Huld sich über alle seine Werke ergießt. Wie liebenswürdig sind die, welche zur Nachahmung des göttlichen Musters allgemeines Wohlwollen üben, und für das geringste Geschöpf sorgen, das sie ihr eigen nennen!

In wie fern Grausamkeit, Grausamkeit jeder Art, in einem Staate geduldet wird, können seine Ansprüche auf Civilisation (bürgerliche Veredlung) noch in Zweifel gezogen werden, und seine Ansichten müssen verhältnißmäßig beschränkt erscheinen. Daher

ist die Vermuthung nicht entfernt, das der kleine Unhold, der der gequälten Fliege die Glieder zerreißt, eine Wunde verursacht, welche in einer künftigen Zeit von seinem Lande empfunden werden wird! Und was läßt sich bei derselben Handlung von denen erwarten, welche ihr unbekümmert zusehen? Ein erfolgreicher Augenblick wird es gewesen seyn, da dieser kleine Keim des Lasters, (obgleich in den Augen der zärtlichen Eltern nur einem Senfkorn gleich) aufging und die verderblichste Frucht brachte, eine Frucht, welche noch ihre letzten Tage vergiften und ihre grauen Haare mit Kummer zum Grabe bringen kann! Es ist blos eine Fliege! Blos eine Fliege! Es könnte eben so gut ein Elefant seyn: die Wirkungen auf den Quäler und das Gequälte sind dieselben. Die verfeinerten Athenienser verurtheilten einen Menschen zum Tode, wenn er einen Vogel, der in seinem Busen Zuflucht genommen, zu Boden geworfen hatte; denn

sie betrachteten es als ein Anzeichen gegenwärtiger böser Gesinnung und als Vorbedeutung eines künftigen bösen Verhaltens. Wir können eine solche auf bloße Voraussetzung gegründete Bestrafung nicht billigen; doch müssen wir zugeben, daß der Argwohn ziemlich guten Grund hatte. Allein wir brauchen uns nicht auf alte Zeiten zu beziehen: eine Menge Namen, welche die neuere Literatur verschönern, stimmen für dieselbe Sache, der Menschheit menschliche Gefühle gegen die vernunftlosen Geschöpfe einzuflößen. Daß dieß in so vielen Fällen ohne Wirkung ist, darf niemanden wundern; denn, wenn sich Vorurtheile und üble Angewohnheiten nicht leicht ausrotten lassen, so ist es nicht sehr wahrscheinlich, daß man in Umständen, die einen unmittelbaren Einfluß auf unser Glück haben, auf diejenigen viel achten werde, deren Einfluß, ob zwar gewiß, doch nur mittelbar und entfernt ist. Ueber solche werden sich die Menschen kaum die Mühe neh-

men nachzudenken. Sollte je die Zeit kommen, da das Geschrei und das Winseln der leidenden und unterdrückten Geschöpfe den Weg zu des Menschen Herzen fänden, und er hierin sein Verhalten gehörig verbesserte, welche glückliche Tage ließen sich nicht voraussehen! Denn wer könnte die Waffen gegen seinen Bruder erheben, wer, gleichmäßig aus Grundsatz und Gefühl, nicht muthwillig eines der niedrigsten Thiere verletzen möchte? Der Hirsch und der Hase, diese liebenswürdigen und unschuldigen Geschöpfe, würden immer noch bluten, um seine Tafel zu versorgen; aber sie würden nicht mehr gequält werden, um seiner Jagd zu dienen. Es würde noch Fleischer, aber keine Jäger geben; Fischer, aber keine Angler; die Herren der Schöpfung würden nicht mehr in Lagen erscheinen, die Lächeln erregen: — als mächtige Krieger, mit einem Trupp Hunden und Pferden, die man in Verfolgung irgend eines nächtlichen Räu-

bers sollte begriffen glauben, oder einiger schädlichen Thiere, die unsre Heerden hatten verschlingen, oder, um schlafende Kinder zu überfallen, unsre Dörfer durchstreifen wollen! kurz Leute, von denen man alles andre eher hätte vermuthen mögen, als daß sie einem armen kleinen Thiere nachsetzten, das eins ihrer Weiber oder Töchter mit dem Druck der Finger und Daumen hätte tödten können! Meine junge Freundin, erziehen Sie keinen Jagdfreund; sondern durch die Rettung einer ins Wasserglas gefallenen Fliege, oder durch den dem Hausthiere gereichten Bissen, legen Sie den Grund zu milderen Gefühlen; Gefühlen, welche dann noch Tugend und Glückseligkeit erzeugen können, wann Sie im Staube schlummern. Diese Abhandlung kann nicht besser beschlossen werden, als mit folgendem Auszuge aus Pope's Schriften:

„Montague hält es für eine Bemerkung über die menschliche Natur selbst, daß

wenig Menschen gern Thiere einander liebkosen oder mit einander spielen sehen, sondern fast jeder seinen Anblick lieber daran weidet, wenn sie einander anfallen und zerreißen. Es schmerzt mich, daß dieser Geschmack fast ein auszeichnender Charakter unsrer eigenen Nation geworden ist, nach der Bemerkung, welche Fremde über unsere beliebten Zeitvertreibe, Bärenhätzen, Hahnengefechte u. d. gl. gemacht haben. Es sollte uns schwer werden, die blos muthwillige Zerstörung irgend eines lebendigen Wesens zu rechtfertigen, wiewohl unsre Kinder in dieser Gesinung auferzogen werden: und eine von den ersten Freuden, die wir ihnen erlauben, ist die, armen Thieren Schmerzen zuzufügen. Fast sobald wir aus uns selbst wissen, was Leben ist, machen wir uns ein Spiel daraus, es andern Geschöpfen zu nehmen. Ich kann nicht umhin zu glauben, daß von dem Vergnügen, das Kinder an Vögeln und Insecten finden, ein sehr nütz-

licher Gebrauch gemacht werden könnte. Herr Locke erwähnt eine Mutter, die ihren Kindern das Vergnügen an diesen Thieren erlaubte, aber sie belohnte oder bestrafte, jenachdem sie dieselben gut oder übel behandelten. Dieß war nichts anders, als sie bei Zeiten zur täglichen Uebung der Menschlichkeit anführen, und ihre Unterhaltung zu einer Tugend veredlen. Mich dünkt auch, es könnte einiger Vortheil aus der gemeinen Meinung gezogen werden, daß es von übler Vorbedeutung sei, einige Arten Vögel, wie Schwalben, zu tödten. Diese Vorstellung entspringt vielleicht aus dem Zutrauen, das diese Vögel in uns zu setzen scheinen, indem sie ihre Nester unter unsre Dächer bauen, so daß es eine Art Verletzung der Gesetze der Gastfreundschaft wäre, sie zu morden. Was besonders Rothkehlchen betrifft, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß sie ihre Sicherheit der alten Ballade „die Kinder im Busche" (the Children in the Wood.)

verdanken. Wie dem auch sei, so weiß ich nicht, warum dieses Vorurtheil, veredlet und so viel als möglich ausgedehnt, nicht zur Erhaltung vieler unschuldigen Geschöpfe benutzt werden könnte, welche jetzt allem Muthwillen einer unwissenden Barbarei ausgesetzt sind."

„Es giebt andre Thiere, die das Unglück haben, ohne allen Grund, wo sie nur sich blicken lassen, als allgemeine Feinde behandelt zu werden. Die Meinung, daß eine Katze ein neunfaches Leben habe, hat wenigstens neunen unter zehn im ganzen Geschlechte das Leben gekostet. Kaum giebt es einen Straßenbuben, der hierin nicht den Herkules selbst übertroffen hätte, welcher berüchtigt war, ein Ungeheuer, das nur ein dreifaches Leben hatte, erlegt zu haben. Ob die unerklärliche Erbitterung gegen dieß nützliche Hausthier irgend Ursache zur allgemeinen Verfolgung der Eulen, als einer Art gefiederter Katzen, oder ob sie blos als ein

unbilliger Widerwille der Neueren gegen eine ernsthafte Physiognomie sei, will ich nicht bestimmen; doch bin ich geneigt, das erste zu glauben. Allein bei allem Unglück dieser unbefreundeten Creaturen ist es noch einiges Glück, daß wir nicht auf den Einfall gekommen sind, sie zu essen; denn sollte sich England auch nur ein wenig nach dem französischen Geschmack verfeinern, so wäre nicht zu beschreiben, zu welchen unerhörten Quaalen Eulen, Katzen u. s. w. noch aufbehalten seyn dürften. Wann wir zu Männern herangewachsen sind, haben wir eine andre Art blutiger Belustigungen, insbesondre das Jagen. Ich wage es nicht, eine Unterhaltung anzugreifen, welche sich auf so viel Ansehen und Gewohnheit stützt; erlaube mir jedoch, der Meinung zn seyn, daß die Lebhaftigkeit dieser Uebung, nebst dem Beispiele und der Anzahl der Jäger, nicht wenig beiträgt, den natürlichen Regungen des Mitleids in Hinsicht der verfolgten Thiere entge-

gen zu arbeiten. Auch will ich nicht mit Herrn Fleury sagen, diese Belustigung sey ein Ueberbleibsel der Gothischen Barbarei; aber ich muß eine noch bei uns herschende Gewohnheit rügen, die barbarisch genug ist, um von den Gothen oder gar den Scythen hergeleitet werden zu können, ich meine das wilde Compliment, das unsre Jagdfreunde Damen von Range, die bei dem Tode eines Hirsches zugegen sind, damit machen, daß sie ihnen das Messer in die Hände geben, um einem hülflosen, zitternden, stöhnenden Geschöpfe die Kehle abzuschneiden!"

„Aber wenn unsre Jagdbelustigungen zerstörend und mörderisch sind, so ist es unsre Leckerhaftigkeit noch mehr und auf noch unmenschlichere Art: Hummern und Fische lebendig geröstet! Ferkel, zu Tode gehauen u. s. w. sind Zeugnisse unsrer ausschweifenden Ueppigkeit.*) Diejenigen, welche (wie

*) Fische aller Art können dadurch, daß man sie hinlängliche Zeit in kaltes Brunnenwasser

Seneca es ausdrückt) ihr Leben zwischen einer ängstlichen Gewissenhaftigkeit und einer erkünstelten Eßlust vertheilen, haben einen gerechten Lohn für ihre Schlemmerei an den Krankheiten, welche sie mit sich führt. Denn menschliche Wilde finden, gleich andern wilden Thieren, Schlingen und Gift in den Vorräthen des Lebensunterhalts, und werden durch ihren Appetit zu ihrer Zerstörung hingelockt. Ich weiß nichts Zurückstoßenderes oder Schauderhafteres, als den Anblick einer ihrer Küchen, die mit Blut bedeckt und mit dem Geschrei der unter Quaalen sterbenden Geschöpfe erfüllt ist. Es gibt einem ein Bild der Höhle eines Riesen in der Dichtung, wo die zerschmetterten Schädel und verstümmelten Glieder der von ihm grausam Erschlagenen zerstreut liegen."

legt, vorher getödtet werden. Dieß Verfahren sollte den Dienstboten streng anbefohlen werden; denn unabhängig von der zurückstoßenden Grausamkeit, hat man hier nicht nöthig die niedern Stände noch mehr zu brutalisiren.

VI.

Krankheit.

Sie sehen nun wohl ein, meine junge Freundin, daß das Amt, welches Sie übernommen haben, mannichfach und verwickelt ist, wenn auch nicht noch andere Sorgen oder Pflichten Ihre Aufmerksamkeit erforderten: aber ach! Sie können zu einer sehr wichtigen Rolle in Scenen berufen werden, welche noch einen besondern Antheil von Klugheit, Selbstbeherrschung, Sorgfalt und Geschicklichkeit verlangen.

Selten freilich wird es Ihr Loos seyn, daß Sie, nachdem Sie eine zahlreiche Familie auferzogen haben, Ihre mütterlichen Eigenschaften niemals in dem Krankenzimmer hätten anwenden dürfen: dann würden Sie der heilsamsten Lehren entbehren, welche das Ungemach geben kann; Lehren, die, so wie sie einige der besten Gefühle des Herzens nähren, auch selbst Glückseligkeit befördern können.

Es ist nicht die Absicht dieser Blätter, mehr über den wichtigen Gegenstand der Krankheit beizubringen, als einige allgemeine Winke: allein, ehe ich dazu komme, will ich bemerken, daß es weniger schwer ist, Krankheiten zu verhüten, als sie zu heilen. Freie Luft, Bewegung und eine zur Gewohnheit gewordene Gelassenheit und Ruhe des Gemüths, haben mehr Einfluß in dieser Hinsicht, als viele Menschen (nach ihrem Verhalten zu urtheilen) sich vorstellen. Personen, die bei dem Gedanken schaudern würden: sich für die Pflichten des Lebens durch Berauschung oder andere tadelswerthe Ausschweifungen unfähig zu machen, bringen sich oft durch strafbare Unaufmerksamkeit auf ihre Gesundheit der Schuld näher, als sie gern eingestehen möchten, und führen blos durch eine etwas weniger anstößige Lebensart die nämlichen Wirkungen herbei. Das Wesen, welches uns Leben und Gesundheit gab, hat ein Recht zu er-

warten, daß wir alle dienliche Mittel anwenden, sie vor Verletzung zu bewahren, damit wir die mancherlei uns von ihm zugetheilten Obliegenheiten munter und fröhlich vollbringen mögen. Aber tödtliches Gift wird nicht geachtet, wenn seine Wirkungen langsam und kaum merklich sind. Weil kein unmittelbares Leiden aus dem Mangel an freier Luft und Bewegung erfolgt, so werden sie von vielen Leuten vernachlässigt, bis weder Luft, noch Bewegung, noch Arzenei helfen können. Sie fühlen, daß sie nicht ohne Nahrung bestehen können; aber sie fühlen nicht unmittelbar, daß sie nicht ohne Bewegung und freie Luft bestehen würden, wiewohl diese eben so nothwendig sind: sie beharren daher darauf, das Letztere zu vernachlässigen, bis das Leben selbst, vielleicht durch manches elende Jahr hingeschleppt, eine Last wird, und eine solche Last, wie die allein beschreiben können, die sie getragen haben. Es läßt

sich nicht leugnen, daß Familienhäupter oft sehr schwer einen Theil des Tages für diese nothwendige Pflicht erübrigen können; allein sie finden Zeit zu essen und zu schlafen, und mancherlei Dinge zu verrichten, die sie zum Wohl ihrer Familien für unentbehrlich halten: würden sie täglich Bewegung unter die Zahl ihrer nothwendigen Pflichten aufnehmen, wie viel länger würden die Familien mit ihrer Fürsorge und Unterstützung beglückt werden, anstatt als Waisen zurückzubleiben, wie aus dieser verderblichen Vernachlässigung deren so manche geworden sind; oder in jedem Fall, anstatt solche Leibesbeschaffenheiten von kränklichen Eltern zu erben, welche ihre eignen Bemühungen um die Erhaltung der Gesundheit fruchtlos machen müssen!

Aber, bei aller Vorsicht, ist Krankheit doch nicht immer zu vermeiden; und, unvermögend sie zu verhüten, müssen wir sie zu heilen suchen. Manches Leben ist durch

die dienstbeflissene Einmischung der Unwissenden geopfert worden, welche, wenn es schon zu spät war, zur Hülfe des Arztes sich wandten, und weil er keine Wunder thun konnte, ihm seine Geschicklichkeit abstritten. Diese wird aber nicht selten durch die Unwissenheit und die Vorurtheile der Wärterin unwirksam gemacht, wodurch mancher heilsame Trank in tödtliches Gift verwandelt wird: oder, was eben so heillos in den Folgen ist, der Tod wird durch Quacksalbermittel herbeigebracht. Wenn auch einige derselben in ihrer Art gut seyn können, so werden sie doch aus Unkunde nur mit großer Gefahr angewandt: die rechte Anwendung der Mittel läßt sich nur von einem wissenschaftlich gebildeten Arzte erwarten. Von seinem wachsamen Auge allein, das die wechselnden oder verwickelten Zufälle beobachtet, läßt sich eine heilsame Wirkung der Arzneien vernünftigerweise hoffen. Wenn dieß der Fall ist, wie undankbar müssen

diejenigen seyn, die, zum Leben und Wohlbefinden wieder hergestellt, ihm die Belohnung mißgönnen oder zurückhalten, welche solche Dienste erfordern! Doch dieß sind Leute, welche oft die Geschicklichkeit des praktischen Arztes nach seinem äußerlichen Aufzuge schätzen und in seine Verordnung kein Zutrauen setzen, wenn er nicht im Wagen vorgefahren kommt. Allein weder die Geschicklichkeit wird leicht erworben, noch die Equipage leicht unterhalten: ein hübsches Einkommen muß für die letztere dienen, und Jahre mühevoller Studien und Erfahrungen müssen der erstern vorhergehen. Wer soll diese vergüten, wenn nicht die, welche den Vortheil ärnten? Auf der andern Seite sollte eine edle Erziehung von einem edeln Sinne begleitet seyn. Man setzt voraus, daß Niemand gerechte Ursache zur Klage geben wird, außer die, welche von keinem von beiden den Vorzug genießen: besonders, daß Niemand so indiscret in seinen Forderungen

seyn werde, um nicht bemittelte und unbemittelte Umstände zu unterscheiden: oder den Bedrängten so bedrängen werde, um, wenn er ihm einen gesunden Appetit wiederhergestellt hat, ihn um die Mittel zu dessen Befriedigung zu berauben.

Wenn medizinischen Schriftstellern, welche einmüthig die Wichtigkeit einer guten Diät (Lebensordnung) empfehlen, Aufmerksamkeit oder Zutrauen zu schenken ist, so sollte man erwarten, daß sie sehr umständlich und sorgfältig über diesen Gegenstand seyn würden, wann sie den Kranken in der Kur haben, besonders da sie beständig Zeugen von den hierin vorkommenden gefährlichen Irrthümern sind: allein, da dies nicht immer geschieht, so ziemt es den Wärtern oder Wärterinnen sich darüber bei ihnen Raths zu erholen, und wenn sie ihn erhalten haben, ihn genau zu befolgen. Es kann sehr nützlich seyn, über das Verfahren in einem Krankenzimmer nach den gelegent-

lichen Beobachtungen der Aerzte für künftigen Gebrauch Tabellen zu machen, nicht als Stellvertreter ärztlicher Hülfe, sondern zum Leitfaden der Krankenwärterin in ihren Obliegenheiten.

Jede Frau von Verstand und Erfahrung wird bald die Nothwendigkeit entdecken, ein Krankenzimmer wohl gelüftet und durchräuchert zu erhalten. Viele Leute glauben, bei nicht ansteckender Krankheit sei diese Vorsicht unnöthig, ohne zu bedenken, daß eine gesunde Person nicht in demselben Zimmer lange hintereinander bleiben kann, besonders bei einem Feuer Tag und Nacht, ohne die Atmosphäre ungesund zu machen, und daß Kranke vorzüglich für schlechte Luft empfänglich sind, welche sehr viel beiträgt, ihre Wiederherstellung zu verzögern. Wenn das Wetter es erlauben will, sollten die Thüren und Fenster eines Krankenzimmers täglich einige Minuten geöffnet, und ein freier Luftstrom eingelassen werden, mit der Vor-

sicht, daß der Zug nicht den Kranken treffe, welcher auch, wie seine Wärter, sehr erfrischt werden wird, wenn man ein heißes Eisen in Essig taucht, und damit in dem Zimmer herumgeht; und wenn Schnitte von Zitronenschale auf das Bett gestreut werden, so wird es eine sehr angenehme Wirkung thun. Daß ein Wechseln der Wäsche gefährlich seyn müsse, ist ein nur blos bei dem gemeinen Volke noch unterhaltenes Vorurtheil; Reinlichkeit kann in keinem Falle schaden: wenn die Wäsche wohl gelüftet ist, kann sie kaum zu oft gewechselt werden; und auf diese Weise sind Stuben, in denen die Kranken viele Monate sich aufhalten mußten, so rein und frisch als jedes andre Zimmer erhalten worden.

Erfahrung hat gelehrt, daß die Maaßregel, den Delirirenden (Fantasirenden) still zu erhalten, zu weit getrieben werden kann, zum wenigsten in den früheren Perioden des Irreredens. Auf einige Zeit kann durch kluge

Behandlung die Verirrung einer erhitzten Einbildungskraft berichtigt und der Kranke zur Ruhe und Stille gebracht werden. Man lasse ihn zum Beispiel mit leiser und bedächtiger Stimme an die Stunde des Tages, an den Tag der Woche, an das Zimmer, wo er sich befindet, an die, welche zuletzt daselbst waren, an den Ort, wohin sie nun gegangen, und jeden andern in seiner Gegenwart vorgekommenen einfachen Vorfall erinnern. Auf solche Art lasse man irgend eine ausschweifende Idee in so wenig Worten als möglich berichtigen, um seine Gedanken in vernünftige Verbindung zu bringen; und wenn diese Mittel jedes Mal wiederholt werden, da sich eine Neigung zum Faseln oder Schwärmen zeigt, so werden sie meistentheils eine günstige Wirkung haben. Wenn es wahr ist, wie man behauptet hat, daß das wahnsinnige Fantasiren durch die Blumen und große Muster der Bettvorhänge vermehrt worden ist, so kann offenbar nicht

zu viel Sorgfalt darauf verwandt werden, die Einbildungskraft zu zähmen, die Vorstellungen zu vereinfachen und vor Verwirrung zu bewahren: allein dies wird nicht geschehen, wenn man den Kranken sich selber überläßt, und den Schwärmereien der überspannten Fantasie und dadurch der Vergrößerung seiner Aufregung Preis giebt. Wird jedoch die Ursache entfernt, so wird auch die Wirkung aufhören. Jenes liegt dem Arzte ob, dieses kann aber auch durch die Behandlung von Seiten der bedachtsamen und verständigen Wärterin sehr erleichtert und befördert werden.

Wer die Wichtigkeit, Kinder in Unterwürfigkeit zu erhalten, nie vorher gehörig geschätzt hat, wird nicht länger anstehen, sie anzuerkennen, wenn das Kind stirbt, weil es seine Arznei nicht nehmen will! — Nicht will! Manche Eltern können sich rühmen, nie ein solches Wort in ihren Familien gehört zu haben, und daß ihre Kin=

der Vieles von ihrer Wiederherstellung, nächst der Vorsehung, ihrer zur Gewohnheit gewordenen Gelassenheit und Folgsamkeit verdanken.

Aber, meine theure Leserin, lassen Sie mich Sie an das erinnern, was die Jugend sehr zu vergessen geneigt ist, — daß Sie selbst krank seyn können. Wenn Sie nun bei Allen um Sie her beliebt sind, was, wie ich hoffe, der Fall ist, so wird das Leiden dieser Personen nicht viel geringer, vielleicht noch größer, als Ihr eigenes, seyn; ihre gemeinschaftliche Bekümmerniß und Bemühung haben ebenfalls einen Anspruch an Sie, selbst in Ihrem hülflosen Zustande, und Sie werden nicht so in Ihren eignen Leiden versenkt seyn, um die der Angehörigen und übrigen zu vergessen, oder ihnen unnöthige Sorge und Mühe zu machen, wenn Sie sehen, mit welchen ängstlichen Mienen sie Ihnen die Nahrung zubereiten: sollte, nach aller ihrer Mühe, sie doch nicht

Ihrem Geschmacke behagen oder Ihren Wünschen gemäß seyn, so bedenken Sie, daß der Fehler nicht in diesen Personen, sondern in Ihren verstimmten Nerven liegt; daß durch ein geduldiges und dankbares Betragen gegen sie nicht allein Ihre eignen Leiden beruhigt, sondern auch die ihrigen sehr gemildert werden können. Zwar wird, wenn Sie ihnen sollten entrissen werden, die Erinnerung an diese Sanftmuth und Güte den Schmerz der Hinterlassenen noch vermehren; allein man wird auch zugeben, daß diesem Grame etwas Süßes beigemischt sei.

VII.

Besuche.

Diejenigen, welche, mit der Absicht ihrer eigenen Vervollkommnung und der Einrichtung künftiger Verhältnisse, die Vorgänge um sie her zu beobachten pflegen, werden einen Vorrath von Erfahrung sammeln, dessen diejenigen ganz entbehren, deren Geist zu solcher Aufmerksamkeit nicht gewöhnt ist. Bei der Abhandlung der Erziehung wurde bemerkt, daß fast über jeden häuslichen Vorfall Lehren gegeben werden könnten, daß jedes Hausgeräth zu Beschreibungen und Erörterungen sich benutzen ließe, und daß man eine ähnliche Art der Selbstbelehrung annehmen könnte, die nicht durch Mangel an Muße aufgeschoben werden dürfte, da die Vervollkommnung des Geistes an Einsicht und Erfahrung ein Geschäft ist, das nicht allein unter mannichfachem Berufsarbeiten fortgesetzt, son-

dern durch sie selbst wirklich unterstützt werden kann. Wer nicht an geistige Thätigkeit gewöhnt ist, dürfte kaum glauben, was für roher oder verächtlich scheinender Stoff durch sie nutzbar gemacht werden kann; selbst das verdrießliche Unwesen, wofür es Manche halten, das Geschwätz alter Weiber! Auf dieses wird die kluge junge Frau, wenn es ihr in den Weg kommt, aufmerksam seyn, weil sie, aufs Schlimmste, doch daraus ein Stück nützlicher Belehrung über die Kunst der Haushaltung, Einiges von durch Alter und Erfahrung gesammelter häuslicher Klugheit, herauslesen kann, was ihr eigener guter Verstand zu nutzen wissen wird; und sie wird finden, daß alte Witwen nicht immer lauter Unsinn oder ärgerliche Dinge hören lassen.

Auch wird sie, wenn sie einigen Geschmack besitzt, der nicht bloß auf die häuslichen Angelegenheiten sich beschränkt, auf

die Unterredungen der Personen des männlichen Geschlechts nicht unaufmerksam seyn. Einsicht ist in allen Lagen zu wünschen, wenn sie nicht durch Aufopferung der ihren eigentlichen Pflichten gebührenden Zeit erlangt wird; und Gegenstände der Literatur vornehmlich öffnen dem Geist Hülfsquellen, deren er nicht beraubt werden kann; sichern ihm einen Genuß, der im Glück und Unglück gleich schätzbar ist. Einige verständige Personen haben bemerkt, daß sie gern Jedermann von seinem Fache, folglich von Dingen, die er wohl versteht, und mit denen Andere nur theilweise bekannt sind, sprechen hören. Viele Unterredungen, die dem gemeinen Beobachter weder interessant noch nützlich sind, werden von dem scharfsinnigeren und einsichtsvolleren sorgfältig aufgefaßt und für künftigen Behuf aufbewahrt werden. Diejenigen, welche die Straßen nach Stecknadeln, rostigen Nägeln und Stückchen Eisen,

und andern weggeworfenen Dingen durch-
suchen, verschaffen sich damit einen Unter-
halt, und finden vielleicht zufällig einen
Schatz. Und wo der Geist zu ähnlicher
Betriebsamkeit aufgelegt ist, das Schätz-
bare aus den jeden Tag und jede Stunde
vorkommenden Dingen auszulesen; was
für ein Schatz wird da in Verlauf von
Jahren aufgehäuft werden! Was für ein
Vermächtniß, der Nachkommenschaft zu
hinterlassen! Es ist eine ganz hübsche
Menge Augen, Ohren und gesunder Ver-
stand unter die Menschen vertheilt, wenn
sie dieselben nur allein zu den Absichten
brauchen wollten, wozu sie ihnen verliehen
sind! Junge Leute müssen fühlen, daß sie
über die meisten Gegenstände viel zu ler-
nen haben, und eine Hausfrau insbeson-
dere, welche ihren Beruf gut zu erfüllen
besorgt, und sich wohl einiger Unbeholfen-
heit aus Mangel an Erfahrung bewußt
ist, wird jeden Wink benutzen, nach wel-

chem ihre Verwaltung zu verbessern ist, und selbst die Bruchstücke auffsammeln, damit nichts verloren gehe.

In den mittleren Ständen fühlen sich anfangs Viele in Verlegenheit eine Gesellschaft zu bewirthen; aber es würde zu weit vom Zwecke dieses Werks entfernen, über diesen Gegenstand die nöthige umständliche Belehrung zu geben.

Die, welche in feinen Zirkeln zur Tafel zu gehen pflegen, werden durch gehörige Beobachtung lernen, wie sie in Absicht auf äußere Einrichtung und Anordnung bei sich selbst zu verfahren haben; und das Detail des Küchenwesens kann, so weit sich so etwas ohne eigne Uebung lernen läßt, aus manchen Büchern erlernt werden, vorzüglich aus dem besten dieser Art (New System of Domestic Cookery, founded upon Principles of Economy and adapted to the Use of private Families. By a Lady. D. i. Neues System

der häuslichen Kocherei, nach Grundsätzen der Oekonomie, zum Gebrauch für Privatfamilien. Von einem Frauenzimmer.) *) — Es giebt gewiß keinen Theil der Haushaltung, der mehr Kenntniß und gewandten Geist erfodert, um Geschmack mit Wirthschaftlichkeit zu verbinden, als die Einrichtung der Tafel. Manche bilden sich ein, sie könnten nicht gastfrei erscheinen, ohne Ueberfluß oder eine Art Verschwendung; aber sie sind in großem Irrthume. Denn mit ein wenig Ueberlegung und Geschick kann eine Tafel ohne große Kosten sehr artig, und doch so besetzt werden, daß sie einen entschiedenen Vorzug vor den verschwenderischen und sogar plumpen Schmausereien gewährt, welche viele gastfreie und wohlmeinende Personen anstellen, die,

---

*) Daß es auch an solchen guten Anweisungen im Deutschen nicht fehlt, ist bekannt.

A. d. U.

zwischen Verschwendung und Kargheit kein Mittel zu halten fähig, vielleicht die hier empfohlene achtungswerthe Frugalität verachten würden. Man hat mit Recht bemerkt, daß, wer Oekonomie studiren will, bei dem Reichen lernen müsse, oder wenigstens bei dem Vornehmen, wo ein beobachtender Blick oft Lehren erhalten wird, die für geringere Umstände sich vortheilhaft anwenden lassen.

Es giebt jedoch eine Lehre, welche man sich selbst entwickeln und geben muß, und dieß ist eine der wichtigsten für junge Personen bei ihrem Eintritt ins Leben: nämlich die Lehre, ihre Bekanntschaften und ihren Umgang ihren Vermögensumständen anzupassen. Gastfreundschaft ist eine in der heiligen Schrift sowohl durch Vorschrift, als durch Beispiel empfohlene Tugend; und Freundschaft, dieses Labsal des Lebens, kann blos dadurch unterhalten werden, daß wir uns selbst freundlich beweisen; wenn aber

die Liebe zur Gesellschaft, um ihrer selbst willen, die herrschende Leidenschaft wird, so ist sie nicht mehr Gastfreiheit, sondern Zerstreuungssucht. Leute von Vermögen sind genöthigt in einigem Grade sich nach dem Ton ihrer eigenen Gesellschaft zu richten, er mag ihrem Geschmack mehr oder weniger entsprechen, und können keine wesentliche Aenderung machen, ohne als Sonderlinge zu erscheinen, was immer zu vermeiden ist, wofern nicht Vernunft und Pflicht dazu treiben; und es ist die Sache der gesunden Urtheilskraft die Linie genau zwischen der nöthigen und unnöthigen Sonderbarkeit oder Auszeichnung zu ziehen. Aber es gibt Viele, deren Bekanntschaften zahlreich und angesehen sind, und denen ihre Umstände bei ihrem ersten Eintritt in die große Welt wohl erlauben, gewisse bestimmte Einrichtungen in Absicht auf Gesellschaft zu treffen. Ein solches Verhalten erfordert jedoch einigen Muth und muß auf Ueberzeugung von seiner

Nothwendigkeit gegründet seyn, oder man wird nicht dabei beharren: denn in vielen Fällen ähnelt es dem Abhauen der rechten Hände, und dem Ausreißen der rechten Augen: es wird jedoch durch viele traurige Beispiele bestätigt, die innerhalb Jedermanns Beobachtung liegen. Eine einzige der Verfasserin bekannte Anekdote mag als Probe dienen.

Ein junges Paar, das eine sehr zahlreiche Bekanntschaft hatte, wurde bei seiner Hochzeit von ihnen mit Silbergeschirr und andern Artikeln von hohem Werthe beschenkt, und schätzte sich natürlich im Besitz so vieler und gütiger Freunde sehr glücklich. Gütige Freunde waren sie unstreitig. Angetrieben durch Gefühle der Dankbarkeit, suchten die jungen Leute die bewiesene Gunst durch häufige Bewirthungen zu erwiedern: die schwer zu vermeidende Folge ließ sich aus Erfahrung leicht voraussehen. Die empfangenen Geschenke wuden im Verlauf der Zeit das

Eigenthum ihrer Gläubiger, während Einige von denen, die das Ehepaar beschenkt hatten, über die Unklugheit Bemerkungen machten, zu deren Vermehrung sie doch selbst beigetragen; und Jeder dachte: „mich ausgenommen, hätten sie wenig Gesellschaft halten sollen: Ich war es allein, und konnte ihnen doch wahrscheinlich nicht Schaden thun!“ Wenn fernere Ueberzeugungsgründe Beispielen dieser Art beizufügen seyn sollten, so würden sie durch Führung genauer Rechnung über die Ausgaben geliefert werden, dergleichen an einem andern Orte kräftig empfohlen worden ist. Würde dieser Plan befolgt, so würde es einen größern Grad Kühnheit erfordern, als die meisten Leute haben, bei der Gewohnheit eines überflüßigen Aufwandes zu beharren, dessen Betrag selbst immerfort ihre Aufmerksamkeit erregen müßte.

Es giebt viele Freundschaften, wie sie heißen, die, in frühern Zeiten des Lebens

geschlossen, durch Erfahrung der Erhaltung nicht werth zu seyn einleuchten; solche auf beiden Seiten aufzugeben, würde weise seyn, vorzüglich, wo die noch beibehaltene Anzahl den Mitteln und Umständen ganz angemessen ist: und wenige werden einen solchen Rath mißbilligen, außer die, welche weder mit ihrer Zeit, noch mit ihrem Gelde etwas Nützliches anzufangen wissen. Personen dieser Art sind gewöhnlich unfähig, sich die vielen sonderbaren Handlungen der Männer von Geschäften und der Frauen mit Familien zu erklären; und müssen selbst in solche Lagen kommen, wenn sie auf den Gedanken fallen sollen, daß viele ihrer freundschaftlichen Besuche, wo nicht zu häufig, doch unzeitig und zu lange dauernd gewesen sind: eine Ungelegenheit, vor welcher sich diejenigen, die sich mit gutem Gewissen nicht verleugnen lassen können, nicht zu schützen vermögen. Manche weisen ihre Dienstboten an, zu

sagen, sie wären nicht zu Hause, und behaupten, das sei keine Falschheit, weil die Meinung davon wohl verstanden werde. Es ist nur ein artigerer Ausdruck, behaupten sie, anstatt zu sagen, sie wären außer Stande oder nicht aufgelegt, Besuch anzunehmen. Dies heißt wenigstens nicht, den schlimmen Anschein vermeiden, und giebt auch den Dienstboten kein gutes Beispiel, welche, wie sie die Worte nehmen, eine offenbare und absichtliche Unwahrheit sagen, und auf diese Art mit der Wahrheit nach ihrer eignen Bequemlichkeit sowohl, als nach der ihrer Herrschaft, gelegentlich schalten lernen. — Doch ich bitte wegen dieser Abschweifung um Vergebung.

Ehe ich den Gegenstand von Besuchen verlasse, will ich die Aufmerksamkeit meiner Leserinnen auf etwas Andres lenken, was nicht schicklich anderwärts beizu-

bringen ist. Eine verständige Frau, welche einsieht, wie sehr sie selbst Irrthümern und Mißgriffen unterworfen ist, wird nicht sehr geneigt seyn, das häusliche Leben und Betragen Andrer auszuforschen, zu kritisiren oder lächerlich zu machen. Frauenzimmer, nach der Zurückkunft von einem Besuche, die Aufnahme und Bewirthung derer, die vielleicht ihr Bestes, sie gastfrei zu behandeln, gethan hatten, bespötteln zu hören, ist schmerzlich und widerlich. Es ist wahr, solche Personen begnügen sich oft die Schwächen ihrer Freunde blos ihren Männern, Schwestern, Müttern oder Tanten zum Besten zu geben; bedenken aber nicht, daß, da diese nicht in derselben Verbindung mit der bloßgestellten Person stehen, die Beleidigung die nämliche ist, als wenn sie die Schwächen jedem andern aufgedeckt hätten. Leider herrscht in diesem Punkte zu viel Beobachtungsgeist unter allen Klassen; und der Hang, lächerlich zu machen, wenn

gleich der Spott oft ein höheres Talent trifft, ist die gewöhnliche Zuflucht eines leeren, müssigen Kopfes, der zur Selbstvervollkommnung nicht fähig ist.

Ihre eignen Mißgriffe und Irrthümer bleiben unentdeckt, während die Fehler oder Versehen Anderer begierig ausgespürt, und bis zur Wichtigkeit vergrößert werden. Sie geben Gemüthern dieser Art eine Nahrung, ohne welche sie nicht bestehen könnten, und welche durch ihre schädlichen Eigenschaften sie für heilsamere Kost unempfänglich macht. Wenn Sie, meine junge Freundin, aber in irgend einem Grade den Pflichten Ihres Berufs nicht gewachsen sind, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß Sie selbst hinwiederum ein Gegenstand des Spottes werden können; und so wenig es auch Andern ziemen mag über Ihre Unfähigkeit zu lächeln, so können Sie doch, von Ihrer Seite, das Lächeln Sich mit Recht zugezogen haben.

Es giebt einen Gegenstand, über wel-

chen das Lächerliche sich selbst zu erschöpfen scheint: und es ist zu beklagen, daß selbst Frauen von Gefühl nicht immer Bedenken tragen, sich diesem Hange zum Spott zu überlassen: indem viele, wegen des bloßen Titels einer Frau, ohne irgend einen andern Anspruch, sich berechtigt glauben, Frauenzimmer, die ihnen doch am Charakter, wie am Alter, gleich überlegen sind, blos deswegen mit Verachtung und Spott zu behandeln, weil sie in einem ledigen Stande bleiben. Dieß ist eine Art Grausamkeit, die sich beide Geschlechter zu erlauben geneigt sind; aber sie verdient unbedingten Tadel, und sollte jedes Frauenzimmer schamroth machen, die je deren schuldig war. Vielleicht, (könnte man diesem Frauen zurufen) waren manche von diesen durchgezogenen und verfolgten Wesen nur zarter oder behutsamer in der Wahl, als Sie gewesen sind; oder Umstände, wie sie in dieser veränderlichen Welt vorkommen, hinderten sie, in einen Stand

zu treten, den sie wohl zu zieren fähig gewesen wären, Umstände, welche Sie so der Wohlthat vieler trefflicher Muster beraubt haben. Es ereignet sich nicht gerade nothwendig, daß Personen ledig bleiben, weil sie keinen Werth besitzen, oder daß andre deshalb verheurathet werden, weil ihnen ein besonderer Werth zukommt: es möchte sich wohl hier und da ein Beispiel von einem verheuratheten Frauenzimmer finden, welches das Gegentheil bewiese. Ihr Mann zwar kann in den Thoren bekannt seyn, er mag die Zeichen ihrer Nachlässigkeit überall mit sich herum tragen: ihre Kinder mögen aufstehen, nicht um ihren Segen zu erbitten, sondern um ihrem Ansehen Trotz zu bieten, und die Ansteckung einer schlecht erzognen Familie weit umher zu verbreiten. Sie mag auch mit Verfertigung von Gürteln und anderm Putz sich beschäftigen, nicht, um sie an den Kaufmann zu verkaufen, sondern um sich selbst in unschicklichem Staa-

te zu schmücken, und ihren Kindern die verderbliche Leidenschaft für Kleiderluxus einzuflößen. Es kommt nicht blos auf den Frauenstand an, um wahre Achtung zu verdienen.

Einige Worte über einen Irrthum, in welchem viele junge Personen in Hinsicht der Wahl ihrer Gesellschafterinnen fallen, sollen diesen Abschnitt beschließen. Viele sind so blind für ihr wahres Interesse, daß sie größentheils ihren Umgang auf Personen ihres eignen Alters einschränken: unter diesen können sie, bei sorgfältiger Wahl, ohne Zweifel manche schätzbare Muster erhalten, und im Ganzen passen sie am besten, eine gesellige Stunde mit ihnen hinzubringen. Aber sind alle alte Leute uninteressant? Niemand würde es seyn, wenn sie sich im frühern Leben an Beobachtung und Nachdenken gewöhnt hätten: allein es giebt doch auch viele, welche die vergangenen Auftritte benutzt, und einen reichern Schatz von Erfahrung gesammelt haben,

und ihn nun um sich her auszutheilen bemüht sind, damit die jungen Leute dasjenige umsonst erhalten, was sie vielleicht um einen theuern Preis gekauft haben würden. Viele derselben haben nicht verlernt, Unterhaltung mit Belehrung zu verbinden, und wissen die Würde des Alters durch eine heitere Lebhaftigkeit zu mildern. Indeß muß man gestehen, daß Charaktere von entgegengesetzter Art zahlreich genug sind, um einigermaßen die Abneigung zu erklären, über die wir klagen: und welche Gegenstände des Bedauerns sind jene, die, wenn sie von Allen verachtet und vermieden werden, nicht einmal in sich selbst sich zurückziehen und da eine Zuflucht finden können! Möchten Sie, meine Freundin, einem so verlassenen Zustande nicht entgehen? Vielleicht sind Sie jetzt von allen Ihren Bekannten gesucht und geliebkoset; aber, was würden Ihre Gefühle seyn, wäre der Fall umgekehrt, und Ihre Gesellschaft würde gemieden und gescheuet! Dieß wird der

Fall seyn, wenn Sie sich jetzt nicht der Bildung Ihres Geistes und Herzens befleißigen. Jugend und Schönheit werden vergehen, ehe Sie es gewahr werden; die Zeit bringt sie schnell zu ihrer höchsten Stufe; dann werden sie wieder abnehmen; und wenn dieß Alles war, was Sie besaßen, was für eine traurige Aussicht öffnet sich Ihnen dann?

Setzen Sie sich daher jetzt zu den Füssen jener ehrwürdigen Personen, von deren Charakter Sie Weisheit lernen können; und nehmen Sie nicht die thörichte Meinung an, daß die Personen der neuern Zeiten in allen Rücksichten weiser, als ihre Vorfahren seyn müßten; die Geschichte bezeugt uns keinen solchen Fortschritt der menschlichen Weisheit. Sie würden Unwillen empfinden, wollte man Sie an Einsicht und Erfahrung einem Mädchen in der Schule gleichsetzen, wie dieses gleichfalls, wenn man ihm ein Kind aus der Kinderstube gleich stellen wollte. War-

um sträuben Sie sich denn zuzugeben, daß die Bejahrten die Vorzüge, welche die Zeit geben kann, in größrem Maaße besitzen?

Es ist wahrhaft interessant, Jugend und Alter zu betrachten, wenn sie, durch verwandte Gemüther vereinigt, die Freuden einer vernünftigen Freundschaft genießen Wenn die Jugend durch die Erfahrung einer solchen Freundin gewinnen will und kann, so wird das Alter für die Belehrung, die es so gern giebt, reichlich durch die gefühlvolle Lebhaftigkeit belohnt, welche seine sinkenden Kräfte zu ermuntern sucht, oder durch die freundliche Aufmerksamkeit und freiwillige Dienstfertigkeit, welche sein schwächerer Zustand erfährt.

VIII.

Häuslichkeit.

Ich möchte einiges Bedenken fühlen, diesen Gegenstand vorzuführen, hätte ich nicht eine Autorität vor mir, die niemand bestreiten wird, nämlich die des Apostels Paulus, welcher den jungen Weibern ausdrücklich befiehlt, das Haus zu hüten. *) Nun habe ich mich an Gelehrte gewandt, um zu erfahren, ob die Worte im Urterte oder durch eine mögliche Uebersetzung das Gegentheil von ihrer scheinbaren Bedeutung ausdrücken möchten, weil dieß kein ungewöhnliches Verfahren bei Stellen ist, die unserm Geschmack oder unsrer Bequemlichkeit nicht zusagen wollen; aber in diesem Falle, glaub' ich, bin ich ziemlich sicher, und es bleibt nichts zu thun übrig, da wir den Befehl nicht widerlegen können, als unser Verhal-

*) Tit. K. 2. V. 5.

ten seinem wahren Sinne gemäß einzurichten. Es leuchtet jedoch ein, daß es Frauenzimmern unmöglich seyn würde, von der Erfahrung Andrer und aus Beobachtung Nutzen zu ziehen, und viele ihnen in der Gesellschaft obliegende Pflichten zu erfüllen, wenn jene Worte in der strengsten Bedeutung zu nehmen wären: sie können blos bestimmt seyn, der Neigung zum Herumlaufen, und der Abneigung gegen Geschäfte der häuslichen Eingezogenheit entgegen zu wirken, welche nur zu Viele von des Apostels Tagen an bis auf die jetzige Zeit bewiesen haben. Wenn das Herz außer dem Hause ist, so werden die Fußtritte folgen, es sei unter welchem Vorwande es wolle. Diejenigen, die keiner Einladung widerstehen können, die jede Gelegenheit ergreifen, oder sich Gelegenheiten schaffen, wo sie nicht vorhanden sind, dieser gefährlichen Leidenschaft nachzugeben, sollten einen solchen Text der Schrift in aller seiner kräftigen Einfalt und unzweideutigen

Meinung vor Augen haben, ehe sie die Vorschrift geradehin zu verletzen wagten. Es ist zu verwundern, daß Viele, welche sich zur Verehrung der Bibel bekennen, in diesem Falle und in ähnlichen so handeln, als wenn sich solche Gebote gar nicht in ihr fänden.

Ein gedankenloses Geschöpf und eine bloße Null in ihrer Familie muß diejenige seyn, welche fragen kann, warum sie sich zu Hause halten soll. Die, welche gewöhnlich außer dem Hause sind, verkennen und verleugnen ihre eigene Bedeutung; denn ihre Gegenwart im Hause sollte so wichtig und nothwendig seyn, als des Generals auf seinem Posten, und es würde keine lieblose Vermuthung seyn, anzunehmen, daß in solchen Familien etwas nicht so ganz recht seyn müsse. Wo Kinder auf solche Art häufig zurückgelassen werden, läßt sich die Ausdehnung des Uebels nicht ermessen. Sollte die Behauptung zu weit gehen, daß die Gesellschaft im Großen selbst dadurch

gefährdet wird? Gewiß nicht, wenn man die Gefahr des verderblichen Beispiels, und das unheilbare Uebel der frühen Eindrücke gehörig erwägt. Zu welchem Zweck dienet die göttliche Vorschrift, wenn Miethlinge für fähig gelten über eine Familie Aufsicht zu führen, und gleich den Eltern die Sorge für den Körper und Geist der Kinder zu übernehmen? Allein der Nutzen jeder in der heiligen Schrift eingeschärften Pflicht ist so klar, und die Ausübung derselben so übereinstimmend mit der Vernunft, daß Gehorsam und Glückseligkeit offenbar unzertrennlich sind.

Was für ein trauriges Verzeichniß würden unsre Zeitungen liefern, wenn, außer den Verheerungen durch Feuersbrünste, und nächtliche Ermordungen, diejenigen, welche durch gewöhnliche Abwesenheit der Mütter das menschliche Gemüth betroffen haben, treulich berichtet würden! Wenn so ein Verzeichniß gehalten würde, so würde ohne Zweifel erhellen, daß kein zu strenger Tadel über

diejenigen ergehen könne, welche, um öffentliche Lustörter zu besuchen, so wichtige Pflichten verlassen. Mütter, deren Augen bei den pathetischen Scenen eines Trauerspiels in Thränen zerfließen, können vielleicht in demselben Augenblick Auftritte einer noch rührenderen Tragödie zu Hause vorbereiten, in welcher sie in einer künftigen Periode eine der Hauptrollen spielen werden. Und giebt es nicht eine andre Klasse Personen, an welche mit größerer Zartheit ähnliche Winke gerichtet werden dürften? Mütter, die bei mehrmaliger Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes die Woche hindurch diejenigen Pflichten versäumen, die von der Vorsehung ihren Mutterhänden anvertraut sind: wir meinen diejenigen, von welchen Wochenkirchen besucht zu werden pflegen. — Es giebt viele, die, ohne irgend eine Pflicht zu versäumen, oder nur mit geringer Thätigkeit und Einrichtung, nicht nöthig haben diese Versammlungen gänzlich zu ver-

lassen, oder dieß freiwillige Opfer der ihnen von der Vorsehung anvertrauten Zeit aufzugeben, und so einer doppelten Pflicht zu genügen. Aber der Gott, dem wir dienen, will mehr Mitleid und thätige Liebe, als Opfer haben: und gewiß solche Mütter, welche große Familien der Sorge oder vielmehr der Sorglosigkeit der Dienstboten überlassen, während sie solche auswärtige Dienste abwarten, könnte er fragen: „Wer hat dieß von eueren Händen gefordert, daß ihr meine Vorhöfe betreten sollt?" Fern sei es, irgend Jemanden, selbst Mütter, die, ohne ihre häuslichen Pflichten zu vernachlässigen, so eine Stunde von weltlicher Beschäftigung für ihr geistiges Heil gewinnen können, abzuhalten oder niederzuschlagen! Komme herein, du Gesegnete des Herrn! warum stehest du draußen? würden wir mit Innigkeit solchen zurufen. Komm herein, und stärke die Hände und erquicke das Herz dessen, der im Heiligthum dienet.

Komm herein, und genieße die Segnung, die zu aller Zeit vom Himmel herabfließt. Aber nur zu solchen könnten wir so sprechen: andere möchten wir schicklicher das Gebot ins Andenken rufen: Sechs Tage sollst du arbeiten und all dein Werk thun.

Unzählige schmerzliche Fälle ließen sich anführen von dem Uebel, das aus der erwähnten Gewohnheit entspringt, und unter vielen, der Verfasserin bekannten, mag eines von einer gutmeinenden, aber irrenden, Frau erwähnt werden, welche während der ersten Lebensperiode ihrer Kinder diesen Gebrauch bis zur Uebertreibung befolgte. Als diese zur Reife gelangt waren, erkannte sie mit Schrecken, daß sie nicht eines hatte, welches nicht der Religion spottete! Aber die Unsittlichkeit ihrer Aufführung machte dieß Bekenntniß überflüssig. Eine religiöse Mutter mit einer u n m o r a l i s c h e n Familie! Es ist gewiß, wenn die Unsittlichkeit ihr Ganzes durchdringt, keine grundlose Ver-

muthung, daß hier ein großer Fehler oder eine große Versäumniß in ihrer Erziehung vorgegangen seyn müsse. „Während die Leute schliefen, schlich ein Feind herbei, und säete Unkraut unter den Waizen.“ Es sollte auch bedacht werden, daß Dienstboten sowohl, als Kinder, unter der häufigen Abwesenheit derer leiden, welchen die Aufsicht über sie zukommt, indem sie Gewohnheiten zum Müssiggang und zu Unordnungen annehmen, welche die Hausfrau schwer finden wird zu rügen und noch schwerer wieder zu heben, während sie so nachlässig in ihrem eignen Berufsfache ist. Wenn sie den Posten verläßt, auf den sie gestellt ist, und an welchem so innig ihr eignes Intresse hängt, so ist es nicht zu wundern, daß das Gesinde seinen Posten verläßt, an welchem es gar kein Interesse hat: auch ist es nicht wahrscheinlich, daß sie geschickt in ihrem Berufe seyn werden, wenn das wachsame Auge der Hausfrau so oft fehlt. Wo diese Vernach-

lässigung aus Liebe zur Zerstreuung und Lustbarkeit entsteht, da kann sie kaum bedauert werden, wenn sie unter den unvermeidlichen Folgen derselben leidet.

Doch wir haben noch nicht den Ehemann, den armen Ehemann erwähnt! Wo ist er diese ganze Zeit? Die Parabel erzählt uns von Einem, der ein Weib genommen hatte, und deßwegen eine Einladung nicht annehmen konnte; wenn sie aber öfter außer als zu Hause ist, so wird er verleitet werden, Einladungen anzunehmen, die vielleicht zu ihrem Nachtheile ausfallen können. Der Mann, der nicht häuslich ist in seiner Lebensweise, wird selten liebreich und gütig seyn; aber wo sind die Annehmlichkeiten der häuslichen Bequemlichkeit, des traulichen Wohnzimmers; wo ist das, was ihm Geschmack dafür einflößen könnte, wenn die Hauptzierde, die Frau abwesend ist? Er ist ein Gegenstand des größten Bedauerns, wenn seine Gefühle fürs Häusliche nicht

durch die Gegenwart derjenigen belebt und unterhalten werden können, die er aus den übrigen ihres Geschlechts auserlesen hat, seine geselligen Stunden zu erheitern; und sie darf sich es nicht befremden lassen, wenn etwa seine Täuschung oder Fehlschlagung in den Wirkungen auf sie zurückfällt.

Für eine Frau von richtigem Gefühl kann es kein größeres Vergnügen geben, als das, welches die Gesellschaft, Achtung und Zuneigung ihres Mannes, die Bildung ihrer Kinder und die gehörige Ordnung ihrer Familie, gewähren. Allein, damit ich nicht zu strenge scheine, noch in den Verdacht komme, der Jugend ihre Tage zu lauter Mühe und Beschwerden bestimmen zu wollen, will ich einige Quellen der Erhohlung angeben, für die sie nicht den Launen ihrer Bekannten verpflichtet zu seyn brauchen, und welche treffliche Stellvertreter der unnützen Runde von Besuchen sind, worin manche Personen ihr Leben hinbringen.

Wenn diese zu dem nothwendigen und vernünftigen Umgange, den alle mit ihren Verwandten und wahren Freunden unterhalten müssen, hinzukämen, so würde das Leben, selbst für die, welche große Familien und viele Geschäfte haben, nicht ganz so etwas trauriges seyn, als sie es vorzustellen geneigt sind. Wer von meinen jungen Leserinnen wird mir nicht gern Gehör geben, wenn von dem anziehenden Gegenstande der Erhohlung die Rede seyn soll? Doch indem ich die bisherigen Bemerkungen schließe, erlauben Sie mir, hinzuzusetzen, daß, anstatt dieselben ausschließend auf Ihre Bekannten anzuwenden, was vielleicht ohne Schwierigkeit geschehen kann, Sie einmal die Ordnung der Höflichkeit umkehren, und sie so viel möglich zu Ihrem eignen Nutzen bestimmen, da wir im Allgemeinen mehr Aufmunterung haben, uns selbst, als andre, zu verbessern.

IX.

Erhohlung.

Damit das, was ich über diesen Gegenstand empfehle, nicht schimärisch oder unausführbar scheine, beschränke ich mich auf den Bericht von Thatsachen, und erzähle, was Einige gethan haben, welche großen Hang zur Erhohlung hatten, und so viel Freuden des Lebens zu genießen suchten, als ihnen ihre Pflichten erlauben wollten. Man muß zugeben, daß Wenige genau dasselbe thun können, deren Umstände und Lagen nicht von etwas ähnlicher Art sind; doch wer auch nicht das Ganze annehmen könnte, dürfte vielleicht geneigt gewesen seyn, einen Theil sich davon auszulesen und seinen eigenen Umständen anzubequemen, wenn er von einigen glücklichen Zeitpunkten hätte Zeuge seyn können, welche eben so heilsame Wirkungen auf den Charakter der darin handelnden Personen, als unauslöschliche Spuren

in ihren Gedächtniß zurückgelassen haben. Aber meine Leserin muß der Literatur einigen Geschmack abgewonnen haben, um die hier empfohlenen Vergnügungen zu schätzen. Literarische Beschäftigung bildete eine der Hauptquellen der Erhohlung, wovon hier die Rede ist, und war von einer Menge Vortheilen begleitet, die ein oberflächlicher Beobachter nicht bemerkt haben möchte. Aber wie, fragt man, konnte eine Frau und eine Mutter bei allen Geschäften, die sie haben mußte, Zeit zum Lesen gewinnen? Ach! wo sind der Mann und die Kinder jetzt? Wie sie konnte, blieb freilich auf lange Zeit eine schwere Frage: aber zuletzt fiel man darauf, daß die Stunden des Frühstücks und Thees dieser vernünftigen Unterhaltung gewidmet werden konnten, ohne in wichtigern Abhaltungen Eingriff zu thun. — Während die Kinder in der Kinderstube sind? — Nein. — Eins von den Eltern lieset laut, während die kleinen Zuhörer

dasitzen, und wirklich ruhig und stillschweigend ihr Butterbrot verzehren. Und bald, sehr bald fingen sie an Bruchstücke von Kenntnissen aufzusammeln; bald wurden ihre zarten Seelen mit unvermerkt eingesogenen Ideen erweitert, die ihnen Jahre von Schulunterricht nicht hätten einflößen können: während den Eltern mancher Schmerz erspart, manche nagende Sorge in Vergessenheit gebracht wurde, als man die interessante Schrift durchging. Bald wurde noch ein Nebenvortheil aus dieser Gewohnheit geschöpft; die Kinder wurden so frühe an ein ruhiges Verhalten gewöhnt, daß es leicht ward, sie an einen Ort der öffentlichen Gottesverehrung mitzunehmen; und so wurde wiederum ein gewöhnlicher Grund, sie der Aufsicht des Gesindes zu überlassen, vermieden.

Und selbst wenn sie zum Zwist geneigt gewesen wären, würden doch viele solcher unangenehmer Zänkereien, welche die Mahl-

zeiten zahlreicher, im Rufe des Glücks leben=der, Familien stören, ohne Zweifel verhütet worden seyn. Wenn so ein täglich zweimaliges Lesen in der Gegenwart der Familie, vielleicht einen Zeitraum von zwanzig Jahren hindurch, nicht einige heilsame Wirkungen auf Geist und Herz der Kinder hervorbrächte, so möchten sich Eltern immer noch Glück wünschen, auf diese Art eine stete Quelle von angenehmer Unterhaltung unter den mancherlei Sorgen und Unruhen des Lebens zu besitzen. Aehnliche Sorgen für ihre Kinder voraussehend, werden sie bemüht seyn, ihnen sowohl einen Sinn einzuflößen, der so dauerhaften Trost gewähren könne, als wenigstens einen Theil ihres Lebens, die Tage der Kindheit, ihnen heiter und fröhlich zu machen; indem sie ihnen jeden unschuldigen Genuß, und so viel möglich einen solchen verschafften, der bei der Ergötzung zugleich die besten Gefühle belebt und den Charakter veredlet. Zu die=

sen erwünschten Zwecken beizutragen, kann auch der Geburtstag benutzt werden. Das junge Gemüth hat noch nicht die Freuden des Zurückblicks erlangt; es sucht etwas in der Aussicht auf die Zukunft. Alter und Erfahrung stehen still und schauen zurück; die Jugend drängt vorwärts, und ist aller ihr eignen Gefühle in der Erwartung künftiger Genüsse empfänglich. Mit solchen Gefühlen wird gewöhnlich in der frühen Periode der Geburtstag begrüßt, und Zeitpunkte dieser Art können zu den heilsamsten Zwecken eben sowohl, als zum unschuldigen Vergnügen benutzt werden. Sie sind passend, Familienzwiste auszugleichen, kleine Zänkereien zu stillen, und ein brüderliches Interesse in jedem Busen zu wecken. Im Sommer können solche Tage durch ländliche Ausflüge, bei mitgenommenem Vorrath, mit einem Mahl unter dem Schatten eines Baumes gefeiert werden, während in Zwischenzeiten vielleicht Einer die schöne Umge-

gend abzeichnet, ein andrer liest, und so Nutzen mit Lust sich verknüpft: und bei der Rückkehr mag ein kleines Mahl bereitet seyn: das Ganze schließt mit frommen Danksagungen gegen das Wesen, welches Leben und Daseyn und Freude die Fülle gegeben hat. Im Winter eine kleine Unterbrechung der gewöhnlichen Arbeiten; die ganze Familie versammelt sich, wie zu einer außerordentlichen Gelegenheit, und andre bedeutende Vorbereitungen mögen einen Festtag ankündigen: und der Abend, mit Zeichnen, Lesen, Musik oder einer dem Familiengeschmack zusagenden Unterhaltung zugebracht, wird lange mit Antheil und Vergnügen im Andenken bleiben. In etwas zahlreichen Familien kommen solche Perioden zu oft vor, um Klagen über Mangel an Erhohlung und Zerstreuung zu erlauben; die Zwischenzeit zwischen dem einen und dem andern Jahrstage ist kurz; und wenn tägliches Vorlesen und Abendspaziergänge hinzukommen, so

kann die Zeit eben nicht Langeweile mit sich führen. So beschäftigte und unterhaltene Personen haben nicht nöthig, sich der Zerstreuung und des Vergnügens halber von den Nachbarn abhängig zu machen: sie haben vollkommenen Genuß in ihrem eigenen häuslichen Kreise. Auch sind die Bestandtheile dieses Glücks nicht auf wenige Familien eingeschränkt: die meisten haben sie in höherem oder niederem Grade, innerhalb des engen Bezirks ihrer eignen Wände: aber, während die natürlichen und vernünftigen Quellen des Vergnügens vernachlässigt werden, welkt das Leben dahin, und am Schlusse desselben blicken Viele zurück, und beklagen sich über den kleinen Theil des ihnen beschieden gewesenen Glückes. Sie haben es gesucht, wo es nicht zu finden war, in erkünstelten Genüssen, und haben die Zufriedenheit und Freude übersehen, die aus Erfüllung der Pflicht, aus Erweiterung häuslicher Freundschaft und Zärtlichkeit, und

aus der Bildung der geistigen Fähigkeit entspringt: unglücklicherweise knüpften sie die Ideen von Einschränkung und Mühseligkeit an Alles, was zu Hause empfunden oder gethan werden muß; und wenn die Thorheit des Menschen seinen Weg so verkehrt hat, so empört sich sein Herz gegen den Herrn. Wohl denen, welche frühzeitig die Freuden, die Gott veranstaltet hat, andern vorziehen lernen, und deren Gemüther durch ihn vorbereitet sind, sie zu genießen!

X.

Die Stiefmutter.

Wenn der Beruf und die Verantwortlichkeit einer Mutter so groß sind, mit welcher Vorsicht sollte ein Frauenzimmer ein Amt auf sich nehmen, bei dem sie nicht die natürliche Neigung unterstützt! Ich möchte meiner Leserin ernstlich rathen, ehe sie einem Witwer und Vater ihre Neigung schenkt, erst sich zu versichern, ob es möglich seyn wird einen gehörigen Theil derselben denjenigen Gegenständen zuzuwenden, bei denen er nur eine unzureichende Bürgschaft für ihre eigne individuelle (persönliche) Glückseligkeit giebt, wenn er nicht das innigste Interesse für dieselben offenbaret. Sollte er eine Gleichgültigkeit gegen das Wohl derselben verrathen, so giebt er Grund zum Argwohn, daß seine Anhänglichkeit an sie, die deren Mutter war, nur schwach gewesen sei: und in diesem Falle, meine junge Freundin, wenn

Eigenliebe nicht glänzendere Hoffnungen dazwischen stellt, muß eine ungünstige Vermuthung von Ihrer eigenen künftigen Glückseligkeit das Resultat seyn.

Sollten Sie im Gegentheil fähig seyn, sich eine angenehme und gegründete Erwartung von demjenigen zu machen, was er seyn kann, nach dem, was er gewesen ist, und was er noch ist, gegen jene theuern Pfänder seiner frühern Zärtlichkeit, so würde ich Sie wieder um eine feierliche Pause bitten, ehe Sie in eine ernste Verbindung eingehen. Wenn ein solcher Mann Sie nimmt, so stellt er nicht allein sein eigenes, sondern auch das Glück Andrer, die ihm so theuer als sein Augapfel sind, in Ihre Gewalt. Und werden Sie sein Zutrauen verrathen, wenn die Macht, die er Ihnen ertheilt hat, seiner äußersten Wachsamkeit trotzen läßt? Soll der Umstand, daß Sie selbst Mutter werden, der eine zärtlichere Lehre aufzudringen berechnet ist, soll dieser gegen

sie wirken; und wollen Sie, unempfänglich für die Gefühle und gleichen Ansprüche derer, die Sie zu pflegen und zu beschützen verbunden sind, Ihre ganze Zuneigung auf Ihre eigenen leiblichen Kinder übertragen? Wenn dieß ist, so ist es klar, daß Sie sie nicht um ihres Vaters willen, sondern um Ihrer selbst willen, lieben; und dieß würde die liebenswürdigen Neigungen des weiblichen Herzens in einen eigennützigen Kanal leiten.

Ohne im Geringsten dem Vorrange des männlichen Geschlechts Etwas zu entziehen, muß diejenige eine sehr oberflächliche Beobachterin seyn, welche nicht entdeckt hat, daß die Männer in derjenigen Art feiner Unterscheidung oder Scharfblicks hinter den Frauen zurückbleiben, wodurch diese ihren Weg durch die Schwierigkeiten des Lebens zu finden, und oft mit Glück eine überlegene Kraft zu bekämpfen wissen. Aus diesem Mangel werden die Männer oft die Beute der List und böser Ränke. Die Frau, welche

vollkommene Gewalt über die Neigungen ihres Mannes gewonnen hat, braucht im Allgemeinen weiter nichts, als eine gewisse Gewandtheit, um einen verhältnißmäßigen Einfluß auf sein Betragen zu besitzen. Mögen weder Staatsmänner, noch Weltweise oder Helden über diese Behauptung sich entrüsten. Salomon, der Weiseste der Männer, wurde zu den gröbsten Abgeschmacktheiten und niedrigsten Verbrechen verleitet, nicht durch sein Weib, sondern durch seine Weiber, für die er nicht die Wärme einer ungetheilten Zuneigung fühlen konnte. Es kann daher nicht befremdend seyn, wenn Männer von geringerer Art (und wer wäre es nicht?) einen ungebührlichen Einfluß von derjenigen Person erfahren, auf die sie ihre ganze Neigung vereinigt haben; wenn sie erst geblendet werden, inwiefern dieß der unwürdige Zweck der Frau wäre, und dann ihren Leidenschaften oder Launen folgen müssen. Diesem zu Folge haben

wir mit tiefem Schmerz Väter gesehen, deren Herz ihren eignen Kindern, dem Nachlasse einer einst geliebten Gattin, durch falsche Vorstellungen und unaufhörliche Klagen entfremdet wurde. Jede kindische Schwäche wurde sinnreich zu einem Verbrechen vergrößert; wo nicht Befriedigung offenbarer Bedürfnisse, doch jede Wohlthat, wurde als überflüssig vorgestellt, und entweder vorenthalten oder mit Widerwillen gewährt. Die neue Familie hat man über die älteren Geschwister tyrannisiren lassen, und nach einer sonderbaren Umkehrung hat man diese als Eingedrungene oder unrechtmäßig Eingeschlichene angesehen. O! meine junge Freundin, wenn Ihr Herz, und, was mehr ist, wenn Ihre Grundsätze kein besseres Verhalten von Ihnen verbürgen können, so geben Sie den Vater und seine Kinder auf, und überlassen ihn und sie dem Mitleiden der Miethlinge, welche, im Fall offenbarer übler Ausführung, entdeckt wer-

den können, und sich vertauschen lassen.

Allein, wenn diese Ermahnung zu spät kommen sollte, die Gefahr zu verhüten, so lassen Sie Ihr eigenes zartes Kind zum Vortheil derer sprechen, die Sie zu unterdrücken oder zurückzusetzen geneigt sind. Sie werden bezaubert durch sein Lächeln: diese würden Sie auch anlächeln, wenn sie es wagten, oder wenn sie in Ihrem Betragen Etwas entdeckten, das sie aufmunterte. Einst lächelten sie wirklich ihrer Mutter; aber ach! deren Augen hat der Tod geschlossen, wie freilich auch die Ihrigen (Sie wissen nicht, wie bald) geschlossen werden können, und der Liebling Ihres Herzens kann hinwiederum das Mutterauge vermissen, das mit seinen Leiden oder Freuden sympathisirte. Doch wenn sein Lächeln nicht wirkt, so lassen Sie seine Thränen mächtiger seyn. Ach! sein Schluchzen können Sie nicht ertragen, Sie stillen seine

kleinen Kümmernisse um jeden Preis: diese weinen auch; aber ihre Zähren werden nicht geachtet; ihre Wehklagen werden zu Verbrechen erhoben; allein wenn sie noch einige Erinnerung von der haben, die sie verloren, so ist ihre Betrübniß nicht unbedeutend; ihre zarten Herzen mögen die Ursache ihrer Schmerzen nicht unterscheiden können; sie erinnern sich blos, daß sie einst einmal glücklich waren, und sie fühlen, daß sie nunmehr nicht glücklich sind. Doch alles dieses kann der Fall seyn, wenn dem oberflächlichen Beobachter keine gerechte Ursache zur Klage vorhanden zu seyn scheint, wenn keine entschiedene üble Behandlung Ihr Betragen bezeichnet: im Gegentheil kann es den Anschein von Sorgfalt für ihr Bestes, von Eifer für ihre Wohlfahrt haben, und zu ihrem Besten kann es auch wohl dienen, wenn das gleich von Ihrer eigentlichen Absicht weit entfernt wäre; die Bedrängnisse ihrer Jugend können von dem Freunde der Waisen

zur Vervollkommnung ihrer Denkungsart gesegnet werden, und ihnen einen entschiedenen Vortheil über Ihre eigenen Kinder im künftigen Leben geben.

Aber, während sie täglich unter Ihrer Unfreundlichkeit, oder wenigstens unter Ihrer Gleichgültigkeit leiden, ist es wahrscheinlich, daß sie allmählich in der Zuneigung ihres Vaters immer weniger sich zu behaupten vermögen werden. Sollte er sein eignes Herz untersuchen, so würde er finden, daß seine Liebe weniger warm sei, als sonst, weniger warm, als gegen seine neue Familie; und er dürfte, bei verständiger Nachforschung nach den Umständen, auch die Ursache entdecken, und in einigem Grade gegen das einschleichende Uebel sicher werden: aber, er mag nun den Unterschied bemerken oder nicht, so wird seine Familie in Kurzem die Entdeckung machen, und er möchte, mit einiger Gefahr zu irren, Eifersucht, Zank und Streit als die natürliche Folge

voraussehen; Dornen, die seinen künftigen Pfad besetzen, und zu tief eingewurzelt seyn werden, um sich durch seine äußerste Mühe und Arbeit ausrotten zu lassen. Urtheilen Sie, meine junge Freundin, ob alles dieses mit dem Glück derjenigen enden könne, durch deren Mißverhalten es herbeigeführt wurde, oder ob es in einigem Grade zum Glück ihrer Kinder beizutragen vermöge.

Eine wichtige Lehre kann sie lernen, wenn sie über ihre eigenen Gefühle und ihr eigenes Betragen nachdenkt. Je nachdem sie es schwer findet, sich gut gegen die Kinder eines Andern zu betragen, besonders wenn wirklich nichts Einnehmendes in ihren Charakteren liegt, wird sie bemüht seyn, ihre eigenen zu erziehen, damit, wenn sie durch ihren Tod in ähnliche Umstände gerathen sollten, sie ihrem Vater zum wenigsten keine gerechte Ursache zum Widerwillen geben mögen; und damit ihre liebenswürdigen Anlagen, durch ihre einsichtsvolle Leitung

befestigt und ausgebildet, es ihnen möglich machen sich bei derjenigen in Gunst zu setzen, welche dann ihre Mutter geworden ist.

Es giebt einen unedlen Irrthum, in welchen ein Frauenzimmer, das zum zweiten Male geheurathet hat, leicht verfällt; sie betrachtet ihre Vorgängerin, ob sie gleich im Staube modert, als ihre Nebenbuhlerin! Wahrscheinlich lebt sie noch im Andenken und in den Gefühlen ihres Mannes, und, wenn sie eine würdige Person war, so sollte dieß der Fall seyn; ist er es auch, so wird es gewiß Statt finden. Die Nachfolgerin einer so verdienten und geliebten Person zu werden, ist kein leichtes Unternehmen: doch, da nicht alle weibliche Vortrefflichkeit sich in ihr vereinigte, so ist es einem Manne möglich die Tugenden und die Person einer lebenden Frau zu schätzen und zu lieben, während er zugleich die aufrichtigste Verehrung für das Andenken der verstorbenen zu hägen fortfährt.

Betrachten Sie sie also nicht länger als Nebenbuhlerin, sondern als Mitgenossin in seinem Herzen, und lassen Sie durch Ihr Betragen ihn nie eine Vergleichung zu Ihrem Nachtheile machen.

Ich möchte Ihnen ernstlich das Studium der menschlichen Natur empfehlen; Sie haben zu Ihren Untersuchungen keine weiten Reisen nöthig; kehren Sie in Ihr eigenes Herz ein, und da werden Ihnen sich Ihrer Absicht ganz angemessene Lehren darbieten. Wenn Sie einige Fähigkeit in der Wissenschaft erlangt haben, so werden Sie entdecken, daß Sympathie ein wesentlicher Bestandtheil in Ihrem freundlichen Verkehr mit Allen seyn müsse, aber hauptsächlich mit ihm, dessen Busenfreundin Sie sind; und mit ihm in den zärtlichen Erinnerungen an eine hingeschiedene Gattin zu sympathisiren, wird, während es seinen Gefühlen wohlthut, Ihren eigenen Charakter erheben, und seine Neigung zu Ihnen

befestigen. Wenn aber ihr Gedächtniß so heilig gehalten werden sollte, so sollten Sie auch mit gleicher Zärtlichkeit die von ihr hinterlassenen theuern Pfänder betrachten; Pfänder, welche die Vorsehung und ihres Vaters Wahl in Ihre Hände gelegt haben: thun Sie bei jedem nicht weniger, als Sie für Ihr eignes Andenken und Ihre eigenen Kinder geleistet wünschen, sollten sie je so dem Mitleiden Anderer anvertrauet werden; und Sie werden sich den Beifall Ihres Mannes, Ihrer Familie, und, was von weit größerer Wichtigkeit ist, Ihres eigenen Gewissens und Gottes zusichern.

XI.

An den Ehemann

Sie hörten, mein Freund, von den mannichfachen und schweren Pflichten derjenigen, die Sie sich zur Gefährtin des Lebens erwählt haben. Sie erkennen, daß ihr Posten gleich wichtig ist, wie der Ihrige, und daß, welche Stelle Sie auch immer in der Achtung der Gesellschaft einnehmen mögen, es gar sehr von Ihrer Gattin abhängt, ob Ihre Kinder die nämliche Bedeutung erlangen sollen. Sie begreifen, in welchem hohen Grade sowohl Ihr häusliches Glück, als Ihre Wohlfahrt, in ihren Händen liegt. Wenn Sie eine Wahl getroffen haben, die sowohl Ihr Verstand, als Ihr Herz billigt; wenn Sie eine solche zur Gattin genommen haben, der nichts als Erfahrung fehlt, um ihr Alles das zu geben, was ein Weib schätzbar macht; so werden Ihre eigenen Pflichten und Verbindlichkeiten in einem

hellen Lichte erscheinen. Was hat ein Mann nicht einem solchen Schatze zu verdanken? An dem Tage, da Sie feierlich Ihre Glückseligkeit ihr anvertraueten, gab sie einen unstreitigen Beweis des unbeschränktesten Zutrauens gegen Sie, indem sie ihre Freiheit in Ihre Hände legte, und Sie zu ihrem entschiedenen Herrn machte.

Sollten Sie einen schönen Namen in der Welt haben, so lassen Sie die, welche den ersten Anspruch an Sie hat, Ihre liebenswürdigen Eigenschaften nicht blos durch das Gerücht kennen lernen. Ein Heiliger auswärts, und das Gegentheil zu Hause, ist eine anstößige Zusammensetzung, und es ist gut, wenn nicht ein übelgesinnter Ohrenbläser der Welt die Wahrheit bekannt macht: freilich kann selten, selbst mit der größten Vorsicht, der wahre Charakter geheim gehalten werden. Aber, wenn er es könnte, wie unpolitisch ist es für einen Mann, sein Haus unter allen Oertern der Welt unbe-

haglich zu machen, wie es oft aus den geringfügigsten Ursachen geschieht, und oft in Fällen, wo die Frau nicht eigentlich verantwortlich ist, oder wo es am Tage liegt, daß sie alle mögliche Sorge getragen, das Angenehme seines häuslichen Aufenthals zu befördern, obwohl, durch Anderer Schuld, ohne Erfolg! Er sollte unveränderlich seine eigenen Angelegenheiten mit Bestimmtheit und Genauigkeit führen, und die größte Ordnung bei denen, die er zu Geschäften anstellt, zu erhalten suchen, ehe seine Frau für die Nachlässigkeiten und Versehen der Dienstboten verantwortlich gemacht, oder sie und diese, und vielleicht eine ganze Gesellschaft in Verlegenheit gesetzt und unglücklich werden, weil ein Gericht nicht nach seinem Geschmack zubereitet oder nicht zur rechten Zeit aufgetragen worden war.

Ein Mann von diesem Schlage hat seine Gefährtin mit seiner Sklavin verwechselt.

Man gesteht zu, daß jeder Mann Herr in seinem eigenen Hause seyn sollte, ein Vorrecht, daß er unverletzt erhalten kann, ohne im Geringsten dem Rechte seiner Frau zu nahe zu treten; und im Allgemeinen wird es mehr zu seiner Zufriedenheit beitragen, wenn sie der ruhigen Leitung derjenigen Angelegenheiten überlassen wird, welche unmittelbarer zu ihrem Fache gehören. Die sollte nicht Frau geworden seyn, welche einem solchen Zutrauen nicht entsprechen kann; und, wenn sie ihm entspricht, so ist diejenige glücklich, deren Mann die feine Sorgfalt zu bemerken fähig ist, womit sie dem Vertrauen Gnüge leistet, und die weise Mäßigung zwischen Verschwendung und Kargheit kennt und billiget, und folglich ihren klugen Bemühungen, diese Mittelstraße zu behaupten, nicht entgegenarbeitet. Vergebens wacht sie über ihr eigenes Gebiet mit gewissenhafter Sorge, wenn der Mann nicht mit ihr in dem System der Hauswirth-

schaft zusammenwirkt, und sich nicht fröhlich in die nothwendigen Entsagungen fügte. Vergebens ist sie auf die kleinen Ausgaben aufmerksam, und versagt sich, wo es nöthig ist, jeden eigenen Genuß, wenn er im Großen verschwendet. In diesem Falle geschieht es, daß, während die verständige Frau ein Haus zu bauen beschäftigt ist, der thörichte Mann damit umgeht, es mit eigenen Händen nieder zu reißen.

Welchen Leiden hingegen sind diejenigen Weiber ausgesetzt, welchen zur Bestreitung ihrer Einrichtung nicht das Hinlängliche gewährt wird, und welche selbst dieses spärlich ausgesetzte nur um den Preis des Friedens erhalten können! Männer, die auf solche Art handeln, vereiteln oft ihre eigenen Absichten, und machen durch steten Widerstand diejenigen Weiber verschwenderisch und unvorsichtig, welche ganz das Gegentheil gewesen seyn würden, wenn sie auf liberalere Weise behandelt worden wären.

Es würde nicht schwer seyn, Beispiele dieses unedlen Verfahrens und seiner unangenehmen Wirkungen aufzufinden; aber sie sind nicht nöthig. Wo es nur immer angenommen ist, wirkt es dem ehelichen Zutrauen äußerst verderblich entgegen, und treibt oft Frauen, unter gemeinen Kunstgriffen und niedrigen Hülfsmitteln Schutz zu suchen, die dem Glück ihrer Männer eben so nachtheilig sind, als ihren eigenen Charakteren. Von solchen Männern ist keine Milde zu erwarten: er, der gewöhnliche und nothwendige Ausgaben mit so karger Hand bezahlt, wird selten auf die außerordentlichen Bedürfnisse der Krankheit aufmerksam seyn, oder durch seine Güte die Leiden einer Körperbeschaffenheit zu erleichtern suchen, die sich vielleicht in seinem Dienste aufreibt. Es wurde bei der Grausamkeit gegen Thiere bemerkt, daß Viele, weil sie ein armes Thier nicht ersäufen oder zu Tode brennen und peitschen würden, sich für menschlich

genug halten, ob sie es gleich verhungern lassen: und führt nicht das Verhalten manches Ehemannes einen ähnlichen Gedanken herbei? Sie glauben, wenn sie für den Unterhalt ihrer Familien fleißig sorgen; wenn ihr Betragen nicht lasterhaft ist; wenn sie ihre Weiber weder schlagen, noch einkerkern, noch vor Hunger oder Frost umkommen lassen, alles zu thun, was man von guten Ehemännern verlangen kann, und gelten dafür auch unter dem großen Haufen: da aber ihre häuslichen Tugenden meistens nur von der verneinenden Art sind, so muß das Glück derjenigen, die ihr Loos lebenslang mit einem solchen Manne vereinigt, von eben der Art seyn. Selbst die weite Erlaubniß: „Nimm, was dir gefällt" reicht nicht hin, die Gefühle gar mancher zu befriedigen, welche durch die Ueberreichung einer Blume, begleitet mit Ausdrücken der Zärtlichkeit, mehr erfreut werden würden, als durch die kostbarsten Sachen, die sie sich

selbst verschaffen könnten. Ein zartes Gemüth, vielleicht mit zartem Körperbau verbunden, hat wenig Geschmack an selbsterlangten Gegenständen des Luxus.

Eine verständige Frau sollte mit den Angelegenheiten ihres Mannes bekannt gemacht werden; sie hat einen unbestreitbaren Anspruch auf sein Vertrauen; mit ihm muß sie stehen oder fallen: er sollte sie daher nicht blindlings an den Rand eines Abgrundes führen, und unvermuthet in die Tiefe herabstürzen. Auch hat er dann kein Recht, sich zu beklagen, wenn ihr Aufwand für seine Umstände bisweilen zu groß ist; von ihr ist nicht zu erwarten, daß sie mit Einsicht handeln werde, wenn ihr der Boden, auf dem sie wandelt, verborgen wird.

Das eheliche Leben glücklich zu machen, dazu gehört nicht blos Zutrauen, sondern auch Sympathie (Mitgefühl), als wesentlicher Bestandtheil seiner Glückseligkeit. Vergnügen oder Schmerz von jeder Art und je-

dem Grade wird nie dem andern mitgetheilt ohne die Hoffnung, das herzliche Lächeln, oder den bereitwilligen Blick von Aufmerksamkeit und Theilnahme zu gewinnen: und diejenigen, die entweder aus Mangel an Gefühl oder an Verstande damit zurückhalten, haben wenig Fortschritte im Studium der menschlichen Natur gemacht. Allein, welche Aehnlichkeit des Geschmacks auch unter einem Ehepaar bestehen mag, der Unterschied ihrer Absichten und ihres Berufs ist von der Art, um große Wachsamkeit insbesondere hierin zu erfordern. Ein Glück ist es, wo Zuneigung und ein richtiges Gefühl von Artigkeit zusammen wirken, sie gegenseitig aufmerksam auf einander zu machen, wo sich nur immer ein Anliegen ausdrückt, bei welcher Gelegenheit es sei: und einnehmend sind die Gemüthsarten derer, welche immer bereit sind, zu weinen mit den Weinenden, und sich mit den Fröhlichen zu freuen, selbst in Fällen, wo durch die Be=

gebenheit oder den Zufall an sich wenig Gemüthsbewegung würde erregt worden seyn, außer der, welche aus diesem liebreichen Gefühl entstand.

Wenn aber Aehnlichkeit der Ansichten und Gefühle immer wichtig, immer unentbehrlich ist, so ist sie es gewiß bei der Erziehung der Kinder. Es ist wahrscheinlich, mein theurer Leser, daß Ihnen Ihre Geschäfte nicht erlauben werden, sehr thätigen Antheil an dieser höchst bedeutenden aller menschlichen Angelegenheiten zu nehmen: wenn aber Ihr Beistand entbehrt werden muß, so hüten Sie sich wenigstens sorgfältig, das Erziehungsgeschäft aufzuhalten. In einer Stunde, in einem Augenblicke, können Sie die Arbeit von Wochen oder Monaten umstürzen und fruchtlos machen, und Ihre Kinder zum Trotz gegen das Ansehen derjenigen verleiten, von deren weiser und kluger Führung ihr künftiges Lebensglück, und vielleicht der Friede und die Ruhe Ihrer

eigenen sich zu Ende neigenden Jahre abhängen könnten. Sollten Ihre Lage und Umstände Ihnen aber die Aufsicht über ihre Erziehung gestatten, so benutzen Sie dieß Vorrecht; denn Sie können keine nützlichere, keine erfreulichere oder auch fruchtbarere Beschäftigung haben. Wie viele giebt es, welche einen großen Theil ihrer Zeit auf Zucht der Thiere zu ihrer Belustigung oder Jagd verwenden, welche, zum unaussprechlichen Vortheil für sie selbst sowohl als ihre Kinder, die nämliche Zeit, die nämliche Anstrengung und Ausdauer dem Aufziehen des Menschen widmen konnten! Und zu welcher verhältnißmäßigen Vollkommenheit könnte er nicht gebracht werden, wenn er, aus der Pflege der Mutter in die des Vaters (und wechselseitig) übergeben, blos die verschiedenen Stufen des Unterrichts und der Zucht, unter der Leitung der zärtlichsten Neigung und der weisesten Sorgfalt für seine künftigen Angelegenheiten, zu durchgehen hätte! Wo

dieß nicht der Fall seyn kann, und die Hälfte solcher unschätzbaren Vortheile unvermeidlich zurückbleibt, da lassen Sie der Mutter für ihre Bemühungen vollen Spielraum, und legen Sie ihrem schon an sich schwierigen und verwickelten Geschäfte kein Hinderniß in den Weg.

Da Gemeinden und Armeen aus einzelnen Personen bestehen, so leuchtet ein, daß jeder Einzelne das Seinige thun muß, wenn nicht die Wirkung des Ganzen aufgehalten werden soll; ja, wenn jeder Einzelne seinen Beistand versagen sollte, so würde das Ganze völlig aufhören zu wirken. Dieß im Großen wahr, ist es auch in der kleinsten Beziehung; es kann nöthigenfalls auf die Stube, oder noch tiefer auf die Küche angewandt werden. Ueberblicken Sie einige Zimmer, wo eine Anzahl gedankenloser Menschen versammelt sind, und wo der Hut des Einen, die Handschuhe des Andern, der Stock des Dritten, das Messer des Vierten,

die Bürste des Fünften, das Schnupftuch des Sechsten, und so fort nach Verhältniß der Größe der Familie, liegen gelassen worden sind, und den Fußboden, die Stühle und Tische bedecken. Es ist blos mein Hut, sagt der Eine; es ist blos mein Stock, sagt der Andre; ohne zu bedenken, daß ein Haus voll solcher Menschen einen darin als Sklaven voraussetzt, wenn nicht jeder seinen Theil von der Last auf sich nehmen will; und daß durch das einfache Verfahren jedes Einzelnen, sein Eigenthum wegzunehmen und aufzuheben, die Unordnung auf Ordnung zurückgebracht werden würde, wie durch Berührung mit einem Zauberstabe, wenigstens mit eben so viel Behändigkeit, als Evolutionen auf das Wort des Commando. Sie, die Sie sich vorstellen, daß nach diesem größeren Maaßstabe Ihre Heldenthaten die Welt in Erstaunen setzen würden, handeln Sie erst nach einem geringern, und beginnen die Uebungen innerhalb der Mauern

Ihrer eigenen Burg, wo Schaaren Feinde ohne Gefahr einer Wunde in die Flucht geschlagen werden können, und wo Ihre Thaten mit dem Lächeln und Danke derjenigen belohnt werden würden, welche da den Vorsitz führt; mit Lächeln des Wohlgefallens, statt der unwillkührlichen Ausdrücke der Bedrängniß und des Widerwillens. Wenn ein Theil dieses Geistes der Ordnung, dieser Liebe zur Regelmäßigkeit, welche Ihre Gattin beweiset, auf den Kaufladen oder das Comptoir überginge, so möchte dieß vielleicht die Zufriedenheit vermehren und die Dauer des Etablissements sichern. Es giebt wenigstens einige Männer, welche aus der Hausverwaltung ihrer Weiber nützliche Lehren erhalten möchten; und diejenigen, die solchen Beistand nicht nöthig haben, sondern aus Grundsatz die strengste Ordnung in ihrem eignen Geschäftskreise erhalten, sollten sich nicht einem ähnlichen Eifer ihrer Weiber in deren Gebiete widersetzen.

Es kommt im Allgemeinen aus Gedankenlosigkeit, aus dem Mangel einer augenblicklichen Ueberlegung, daß diese traurige Nachlässigkeit überhand nimmt: und aus derselben Ursache geschieht es, daß Personen, von sonst schneller Urtheilskraft, doch nicht begreifen, daß, wenn es jedem Einzelnen eine so große Last ist, alle seine kleinen Geschäfte zu verrichten, es eine ungleich beschwerlichere für dasjenige unglückliche Wesen seyn müsse, auf das, im Falle seiner Nachlässigkeit, alle Geschäfe zusammen gewälzt werden müssen. Auch sollte man die Frau nicht für unbillig halten, die in ihrem niedrigen Kreise gute Ordnung zu erhalten wünscht; denn, wenn von dem Bienenkorbe oder Ameisenneste an bis zu dem mächtigen Reiche Ordnung und Regelmäßigkeit unentbehrlich sind, warum sollte das Gebiet der armen Hausfrau ausgenommen seyn, indem Alles über und Alles unter ihr das Vorrecht erhält? Es hat so eine günstige

und angenehme Wirkung auf das Gemüth einer feinfühlenden Frau, wenn die Mannspersonen ihrer Familie sich Anstand und Ordnung eigen machen, und eine Achtung für ihre Gefühle in diesem Punkte zeigen, daß es wohl der Mühe werth wäre (bestände hierin auch nur der einzige Vortheil), den Versuch zu machen; besonders da die Bemühung hierzu nur so gering seyn würde. Es ist Etwas über das eingezogene, häusliche Wesen oben bemerkt worden; und für eine Frau, welche ein richtiges Gefühl für ihren Beruf hat, ist das Haus der Ort, wo sich ihr Glück zusammendrängt, ihr Mann mag da seyn oder nicht: wenn aber, nach allen ihren Bemühungen das Haus angenehm zu machen, er kein Vergnügen daran findet, und durch seine unnöthige Abwesenheit beweiset, daß er ihre Gesellschaft nicht so hoch schätzt, wie vieler verdienten Glückseligkeit wird sie dann nicht beraubt! Er, dünkt mich, dessen herrschende Leidenschaft ist, aus-

zugehen, hat wenig Recht, der Frau es zu verweisen, ja er sollte ihr die weiteste Erlaubniß dazu geben, wenn sie den nämlichen Hang offenbart. Und wäre dieß der Fall, so ließe sich das Schicksal der Familie mit ziemlicher Sicherheit voraussehen. Hätte sie aber diesen Hang nicht, so wäre ihre Lage noch schlimmer, als die der Dienstboten, welche, wenn sie Ursache zur Unzufriedenheit haben, ihre Herrschaft wechseln und ihren Zustand verbessern können. Es sind blos Verbrecher, die mit einsamer Eingeschlossenheit bestraft werden sollten.

Wenn aber unglücklicherweise der Mann und die Frau einander selten zu Hause treffen sollten, so ist es möglich, daß sie gelegentlich außer dem Hause zusammenkommen, und hier ist es von größerer Wichtigkeit, als Eheleute sich vorstellen, daß eines dem andern die Art von Achtung bezeige, die solchem Verhältniß gebühret. Wirklich unterlassen viele, denen es nicht an wechsel-

seitiger wahrer Zuneigung und Achtung fehlt, diese Gesinnung im allgemeinen Betragen auszudrücken, und erscheinen so, als stände es ihnen frei, diejenige Person mit besonderer Geringschätzung zu behandeln, der sie Achtung und Liebe gelobt haben. Das Weib hat ein feines Gefühl für die Beweise der gütigen Aufmerksamkeit ihres Gatten, es sei in oder außer dem Hause; und keines von beiden kann das Ehegelübde anders angenehmer erfüllen, als indem es dasjenige ehrt, offen und freudig ehrt, dem Ehre gebührt.

Da jeder Mann Mathematiker genug ist, um zu wissen, daß das Ganze aus Theilen besteht, so könnte er auf die einfachste Weise zur Gewißheit kommen, ob ihm der Charakter eines guten Ehemanns mit Recht zukomme. Thaler bestehen aus Pfennigen, Jahrhunderte aus Augenblicken, dieser mächtige Erdball besteht aus Atomen; und gleicherweise erstrecken sich, in den wichtigsten Verhältnissen des menschlichen Lebens,

unbedeutende Aufmerksamkeiten, namenlose Artigkeiten, gewöhnliche Zärtlichkeiten so weit, daß sie die Summe seiner Glückseligkeit bewirken. Die großen Umrisse eines Gemähldes können richtig seyn; aber es erlangt durch eine Mannigfaltigkeit von kleinen, kaum bemerkbaren Pinselstrichen erst seine Schönheit und Vollendung. Auserlesen fein ist in der That der Genuß derer, welche diese ausnehmende Vollendung sowohl zu schaffen, als zu schätzen wissen.

XII.

Schluß.

Und nun, meine theuere Leserin, sollte ich so glücklich seyn, Ihre herzliche Beipflichtung für die vorhergehenden Blätter erlangt zu haben, so würden wir doch — könnt' ich wissen, daß Sie das Lesen des Buches schlössen, ohne seine Unvollständigkeit zu entdecken — nicht gegenseitig befriedigt von einander scheiden. Bisher habe ich wenig mehr gesagt, als was die Weisheit dieser Welt darbieten würde; und wiewohl ich so weit Ihre gütige Aufmerksamkeit gewonnen haben möchte, ist es doch möglich, daß Sie nunmehr unruhig werden, und das Lesen über einen Gegenstand ablehnen, an dem Sie vielleicht nur wenig Interesse fühlen, oder ohne weitere Sorge genug zu fühlen glauben. Aber lassen Sie mich noch für einige Augenblicke länger um die Aufmerksamkeit bitten, die Sie mir bisher geschenkt haben, und

nichts soll behauptet werden, was Sie an Secten oder Parteien erinnern könnte; nichts, als was klärlich durch die heilige Schrift bekräftiget ist; nichts, als einige einfache Wahrheiten, denen, bei etwas Ueberlegung, Ihre eigene Vernunft ohne Zweifel beistimmen wird.

Die heilige Schrift offenbart deutlich, daß es ein großes und herrliches Wesen giebt, den Schöpfer und Erhalter aller Dinge, den höchsten Herrn und Regenten. Und da wir ihm Alles schuldig sind, was wir haben und sind, so hat er ein Recht auf unsere besten Dienste: diese müssen, um wohlgefällig zu seyn, aus dem reinen Beweggrunde kindlicher Liebe entspringen: denn er sagt, „mein Sohn, gieb mir dein Herz;" und wir sind ermahnt, nach höheren Dingen zu streben; erst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu suchen, und nicht, als wäre es unser einziger Theil, für die Speise zu arbeiten, die vergehet, sondern für die, welche zum

ewigen Leben dauert. Der Apostel Paulus war von dieser Nothwendigkeit so überzeugt, daß er alle Dinge für Unrath achtete, um nur Christum zu gewinnen: und „warum," sagt der Prophet Jesaia, „verwenden wir unser Geld für das, was kein Brot ist, und arbeiten um das, was nicht befriedigt?" Auch von den zwei in dem Evangelium erwähnten Schwestern erhielt die, welche zu Jesu Füßen saß, um in himmlischen Dingen unterrichtet zu werden, und nicht die andre, welche sich mit vieler Bedienung zu schaffen machte, Jesu Beifall. Eitel fürwahr würde Ihr höchster Fleiß seyn; umsonst würden Sie früh aufstehen, spät aufbleiben und das Brot der Sorge essen, ohne Ihn zum Freunde zu haben, der allein vermag das Werk Ihrer Hände zu fördern, Sie reich zu machen, und Betrübniß von Ihnen abzuwenden: denn, wenn auch Ihre unermüdete Emsigkeit Körbe und Scheunen voll aufhäufte, so ruhte doch, ohne ein

Ihrem Gott geweihetes Herz, ein Fluch auf Ihnen in Ansehung aller Vorräthe. Der Fluch des Herrn, heißt es, ist im Hause des Bösen, und dieß nicht nur in den Wohnungen des Frevlers und offenbar Gottlosen, und derer, welche die Furcht und das Gebet vor ihm verschmähen und verweigern, sondern auch derer, die in den äußern Formen der Religion ihn mit ihren Lippen anrufen, während ihre Herzen fern von ihm sind, und von denen man sagen kann, daß er ihnen gar nicht in die Gedanken kommt. — Welcher Segen hingegen kommt auf die Wohnungen der Frommen herab! —

Früh und Abends versammeln Sie Ihre Familie, Gottes Segen zu erflehen. „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind," sagt unser Erlöser, „da bin ich mitten unter ihnen." Da ist Er, um uns zu segnen, ob wir ihn gleich mit leiblichen Augen nicht sehen. Der Apostel Jakob erklärt uns, warum unsere Gebete so wenig helfen:

„Ihr bittet; und ihr empfanget nichts, weil ihr unrecht bittet.“

Sie begreiffen daher, meine junge Freundin, daß Eins Noth ist; daß das Wesen sowohl, als der Ausdruck der Religion zu Ihrer Wohlfahrt, selbst in dieser Welt, nöthig ist, und wie viel mehr in der künftigen! Nicht daß eine Ausnahme von den Bedrängnissen verheißen wäre, die das allgemeine Loos der Menschheit sind. Selbst, wenn Sie unter seinen wahren Schülerinnen sind, haben Sie die ausdrückliche Andeutung unsers Herrn, daß Drangsale in die Welt kommen müssen: aber die Welt wird mit zärtlicher Hinsicht auf Ihr wahres Wohl regiert: und der Theil von Glück und Unglück soll Ihnen zugemessen werden, der in Zukunft Ihr ewiges Heil befördern soll. Was unser himmlischer Vater giebt, will er mit einem Segen begleiten; was er nimmt, will er reichlich für Ihr besseres und unsterbliches Wesen vergüten.

Daß Sie sorgfältig in Ihrem Berufe seyn sollen, war der Gegenstand der vorigen Vorträge: daß Sie eifrig im Geiste, dem Herrn zu dienen, seyn müssen, ist der Zweck des gegenwärtigen, und zu dieser Absicht lassen Sie uns sehen, was für Vervollkommnung aus einigen der gewöhnlichen Angelegenheiten des Lebens gezogen werden kann; auch will ich mir nicht den Vorwurf zuziehen, hierbei unter die Würde eines geheiligten Gegenstandes herabzusinken. Die Schrift nimmt aus niedrigen Beschäftigungen und den gemeinsten Dingen Bilder, die wichtigsten Wahrheiten zu versinnlichen. — Lassen Sie uns also auf den betretenen Pfad zurückblicken, und sehen, welche fernere Vortheile er gewähren könne.

Wenn weise Haushaltung in weltlichen Dingen unerläßlich ist, wie viel wichtiger muß sie in Ihren geistigen Angelegenheiten seyn! Unser Leben währt siebzig Jahr, und es kann viel kürzer seyn. Wie haushälterisch

sollten wir daher mit den fliehenden Augenblicken umgehen! Verlorenes oder versplittertes Geld kann wieder gewonnen werden; aber die verlorene kostbare Zeit kehrt nie zurück. Sie ist ein Schatz von unschätzbarem Werthe; zwar mit der Ewigkeit verglichen, ist sie weniger als ein Tropfen gegen den Ocean, als ein Atom gegen das Weltall; aber unser ewiges Wohl oder Wehe hängt von ihr ab. Wie thöricht ist es, jeden Augenblick des Lebens Dingen leidenschaftlich sich zu widmen, von denen man im kurzen auf ewig Abschied nehmen muß! Wenn sich Pfennige zu einer Summe häufen, so horchen Sie auf die Glocke, und bemerken die fliehenden Augenblicke, wie schnell sie zu Stunden werden, Stunden zu Tagen, und Tage zu Monaten und Jahren! Wie schnell folgen Kindheit, Jugend und Mannbarkeit auf einander, bis der Zeitpunkt kommt, da alle eitle Unterhaltungen der Welt ihre Reize verlieren, da ihre angelegentlichen Zwecke

kein Interesse mehr haben, und das leichteste beschwerlich fällt! Es ist weise, zeitig Vorrath für diese Periode zu sammeln; aber traurig wird der Fall für die seyn, welche, wann ihnen Fleisch und Herz schwinden, keine besseren Vorräthe haben, als die von Korn, Wein und Oel: diese können die Natur nicht über ihre bestimmte Dauer hinaus erhalten; auch können wir sie nicht in das unbekannte Land mitnehmen, wohin wir gehen. Nackend kamen wir in die Welt, und nackend müssen wir zurückkehren: aber wahre Religion sorgt für Alles, was den ermattenden Reisenden nöthig und heilsam ist; sie erhält und tröstet sie in dem dunkeln Thale, und leitet sie, bis die himmlische Gegend jenseits sich aufthut.

Wenn die Art von Tracht mit Recht getadelt wird, welche das Ansehen von einem Range giebt, zu dem man nicht gehört, so kann dieß zugleich zur Abmahnung von

dem falschen Scheine dienen, den sich nur zu viele geben, welche die Welt durch einnehmende Manieren hintergehen, die Miene der Leutseligkeit oder Frömmigkeit annehmen, ohne die Gesinnung derselben zu besitzen, die Gesinnung, welche allein dem Charakter Werth ertheilt oder das Gewissen befriedigen kann, indem die Welt eine gute Meinung von der Person hägt und ausdrückt. Vergebens sind alle die Blendwerke für das durchdringende Auge dessen, der unser Herz kennt, und nicht, gleich unsern Mitmenschen durch schöne Bekenntnisse und die äußeren Formen der Religion hintergangen werden kann. Der König David strebte so sehr nach Aufrichtigkeit des Charakters, daß er in der Sprache der Demuth den König der Könige anrief und sagte: „Erforsche mich und prüfe mich und siehe, was Böses in mir ist, und leite mich auf den ewigen Weg."

Sie können bisweilen geneigt seyn, von

Ihren Nachbaren zu viel zu verlangen, indem Sie das von ihnen borgen, womit Sie sich zu versehen, zeitig Sorge hätten tragen sollen: gedenken Sie bei solchen Gelegenheiten an das Gleichniß von den thörichten Jungfrauen, welche, bei der plötzlichen Erscheinung des Bräutigams, zu ihren Gefährtinnen sagten: „gebt uns von euerm Oel!" Vergebliche Forderung! Die Wahrheit unsrer eigenen Religion läßt uns allein vor jenem feierlichen und entscheidenden Tage bestehen. Die Rechtschaffenheit unsrer Gatten, unsrer Eltern, unsrer theuersten Bekannten, so äußerst wohlthätig sie als Beispiel hätte sich zeigen und ihren Ermahnungen Nachdruck geben mögen, wird uns nichts helfen, wann die Zeit kommt, in welcher Jedem nach seinen Thaten bei Leibes Leben vergolten werden soll. Isaak, Jakob, David, Hesekiah hatten irreligiöse Kinder, und deren Schuld konnte durch die Rechtschaffenheit ihrer Väter nur erhöht werden; und

die schreckliche Scheide=Linie wird am Ende zwischen manchem Mann und Weibe, manchen Eltern und Kindern gezogen werden.

Wenn die heilsame Maxime, jede Sache zu ihrer rechten Zeit zu thun, jede zu ihrem bestimmten Zweck anzuwenden, und jede an ihrem gehörigen Orte aufzuheben, auf Religion angewandt würde, wie wohlthätig würde ihr Einfluß seyn! Es giebt eine Zeit für jedes Werk und jede Absicht unter der Sonne: eine Zeit, sich den Geschäften und Zerstreuungen der Welt zu entziehen, und mit seinem eigenen Herzen umzugehen, und mit Ihm, der alle seine geheimsten Schlupfwinkel kennt, mit Ihm, der von denen gefunden wird, die Ihn eifrig suchen. Es giebt eine Zeit, einen Tag, der ihm besonders geweihet ist; dann muß dieser Tag seinem Dienste, und nicht den Geschäften und Vergnügungen der Welt gewidmet werden.

Dann muß auch ein Theil jedes Tages ihm besonders geheiligt seyn, Ihm, dessen Segen sich jeden Morgen erneuet, und von dem alle gute und vollkommene Gabe kommt. Wenn alle Dinge zu ihrem rechten Zweck gebraucht würden, so würde Vieles, das zu eitlem Schimmer verwandt, oder in den Kisten des Geizhalses aufgehäuft wird, unter die Armen und Nothleidenden vertheilt werden, und die Herzen der Witwen und Waisen erfreuen; und weit mehr würde den edleren Zwecken geweiht werden, die Unwissenden zu unterrichten, und das Evangelium in der Welt auszubreiten. Wenn selbst das Herz an seinem rechten Orte gehalten würde, so würden wir es oft im Himmel finden, wo sein Schatz ist; aus dessen Betrachtung würde es die Dinge nach ihrem innerm Werthe schätzen lernen, und aufhören sich an das zu hängen, was die Motten zerstören und Diebe rauben können.

Die, welche genug Stärke des Geistes

haben, um es zu wagen, Sonderlinge zu seyn, wenn es weltliche Klugheit erfordert, würden wohl thun, ihren Muth noch höher zu steigern, und sich zu erkühnen, religiös zu seyn, selbst mitten unter irreligiösen Verbindungen. Der Apostel Paulus ermahnt die Korinthier heraus zu kommen und sich abzusondern. Dieß verbietet nicht allen Verkehr mit der Welt; denn alsdann, wie er bemerkt, müßten wir sie ganz verlassen; aber es sollte uns wenigstens abschrecken von der Hingebung an ihre sündlichen Sitten, und die Wahl unsrer Gesellschaft auf die wenigen beschränken, welche auch wagen, als Sonderlinge zu erscheinen.

Hat Jemand einen eifersüchtigen Sinn in Absicht der Dienstleistungen und der ihm gebührenden Ehrerbietung von Seiten der Dienstboten, so kann er leicht an sein Verhältniß zu seinem obersten Herrn und Meister erinnert werden. Ist er mit treuen

und ehrerbietigen Dienstboten beglückt, die sein Interesse wahrnehmen und willig ihre Pflichten thun, so kann dieser freudige Gehorsam ihm zum Muster für sein Betragen gegen eine höhere Macht dienen, und er kann dadurch zu desto größerer Treue und Dienstbeflissenheit gegen seinen göttlichen Meister angereizt werden. Selbst die Nachlässigkeit und Undankbarkeit unsers Gesindes kann uns eine Lehre geben; und während sich ein Verdruß über sie in uns regt; können wir uns selbst fragen, ob es nicht Einen giebt, der fest sein Wort hält, so nachlässig wir auch immer unsre Pflichten erfüllen; dessen Segen jeden Morgen neu ist, und dessen Sonne über Gerechte und Ungerechte scheint, wiewohl Er am Ende Jedem nach seinen Werken vergelten wird. Wohl denen, die am Ende ihrer irdischen Laufbahn sagen können: ich habe als ein Arbeiter meinen Tag vollbracht, und das Werk vollendet, das mir aufgegeben war.

Wenn wir aber vom Verhältniß zwischen Herrn und Diener solche nützliche Lehren entnehmen können, wie viel eindringlicher können sie gemacht werden, wenn wir uns selbst in dem Charakter der Eltern betrachten, und untersuchen, ob wir für die gegenwärtigen und künftigen Bedürfnisse unsrer Kinder sorgen; wir mögen sie unterrichten oder zurechtweisen, so können wir an das Verfahren unsers himmlischen Vaters gegen uns denken. Wenn wir bei unsern Mängeln doch unsern Kindern gute Gaben mitzutheilen wissen, wie vielmehr wird er deren Gebet erhören, die ihn um höhere Segnungen anrufen! Während wir unbedingten Gehorsam gegen unsre Verfügungen und Befehle fordern, werden wir desto mehr zur Pflicht und zum Vortheil einer demüthigen Unterwürfigkeit unter den Willen des allgemeinen Vaters der Menschheit hingeführt. Diejenigen, welche für das Beste ihrer Kinder sorgen, indem sie diesel-

ben zu einfacher Kost und Kleidung gewöhnen, können nach eben dieser Gesinnung, auf sie selbst angewandt, sich zur Zufriedenheit mit dem mittelmäßigen Zustande zu stimmen suchen, in den sie die Vorsehung vielleicht gesetzt hat. Gieb mir weder Armuth, noch Reichthum, ist eine Bitte von größerer Bedeutung, als der Stolze, der Habsüchtige, der Ehrgeizige glauben will; denn sie begreift die Summe irdischer Glückseligkeit. Aber es hat Menschen gegeben, die, ohne an diese Bitte zu denken, mit jedem Zustande, in dem sie waren, zufrieden seyn gelernt hatten: solche verlangen, gleich wohlgezognen Kindern, weder dieß, noch jenes; sind nicht bekümmert, was sie essen, was sie trinken, womit sie sich kleiden sollen: sondern sie empfangen dankbar den verliehenen Theil von ihrem himmlischen Vater, der zu weise ist, um zu irren, und zu gütig, um seine Kinder zu betrüben oder in Kummer zu setzen.

Winke für das Krankenzimmer enthielten einige der vorhergehenden Blätter: eine Ansicht der menschlichen Natur in diesem Zustande leidender Schwäche ist gemacht, jedes zarte und sympathetische Gefühl zu erregen; aber hier, wie in den meisten andern Fällen, kann Gutes aus dem Uebel gezogen werden, und Vervollkommnung aus Scenen des Elendes. Wenn der ganze Kopf krank und das Herz schwach ist; wenn Wunden und Beulen den Leib entstellen und widrig machen, so kann uns dieß, nach der Schrift an das Sinnbild einer kranken und irreligiösen Seele erinnern, nach welchem die geschildert werden, die ohne Gott in der Welt leben. So sehr solche Menschen im Rufe der Einsicht und des gesunden Verstandes stehen mögen, so leiden sie doch an einer Art des verderblichsten Wahnsinnes; sie nähren eine Menge ausschweifender Fantasieen, und begehen viele Thorheiten. Wann die Welt

vor unsern Augen zurückzutreten anfängt, was anders, als wahre Religiösität, kann noch die Sanftmuth und Geduld hervorbringen, welche selbst die körperlichen Schmerzen beruhigen? Welcher Trost bleibt übrig, wenn Gott nicht unsre Zuflucht ist? — Im Krankenzimmer werden oft die strengsten Maaßregeln vorgeschrieben, und die stärksten Schmerzen auferlegt, um Wiederherstellung zu befördern; doch werden da auch oft, nachdem alle Versuche vergebens waren, in solchen hoffnungslosen Umständen die einzigen Mittel vorenthalten, Trost zu gewähren, aus Besorgniß zu beunruhigen.

Einer Frau ist zwar nicht erlaubt, als Lehrerin in der Kirche aufzutreten; aber sie kann durch fleißige Abwartung der Andachtsübungen mit ihrem Beispiele andern und besonders ihren Kindern lehrreich und

nützlich werden. Wenn diese nie die öffentlichen Religionslehrer um ihres Berufs willen schätzen gelernt haben, können sie leicht in der Folge gegen die ganze Angelegenheit der Religion gleichgültig werden. —

An Ihren Gatten habe ich einige Worte gerichtet, an denjenigen, mit dem Sie gemeinschaftlich die verwickelten Pfade dieses vergänglichen Lebens durchwandern müssen. Ob Sie hoch emporsteigen und vor Andern zu Auszeichnung gelangen, oder ob sie ins Thal hinabgehen und die rauhe und gefährliche Straße ziehen, Sie haben geschworen, mit einander zu reisen. Göttliche und menschliche Gesetze haben Sie in einen unzertrennlichen Bund vereinigt: aber es giebt einen Feind, der eines Tages mit unerbittlicher Hand Sie von einander reißen wird. Sie müssen scheiden! ach Sie müssen scheiden! Und sollten Sie die Ueberlebende seyn,

so kann Sie keine härtere Prüfung treffen, als wenn der theure Gefährte so vieler interessanter Ereignisse, der Theilnahme jeder Freude und Betrübniß, das Verlangen Ihrer Augen, die bessere Hälfte Ihrer selbst, mit einem Male hinweggenommen wird! Wo wahre Zuneigung bestand, auf Achtung gegründet, da ist es ein Bruch, wo nicht so bald, nicht so leicht die Lücke wieder ausgefüllt wird. Doch selbst hier giebt es Trost. Jene göttliche Verheißung ist oft zur Aufrichtung niedergeschlagener Gemüther angewandt worden: „dein Schöpfer ist dein Gemahl; der Herr der Heerschaaren ist sein Name;" und „laß deine vaterlosen Kinder, und laß deine Witwen auf Mich vertrauen." Dieser Gedanke hat in solchen Umständen größeren Werth, als die größten Reichthümer. Aber Trost kann auch aus dem Rückblick auf Ihr eigenes Verhalten fließen: wenn die Erinnerung an die ver-

gangenen Beweise von seiner Liebe und Anhänglichkeit jetzt Ihr Herz zerreißen möchten, so kann Ihre Betrübniß gemildert werden, wenn Sie auf ein Leben voll dauernder Zuneigung, treuer Dienste, Zärtlichkeit und wohlwollender Sorgfalt zurückblicken können.

Verzeichniß
einiger
Schriften, welche in der Baumgärtnerschen Buchhandlung um die beigesetzten Preise zu haben sind.

J. B. Albert, le secrétaire français,
à l'usage des allemands, qui désirent écrire avec goût et justesse. gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Die Ameise,
oder Bemerkungen, Charakterzüge und Anecdoten, auch Schlachtberichte vom Kriegsschauplatze in den Jahren 1812 bis 15. Herausgegeben von L. Hußell 17 – 37te Sammlung. Von der 28ten Sammlung an auch unter dem Titel: Echo der Säle europ. Höfe 2c. III. Bd. 1 — 5 und 1 — 5 Heft auf 1819 à 12 Gr.

Historischer Atlas von Preußen,
in 12 illum. geogr. Karten mit Erläuterungen über die Vergrößerungen und Verkleinerungen dieses Landes von 1273 — 1816. quer 4. broch. 1 Thlr. 8 Gr.

Historischer Atlas von Rußland, Schweden, Polen, Oesterreich und der Türkei,
in 5 illum. Karten mit Erläuterungen über die Vergrößerungen und Verkleinerungen dieser Länder in den Jahren 1155 — 1816. quer Fol. broch. 18 Gr.

Kurzer Begriff aller vorzüglich interessanten Wissenschaften und schönen Künste,

worin sie nach ihrem Wesen und Werth erklärt und beschrieben werden. Nebst einem kurzen Abriß der Geschichte des teutschen Reichs und einer Vorrede vom Vicedirector M. Dolz kl. 8. 18 Gr.

Beiträge zur Kenntniß des Forstwesens in Teutschland,

herausgegeben von C. P. Laurop und G. W. Frhrrn. von Wedekind 1s und 2s Heft. Mit einer Kupfertafel und 14 tabellarischen Beilagen. 8. broch. 1s Heft 18 Gr. 2s Heft 1 Thlr. 12 Gr. Wird fortgesetzt.

Caroli Belli, Descriptio Arteriarum Iconibus Illustrata,

Latio donata et in usum studiosae juventutis accommodata ab Henrico Robbi, Medicinae ac Chirurgiae Doctore in Academiae Lipsiensis Societatis Facultatis Medicae Parisiensis Sodali Honorario etc. 8. broch. 3 Thlr.

Charles Bell's, Darstellung der Arterien,

zum Unterricht für Aerzte und Wundärzte bei chirurgischen Operationen und insbesondere für diejenigen, welche anatomische Prüfungen zu bestehen haben. Nach der dritten Originalausgabe bearbeitet und mit praktischen Bemerkungen begleitet von Dr. Heinr Robbi. Mit einer Vorrede von Dr. J. C Rosenmüller. Professor der Anatomie. Nebst 14 Kupfertafeln von Schröder. gr. 8. broch. 3 Thlr.

Die kriegerische Beredtsamkeit,

oder die Kunst, auf das Gemüth des Soldaten

zu wirken. Frei nach dem Französischen. gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

F. W. Vernewitz, Anleitung zur Abfassung aller Arten militärischer Aufsätze und Briefe,

auch in Beziehung auf andere Verhältnisse des bürgerlichen und gesellschaftlichen Lebens. Nebst einer Uebersicht der teutschen Sprachlehre, zweite umgearbeitete und verbesserte Auflage. 8 broch. 1 Thlr 8 Gr.

Beschreibung von Leipzig,

für Fremde und Reisende, die ihren Aufenthalt zweckmäßig und angenehm benutzen wollen. Zweite verbesserte Auflage, vermehrt mit dem Wegweiser durch die Schlachtfelder um Leipzig. Mit 2 Planen und einer Karte. 12. broch. 16 Gr.

Asiatisches Bilderbuch,

oder das asiatische Magazin 13 Hefte, in einem Bande zu herabgesetzten Preis Mit 52 illum. Kupfern. 4. 8 Thlr.

Merkwürdige Briefe über die Schlacht bei belle Alliance,

von einem preußischen Offizier, der diesen Feldzug mitgemacht, nebst Erinnerungen an die vor einem Jahrhundert auf demselben Boden vorgefallenen großen Begebenheiten. Mit 1 Kupfer, die Ansichten von Elba, belle Alliance und Helena darstellend. 8. broch. 16 Gr.

Bruchstücke aus dem Leben des Charles Schulmeister von Meinau.

12. broch. 12 Gr.

Das goldene Buch,

für hohe und niedere Stände, oder Grundregeln, gut, klug und leicht durch die Welt zu kommen,

Zweite verbesserte Auflage, aus dem Englischen nach der eilften Ausgabe. gr 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Das nöthige Buch,

für alle Classen des Adels, oder Elemente der Heraldik, welche dem Adel, Beamten, Künstler und jeden gebildeten Staatsbürger unumgänglich zu wissen nothwendig sind. Mit 116 Kupferabbildungen gr 8. broch. 1 Thlr. 12.

Diplomatischer Codex,

zu dem statistisch-heraldisch-, genealogischen Taschenbuch Europa. Herausgegeben von demselben Verfasser Ludw. Lüders. 1r Band, 1te Abtheilung, gr. 8 1 Thlr. 12 Gr.

Delectus sententiarum et historiarum ad usum tironum accommodatus.

Eine Auswahl von Sinnsprüchen, Erzählungen und andern Stücken aus den römischen Klassikern, nebst grammatischen und historischen Erläuterungen zur Erleichterung des Studiums der lateinischen Sprache bei dem Schulgebrauch und bei Privatübungen nach dem Englischen herausgegeben von C. F. Michaelis. Mit einer Vorrede von Bröder. 8. 12 Gr.

C. G. Demmrich, Neu erfundene Koch-, Heitz- und Sparöfen,

deren Bequemlichkeit, durch mehrjährige Erfahrung hinlänglich erprobt wurde und welche nach den physikalischen Grundsätzen in Hinsicht des Drucks der atmosphärischen Luft vom 1sten bis zum 4ten Stock berechnet sind, zur Belehrung für Hauswirthe, Töpfer, Maurer rc. herausg. Mit 8 Kupf. 4. 1 Thlr.

England und die Engländer.

8. broch. 1 Thlr. 8 Gr.

Eintheilung.

		Seite
I.	Einleitung.	1
II.	Betragen gegen den Ehemann.	14
III.	Hauswirthschaft.	25
IV.	Dienstboten.	47
V.	Erziehung.	58
VI.	Krankheit.	107
VII.	Besuche.	120
VIII.	Häuslichkeit.	140
IX.	Erhohlung.	151
X.	Die Stiefmutter.	159
XI.	An den Ehemann.	171
XII.	Schluß.	190

Phil

Taylor

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Taylor, ...

Winke für Jungfrauen und Frauen über die Pflichten einer Gattin, einer Mutter, und der Vorsteherin einer Familie Nach der sechsten Ausgabe ü bersetzt

Leipzig 1819

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Phil 3802
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11273959-5